DAS DEUTSCHE FREIMAURERMAGAZIN

humanität

September / Oktober 2020
46. Jahrgang
ISSN 0721-8990 K 3923
5

4,50 €

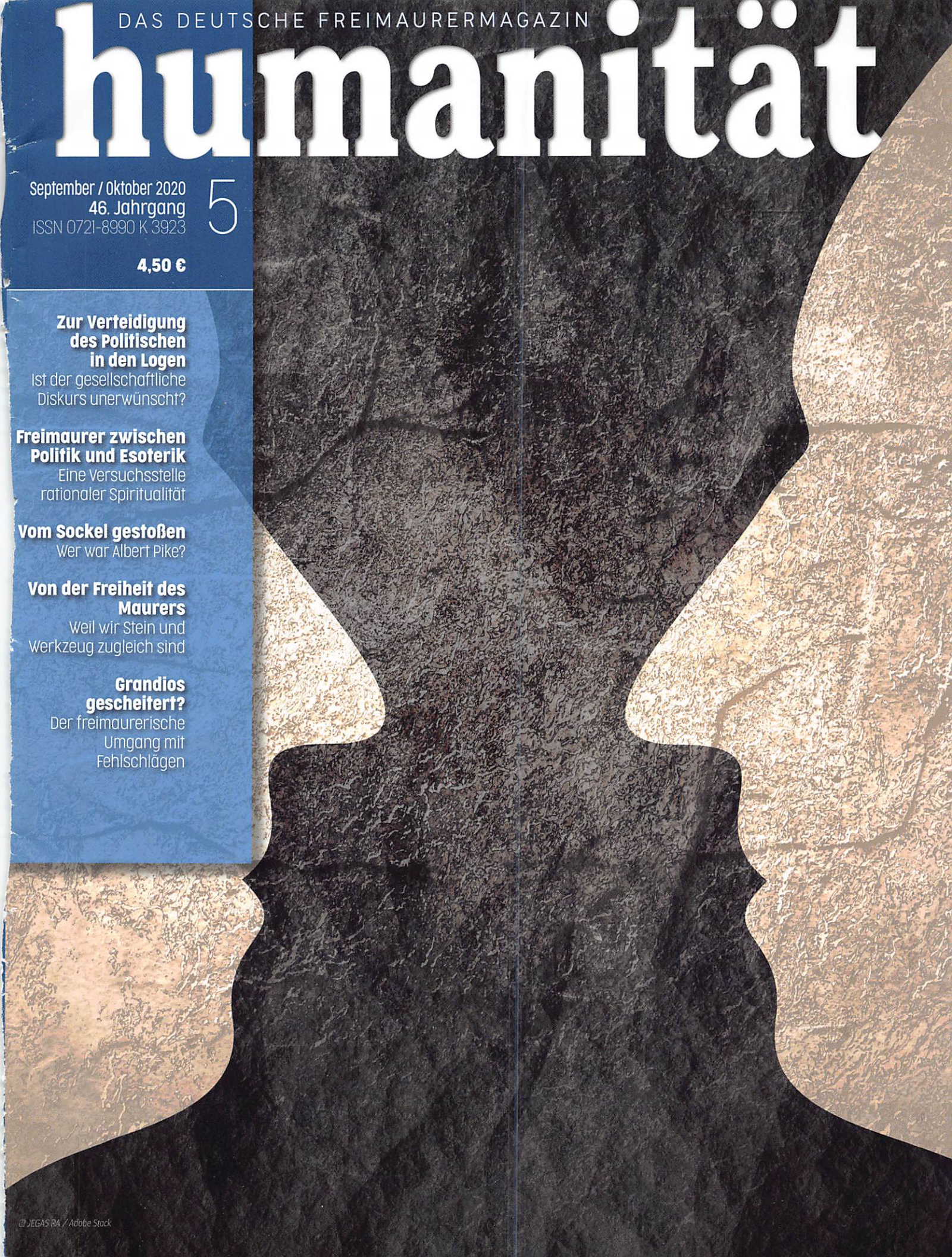
Zur Verteidigung des Politischen in den Logen
Ist der gesellschaftliche Diskurs unerwünscht?

Freimaurer zwischen Politik und Esoterik
Eine Versuchsstelle rationaler Spiritualität

Vom Sockel gestoßen
Wer war Albert Pike?

Von der Freiheit des Maurers
Weil wir Stein und Werkzeug zugleich sind

Grandios gescheitert?
Der freimaurerische Umgang mit Fehlschlägen



© JEGAS RA / Adobe Stock

KEINE HILFE
OHNE DEINE HILFE.



F H W

Freimaurerisches Hilfswerk e.V.
Karitative Einrichtung der Freimaurer in Deutschland · Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband
Emser Straße 11, 10719 Berlin · fhwberlin@t-online.de · Bank für Sozialwirtschaft IBAN DE18 2512 0510 0007 4631 00

Impressum

humanität

DAS DEUTSCHE FREIMAURER-MAGAZIN

Herausgeber:

Hasso Henke
im Auftrag der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland

Redaktion:

Bastian Salier

Kontakt zur Redaktion:

HUMANITÄT
Bosestraße 5
04109 Leipzig

Fax: +49 (0) 3 41-3 06 75 61
redaktion.humanitaet@freimaurerei.de

Gestaltung:

CONCEPTE & IDEEN
Carlos Urban
www.concepte-ideen.de

Anzeigenleitung:

Uwe Muchow
c/o Balticum-Verlag
Hochtorstraße 19
23730 Neustadt in Holstein
Tel. 0 45 61-5 17 00
Fax 0 45 61-51 70 511
anzeigen.humanitaet@freimaurerei.de

Redaktions- und Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe:

24. September 2020

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1. Juli 2018

Geschäftsbedingungen:

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Herausgebers strafbar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung. Rücksendungen von Unterlagen nur gegen Rückporto. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Überschriften werden redaktionell gesetzt.

HUMANITÄT erscheint 6 x jährlich
im Januar, März, Mai, Juli, September, November. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch.

Abonnementbestellungen und Anschriftenänderungen

sind bitte mitzuteilen an:

Kanzlei der Großloge A.F.u.A.M. von Deutschland
Emser Straße 11, 10719 Berlin
Tel. +49 (0) 30-86 42 20 34
Fax +49 (0) 30-86 42 20 54
kanzlei@freimaurerei.de

Bezugspreise:

Einzelheft: 4,50 €
Abonnement (6 Heftfolgen):
Inland: 27,00 €
Ausland: 36,00 €

Herstellung:

Klingenberg & Rompel
20251 Hamburg



EDITORIAL

Schlecht für den „Logenschlaf"

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Leser,

Tempus fugit, die Zeit flieht. Vor fünf Jahren wurde ich gefragt, ob ich die Redaktion der „Humanität" übernehmen möchte, was ich sehr gerne und mit großer Freude über diese verantwortungsvolle Aufgabe zugesagt habe. Damals, in der Ausgabe 4/2015, überschrieb ich mein erstes Editorial mit den Worten „Der Redakteur als Werkzeug" und verband das mit dem Aufruf an alle Leserinnen und Leser: „Macht was draus, denn die ‚Humanität' ist Euer Freimaurer-Magazin, in dem Eure freimaurerische Arbeit abgebildet wird. Der Redakteur ist nur das Werkzeug, der alles in eine übersichtliche Form bringt."

Und es ist viel geschehen mit den vergangenen 30 Ausgaben der „Humanität": Es gab spannende Beiträge, nachdenkenswerte Zeichnungen, interessante Informationen und Anregungen, aber durchaus auch kantige Diskurse, die bisweilen Staub aufwirbelten und manchen Bruder aus dem wohligen Logenschlaf rüttelten. Dafür sei allen Autoren an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Auch denen, deren Beiträge aus unterschiedlichen Gründen bisher keinen Platz gefunden haben.

Die „Humanität" hat sich gewandelt. Sie ist ein Podium geworden, das die freimaurerischen Gemüter bewegt. Bestes Zeugnis liefern dafür die sieben Seiten Leserbriefe in dieser Ausgabe. Die Empfindungen der freimaurischen Leser reichen dabei von „Weiter so, Humanität!", bis hin zum Wunsch an die Kanzlei der Großloge, die „Humanität" nicht mehr zugestellt zu bekommen, solange ich der Redakteur bin.

Von „Hofberichterstattung", wie anfangs gerne behauptet wurde, ist die „Humanität" jedenfalls aus meiner Sicht sehr weit entfernt. Natürlich ist die Großloge A.F.u.A.M.v.D. die Herausgeberin der „Humanität" und für die Brüder der Mitgliedslogen ist sie eine von den Logenbeiträgen finanzierte Mitgliederzeitschrift. Doch sie kann – und das war seit der ersten Ausgabe im Mai 1975 so – auch von jedem Außenstehenden abonniert werden. Diese Tatsache muss man immer mal wieder erwähnen, weil sie offenbar noch immer vielen nicht bekannt ist.

Einige Leser beschweren sich aktuell darüber, dass ihnen manche Beiträge der vergangenen Ausgaben „zu politisch" sind, obwohl Gespräche über Politik und Religion doch laut den „Alten Pflichten" in der Freimaurerei streng untersagt seien. Aus meiner Sicht ist das eines der größten Missverständnisse unter Freimaurern überhaupt. Aber es ist natürlich vollkommen klar und zu akzeptieren, dass Brüder in ihrer Loge auch einen Hort suchen, wo die Alltagsgeschäfte, das politische Tagesgeschehen außen vor bleiben. Nicht umsonst heißt es im Ritual: „Unbeirrt vom Lärm der Welt, geht der Maurer seinen Weg." Aber die „Humanität" ist natürlich keine Loge, und niemand ist verpflichtet, alle Beiträge darin zu lesen. Sie ist nicht der „Logenrundbrief", der „über interne Neuigkeiten, Entscheidungen, Regelungen und Interpretationen von Gesetzen und anderen Regelungen der Freimaurerischen Ordnung" (siehe „Logenhandbuch") informiert und verbindliche Informationen für alle Brüder enthält, mag man sie gutheißen oder nicht.

Hinzu kommt meiner Meinung nach die Frage: Wie unbeirrt können wir bleiben, angesichts der gesellschaftlichen Verwerfungen, denen wir uns (in der Tat verstärkt in den vergangenen fünf Jahren) gegenübersehen? Jeder einzelne Bruder, jede einzelne Schwester muss selbst erkennen und für sich selbst entscheiden, an welcher Stelle und mit welchen Mitteln er oder sie die freimaurerischen Werte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Menschenliebe und Toleranz im Umfeld, in der Gesellschaft platzieren und weitergeben will. In diesem Zusammenhang fällt mir ein: Auf der zweiten Umschlagseite der Ausgabe 5/2015, direkt neben meinem allerersten Editorial, druckten wir damals den Text von Lessings „Ringparabel" auf Arabisch ab. Die Zeitschrift „Humanität" ist ein Baustein, an dem wir uns gemeinsam versuchen können, den wir gemeinsam bearbeiten können. Der Titel des Blattes jedenfalls wurde von den Gründern klug gewählt.

Ich freue mich, ganz unabhängig von meiner Aufgabe als Redakteur, auf viele weitere Ausgaben der „Humanität", in denen auch die Ecken und Kanten der Freimaurerei, die Schwierigkeiten und Widersprüche des eigenen maurerischen Selbstverständnisses, unter die Lupe genommen werden. So wie es auch in diesem Heft an vielen Stellen – teils sehr vehement – geschieht.

Viel Freude an der Freimaurerei
Bastian Salier

Editorial 3
Schlecht für den „Logenschlaf"
Br. Bastian Salier

Die andere Seite 5
Br. Carlos Urban

News 6



Das Freimaurermuseum als Dienstleister 7
Antje Friedl-Höttler



Hunger nach Musik 8
Konzertmarathon im Logenhaus
Br. Klaus-Jürgen Grün



Neue Smartphone-App für reisende Brüder 9
Arbeitspläne und Logenadressen einfach per Handy abrufbar
Br. Bastian Salier



Die Freiheit des Maurers . . 10
Weil wir Stein und Werkzeug sind
Br. Matthias Hischer



Zur Verteidigung des Politischen in den Logen . . 13
Br. Harald Leipertz



Freimaurerei zwischen Politik und Esoterik 16
Eine Versuchsstelle rationaler Spiritualität
Br. Kurt M. Lehner



Ein Denkmal wird zerstört . 20
Br. Albert Pike und seine Statue in Washington D.C.
Br. Bastian Salier

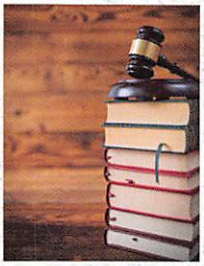


Wenn unser Bemühen fehlschlägt. 23
Der Umgang mit dem Scheitern aus freimaurerischer Sicht
Br. Christian Theis



War Hans im Glück wirklich dumm? 24
Von den Kosten der Wertschätzung
Br. Javier Y. Álvarez

Bin ich ein Gutmensch? Nein, aber ich wäre gerne einer . . 26
Nach Gutsherrenart
Br. Michael Krakow



Klare Regeln 28
Anmerkungen zum Senatsbeschluss der Vereinigten Großlogen von Deutschland vom 25.11.2017 zum freimaurerischen Umgang mit Logen, die nicht einer von den VGLvD anerkannten Großloge angehören
Br. Michael Sterzenbach

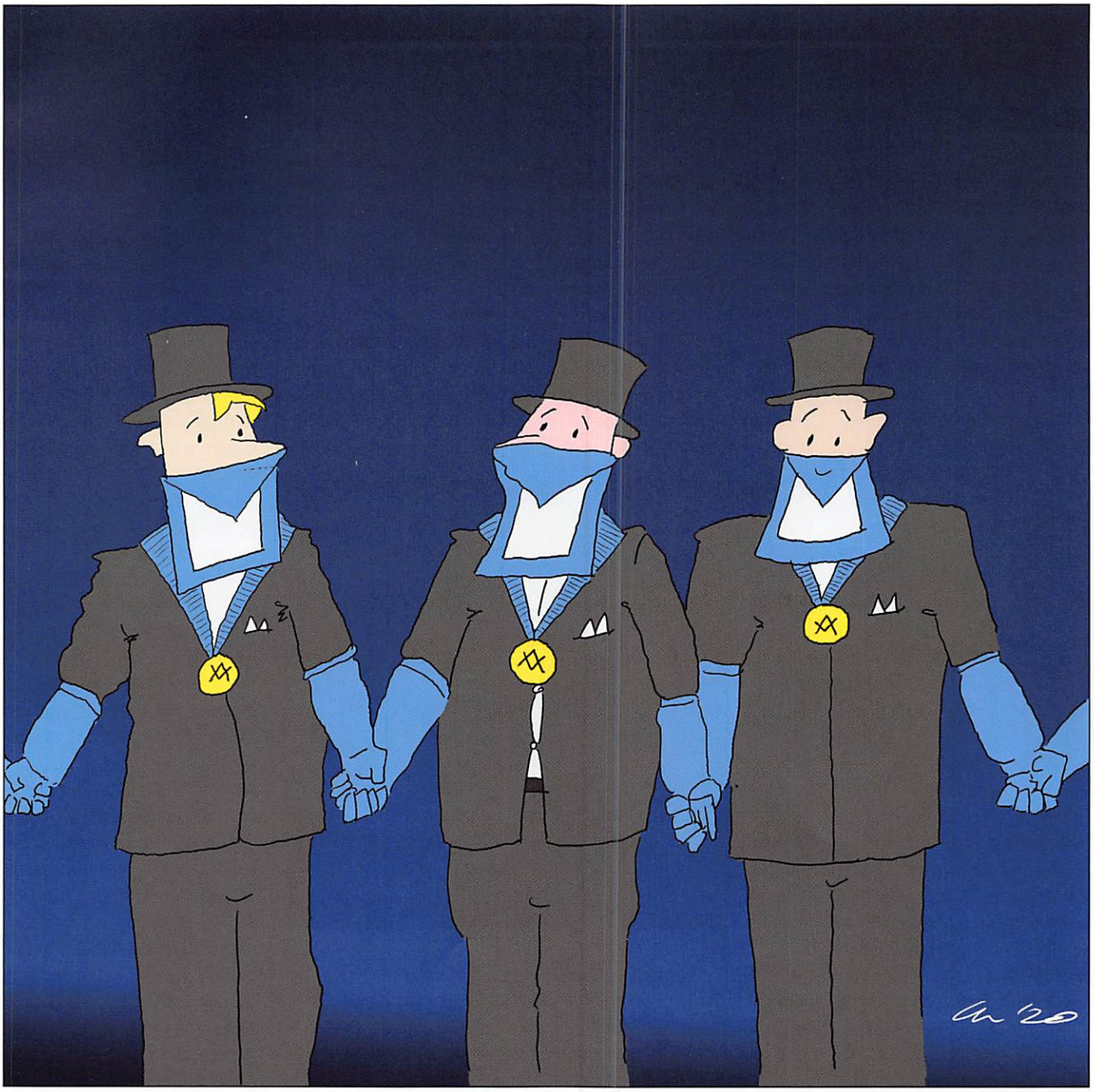


Charity 31
Spendenübergabe in Lübeck | Hofer Loge unterstützt Jugendtheater | „Familie im Zentrum" erhält Spendenscheck | 50 Tabletcomputer gegen die Einsamkeit | Bavaria Shrine-Club finanziert Delfintherapie | Loge in Ingolstadt spendet 12 000 Euro an Tafeln

Leserbriefe 33

Rezensionen 40

Schlussstein 43
Br. Michael Jansen und seine surreale Bilderwelt



Bruderkette, antiseptisch

Die Sommerpause der Logen ist vorbei und Hunderte von Beamtenräten haben sich Gedanken gemacht, wie man die Logentreffen und besonders die rituellen Zusammenkünfte organisieren soll, das Ritualkollegium der Großloge hat einen viele Seiten umfassenden Vorschlag beigetragen.

Geschichte wiederholt sich. Die obige Karikatur ist nicht anlässlich Corona gezeichnet worden, sondern bereits im Jahre 2009 für die Pandemie H1N1 2009/10, genannt „Schweinegrippe", falls sich jemand noch daran erinnert.

Man könnte diesen Vorschlag erweitern: Die Schritte beim Betreten des Tempels sind in einem desinfizierenden Durchlaufbad auszuführen. Rituelle Waschungen mit Sterillium Virugard können im Zeremoniell integriert, der obligatorische schwarze Anzug durch aseptische Kontaminationsschutzanzüge mit aufgedrucktem Bijou und Schurz ersetzt werden, in der Brusttasche steckt ein Desinfektionstuch, hübsch gefaltet, und die Lämpchen am Sternenhimmel erstrahlen in UV-C-Licht.

Schurz beiseite, das ist natürlich Satire, die immer weniger verstanden wird. Doch selbst bei ernsthaften und wohl überlegten, gut gemeinten Ratschlägen bleibt die Frage, ob dabei die Würde des Rituals auf der Strecke bleibt, ob die Brüder sich wohl fühlen, wie hoch die Priorität der Tempelarbeit ist. Das muss jede Loge für sich selbst beantworten.

Der amerikanische Bürgerrechtler und Freimaurer John Lewis ist tot

In den 60er Jahren kämpfte er an der Seite von Martin Luther King für die Bürgerrechte der schwarzen Bevölkerung in den USA. Am 17. Juli 2020 starb der langjährige Kongressabgeordnete der Demokraten, Br. John Lewis, in Atlanta.

Nancy Pelosi, Vorsitzende des Repräsentantenhauses, würdigte ihn als einen „der größten Helden in der amerikanischen Geschichte" und nannte ihn einen „Titanen der Menschenrechtsbewegung". Aus dem US-Südstaat Alabama stammend, gründete er im Alter von 21 Jahren die Bürgerrechtsgruppe „Freedom Ride" mit und führte 1965 den Marsch auf Selma an, einen der ersten politischen Höhepunkte der Bürgerrechtsbewegung. Dabei wurde er von Polizisten verprügelt und lebensgefährlich verletzt. Ab 1987 vertrat er den 5. Distrikt von Georgia im US-Repräsentantenhaus. 2011 verlieh ihm Präsident Obama die „Presidential Medal of Freedom", die höchste zivile Auszeichnung der USA. Ende 2019 gab Br. John Lewis bekannt, an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankt zu sein. Er starb im Alter von 80 Jahren.



Foto: John Lewis, 2006 (Quelle: Wikimedia Commons/United States House of Representatives)

Br. John Lewis wurde 1999 Mitglied der Prince-Hall-Loge „H. R. Butler No. 23" und war außerdem Mitglied des Schottischen Ritus und des Shrine-Ordens.

Wolfstieg-Gesellschaft zur Freimaurerforschung wiedergegründet

Am 30. Mai 2020 gründete sich mit der Wolfstieg-Gesellschaft eine neue freimaurerische Forschungsgemeinschaft, die bereits eine längere Geschichte vorweisen kann.

Bereits 1913 wurde der Verein erstmals ins Leben gerufen, jedoch 1935 vom Nazi-Regime verboten. Die Forschungsgesellschaft ist nach August Wolfstieg (1859–1922) benannt, einem namhaften Freimaurer, der sein gesamtes Leben der Freimaurerei und ihrer Erforschung gewidmet und der zahlreiche wichtige Publikationen verfasst hat („Werden und Wesen der Freimaurerei").



Das erste wissenschaftliche Kolloquium der Wolfstieg Gesellschaft in Schwetzingen (Foto: Riccardo Faraldi)

Eine kleine Gruppe von Freimaurerinnen und Freimaurern fand sich bereits 2018 bundesweit zusammen, um ersten Forschungsprojekten nachzugehen. Ende 2019 entstand der Wunsch, einen eigenen Verein zu gründen, der die freimaurerische Forschung fördert und die Öffentlichkeit über Freimaurerei aufklärt, indem z.B. öffentliche Vorträge und Kolloquien veranstaltet werden.

Sitz der Wolfstieg-Gesellschaft ist Bad Homburg vor der Höhe, wo bereits 1926 eine Wiederbelebung des Vereins stattfand. Dort erhielt er auch vier Jahre nach Wolfstiegs Tod dessen Namen.

Die Initiative zur Gründung freimaurerischer Forschungsgesellschaften im deutschen Sprachraum geht auf Ignatius Aurelius Feßler (1756–1839) zurück, der um 1813 einen „Bund scientifischer Freimaurer" leitete. Am 19. Mai 1861 fand die Gründung des „Vereins deutscher Freimaurer" statt, dessen satzungsgemäßer Zweck unter anderem die systematische Sammlung von maurerischen Handschriften und Urkunden gewesen ist. 1913 erfolgte die Gründung der später so genannten Wolfstieg-Gesellschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde über eine Reaktivierung nachgedacht, die jedoch nicht zustande kam. Erst 1951 wurde die Forschungsloge „Quatuor Coronati" mit Sitz in Bayreuth gegründet, die 1958 den Vereinigten Großlogen von Deutschland unterstellt wurde. 1982 wurde zudem die Forschungsvereinigung „Frederik" reaktiviert, die Teil der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland ist.

Die Wolfstieg-Gesellschaft ist dagegen keine Loge, sondern ein unabhängiger Verein zur Förderung freimaurerisch-wissenschaftlicher Forschung und steht Freimaurerinnen und Freimaurern sowie Nichtfreimaurern gleichermaßen offen, auch Logen selbst können Mitglied werden.

Ziel des Vereins sei es, so die vereinsgründer, die unabhängige Freimaurerforschung mit Historikern, Akademikern, Hobbyhistorikern und Freimaurern zu fördern sowie dem Dialog zwischen Freimaurern und Nichtfreimaurern eine Plattform zu bieten. Zu diesem Zweck werden Kolloquien, Vorträge und Online-Treffen veranstaltet.

Auf der Internetpräsenz www.wolfstieg-gesellschaft.org finden sich Informationen über Mitgliedschaft, Publikationen und Termine.

Ein erstes Kolloquium fand bereits am 11. und 12. Juli 2020 im Palais Hirsch in Schwetzingen statt, an dem insgesamt 80 Interessierte teilnahmen. Allein der freimaurerisch angelegte Schlossgarten in Schwetzingen bietet ein spannendes Forschungsfeld. Die Vorträge des Kolloquiums sollen als eigene Publikation herausgegeben werden.

Das nächste wissenschaftliche Treffen findet am 24. Oktober 2020 in Düsseldorf statt.

Das Freimaurermuseum als Dienstleister

Von Antje Friedl-Höttler

Das Arbeitsfeld Museum hat sich in den letzten Jahren rasant verändert. Neue Herausforderungen und Aufgaben führten dazu, dass Museumsbetriebe nicht mehr allein Einrichtungen sind, in denen Kulturgut beschafft, bewahrt, erforscht und ausgestellt wird. Sie sind vielmehr gemeinnützig, der Öffentlichkeit zugänglich und stehen im Dienste der Gesellschaft und der Forschung.

Scanner mit starker Auflösung

Mit dem Einzug neuer Medien, Technologien und dem Internet galt es, sich anpassen. So auch das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth. Es versteht sich als Einheit eines modernen Museums mit einer Sammlung von ca. 12 000 Objekten, einer Präsenzbibliothek mit ca. 20 000 Titeln sowie einem Archiv. Da Bibliothek und Archiv für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind, bietet das Museum eine Vielzahl an Dienstleistungen an. Entsprechend ist das Bibliotheksverzeichnis online gestellt, Titel können bestellt werden, Unterlagen zu Ritualen werden allerdings nur an Freimaurer im entsprechenden Grad ausgehändigt und sind vor Ort einsehbar. Oder es werden die gewünschten Seiten für Vorträge, wissenschaftliche Arbeiten oder für private Zwecke eingescannt und gegen Entgelt versendet. Gerade für diesen Service wurde im vergangenen Jahr ein Overhead-Scanner angeschafft mit entsprechender Scan-Software. Der Vorteil hierbei ist, dass der Buchfalz geschont wird – was gerade bei historischen Büchern, Heften oder Zeitschriften wichtig ist – und ebenso die Falzkanten von empfindlichem doppelseitigem Papier. Enge Bindungen führen bei weitgeöffneten Werken zu starken Wölbungen, was das System erkennt und behebt. Dank der hohen Auflösung können Texte oder Drucke in eine sehr gute Qualität überführt und im PDF-Format zur Verfügung gestellt werden. Die Software bietet eine einfache und selbständige Bedienung mit dem Fokus der Arbeit auf einer einheitlichen und integrativen Benutzeroberfläche.



Der neue Scanner berücksichtigt auch den Buchfalz

War mein Opa Freimaurer?

Eine der täglichen Aufgaben des Museumbetriebs besteht in einer umfassenden Korrespondenz und der Beantwortung zahlreicher Anfragen von Interessierten, die zum Beispiel bei der Ahnenforschung auf mögliche Freimaurer stoßen. Hier gilt es, anhand der zugesandten Fotografien von Objekten, Gemälden oder Artefakten zu beurteilen, ob diese nun freimaurerischer Natur sind oder nicht. Dank des umfangreichen Quellenmaterials im Archiv kann diesen Anfragen nachgegangen werden.

Das Freimaurermuseum steht seit Jahren im regen Austausch mit anderen Institutionen und verleiht Objekte für Ausstellungen. Für Logen bietet es den Tempel im Erdgeschoss an, der für Arbeiten gebucht werden kann. Weiterhin können im Rahmen von Bildung und Vermittlung Führungen von Schulklassen, Studiengruppen und anderen Interessenten reserviert werden. Bedingt durch die Corona-Pandemie hat sich das Museum schnell umgestellt, verlagerte seine Ausstellung ins Netz und bietet seit April 2020 Besuchern und Logen virtuelle Führungen an. Auf Initiative des Neusser Filmemachers Dirk Leiber, der in kürzester Zeit die Plattform „Museum Virtuell" entwickelte, ist das Museum virtuell begehbar. Mit Hilfe der Meeting-Software Zoom.us werden zahlreiche Stationen angesteuert. Viele sind selbstständig durch den Besucher nutzbar. Der Teilnehmer kann zwischen verschiedenen Veranstaltungen auswählen: Individuelle Einzelbesuche, Führungen durch das Museum mit Moderation für Logenabende, moderierte Führungen einmal im Monat sowie Gruppenführungen mit bis zu 60 Teilnehmern mit Moderation durch den Museumsleiter Thad Peterson zu festgelegten Terminen. Die Preise und Buchungsmöglichkeiten finden sich auf der Museums-Homepage www.freimaurermuseum.de.

Neue Vorträge im virtuellen Museum

Der „Eintritt" wird von dem Besucher oder Gruppe vorab bezahlt (PayPal), nach Eingang erhält der Gast einen Zugangslink zum Videochat-Programm Zoom, dem man dann live zur Führung mit dem Museumsleiter zugeschaltet wird. Nach der Führung hat die Gruppe mit der moderierten Buchung die Möglichkeit, noch bis Mitternacht im Museum zu verweilen. Einzelteilnehmer ohne Führung können sich ab Bezahlung bis zu zwei Tage rund um die Uhr und weltweit im Museum aufhalten, browserbasiert und ohne spezielle Software.



Virtueller Gang durchs Freimaurermuseum

(Fotos: Deutsches Freimaurermuseum, Bayreuth)

Eine weitere Idee von Br. Dirk Leiber ist es, im Museum einen Kulturraum zu schaffen, in dem Veranstaltungen live oder aufgezeichnet erlebt werden können. Das erste Versuchsprojekt in Bayreuth war der 90-minütige Vortrag des Künstlers und Rezitators Andreas Grude mit dem Titel „Ja, auch Goethe war Freimaurer", der jetzt gegen Gebühr abrufbar ist.

Erfreulicherweise wurde diese neue Begehbarkeit im Freimaurermuseum so gut angenommen, dass bereits nach drei Wochen die Kosten für die Virtualisierung eingespielt waren und darüber hinaus in der Lockdown-Phase noch Einnahmen erzielt werden konnten. Museumsdirektor Br. Thad Peterson freut sich über zahlreiche Buchungen und ist froh, diesen Weg gegangen zu sein. Nach kleinen Umbauarbeiten in der Ausstellung ist das Museum seit dem 1. Juli auch wieder für persönliche Besucher zugänglich, bietet aber weiterhin die Rundgänge am Bildschirm an.

https://freimaurerei.de/fup

Hunger nach Musik

Konzertmarathon im Logenhaus

Von Br. Klaus-Jürgen Grün

Mit seinen Sonaten für Klavier und Violoncello hat Beethoven Maßstäbe für das Cello gesetzt, und mit ihrem Konzertmarathon „MusikHUNGER" setzen Katja Zakotnik und Naila Alvarenga Maßstäbe für die Kultur im Logenhaus.



Das musikalische Duo, das sich für seine Konzerte und Alben auch von der Freimaurerei beeinflussen lässt, zu hören auf ihrem Album „Freimaurerische Inspirationen", feierte im April sein 10-jähriges Bestehen. Im Beethovenjahr 2020, der Komponist wurde vor 250 Jahren geboren, zeigen sie, wie vielseitig die Kultur der Freimaurerei ist. Denn es ist nicht nötig, zuhause zu bleiben, wenn man es richtig macht: Mit Abstand zum Unbehagen und mit Nähe zur Musik.

Es war mir und meiner Frau ein einzigartiges Vergnügen, am 11. Juli in der Freimaurerloge „Reuchlin" in Pforzheim die Premiere zu erleben. Mit ihrem Format „10 Konzerte, 10 Menschen, 5 Programme" zeigen die Cellistin Katja Zakotnik und Pianistin Naila Alvarenga, was in Logen möglich ist, wenn sich die Kultur nicht verstecken will: Das Duo spielt zehn Kammermusik-Konzerte für je maximal zehn Zuhörer*innen. Da gibt es unter anderem Bach, Romantik, Frauenpower und natürlich Beethoven. Die Teilnehmer wählen ihren Programmpunkt aus und begeben sich ins geräumige Logenhaus, wo sie mit der Musik intim werden können.

Der Eintritt ist kontaktlos, die Tickets können übers Internet erworben werden. Der Zeitplan des Konzertmarathons sieht nach einem „normalen" Arbeitstag aus: Um 9 Uhr beginnt das erste Konzert, das 45 Minuten dauert. Um 10 Uhr folgt das nächste. So geht es bis zum Abend, während das Publikum wechselt. Wenn in Logen große und kleine Konzerte präsentiert werden, dann laufen sie meist nach dem gleichen Muster ab: Eintreffen der BesucherInnen in festlicher Kleidung, Smalltalk in der Eingangshalle, auf Kommando alle in den Konzertsaal, dann schweigend zuhören und sich in der Gruppe mehr oder weniger beobachtet und artgerecht verhalten. Musikerinnen und Sänger sind bemüht, alle Augen und Ohren an sich zu binden, sie geben ihr Bestes, dann folgt wie selbstverständlich der Applaus. Im schlimmsten Fall wird das Ganze unterbrochen durch eine Pause bei dichtem Gedränge an der Sektbar. Wen kümmert bei so viel abgespulter Gewohnheit dann noch die Musik?

Mit dem neuen Musikerlebnis des Duos Katja und Naila wird dem Zuhörer ganz nebenbei bewusst, wie viel Narzissmus manchmal schon das Musikerlebnis in die niederen Ränge verdrängt hatte. Wir sind jetzt zu zweit, zu viert oder auch zu zehnt mit dem Duo allein. Die beiden Frauen spielen, wir schauen sie an, und nun ist nichts mehr zwischen uns. So nah war Musik noch nie. Das Spiel steigert sich, das Klavier wird vom Cello gespielt, und das Cello bringt das Klavier zur Resonanz. Die Ohren öffnen sich, und wir staunen, wie es sich anfühlt, wenn Töne tanzen und sie nicht aufgehalten werden auf dem Weg zum Ohr. Es ist ein Fühlen und Hören, jeder einzelne Gast ist das Publikum und wird nicht verschlungen von der großen Masse des üblichen Auditoriums.

Am 29. und 30. August gastierte das Duo zudem in der Loge „Zum Goldenen Rade" in Osnabrück.

Weitere Konzerte sind geplant und das Duo kann von den Logen gebucht werden, die einen Flügel besitzen. Für die Logen entsteht kaum Aufwand, weil die Organisation von den Musikerinnen übernommen wird. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.cellistin.de.

Neue Smartphone-App für reisende Brüder

Arbeitspläne und Logenadressen einfach per Handy abrufbar

Von Br. Bastian Salier

Geschäftlich oder privat auf Reisen zu sein und dabei unterwegs andere Logen zu besuchen – das ist der Wunsch vieler Freimaurer. Manchmal ist dies schwieriger als gedacht. Und zwar nicht nur im Fall eines Lockdowns, sondern auch, weil Arbeitspläne abzufragen sind und man sich im Vorfeld beim Logensekretär anmelden muss. Br. Heinrich Clasbrummel, Mitglied der Paderborner Loge „Zum leuchtenden Schwerdt", hat nun in privater Initiative eine App – also eine Anwendung für das Smartphone – entwickelt, die dieses Problem lösen soll.

Wer als Redakteur einer freimaurerischen Zeitschrift oder Webseite hin und wieder versucht hat , zu zentralen Arbeitsplänen zu kommen, gedruckt oder digital, weiß um die Schwierigkeit dieses Unterfangens. Gescheitert sind die Versuche aufgrund unterschiedlichster Ursachen. Bislang gibt es bestenfalls ein regional funktionierendes Stückwerk. Jede Loge pflegt einen sogenannten „Arbeitsplan", die meisten haben diesen Plan zumindest in einer Kurzversion auf ihrer Internetseite stehen. Manche aber auch nicht, weil sie sich lieber zugeknöpft geben möchten. Natürlich macht dies einem reisenden Freimaurer die Suche nach einer Logenveranstaltung auf seinem Weg nicht unbedingt einfach.

Abhilfe soll eine mobile App mit dem Namen „TA Reisen" schaffen, die mittlerweile in Versionen für Android-Telefone und das iPhone zur Verfügung steht. In den Appstores lässt sich die Software zum Beispiel mit dem Stichwort „Gesellenreise" leicht finden und für den geringen Betrag von 4,50 Euro herunterladen.

In der App sind inzwischen alle Mitgliedslogen der fünf Großlogen der VGLvD aufgelistet. Für den Benutzer sind so die kommenden Termine und die räumliche Entfernung zu den nächstgelegenen Logen zu sehen. Mit einem Klick auf den Eintrag gelangt man zum Arbeitsplan, der zunächst die rituellen Arbeiten und Gästeabende, auf Wunsch aber auch Bruderabende und weitere Termine enthalten kann. Abgelaufene Termine werden regelmäßig entfernt. Eine E-Mail zur Anmeldung an den jeweiligen Sekretär kann über die App ebenfalls gesendet werden. Darüber hinaus kann der reisende Freimaurer den genauen Ort des Logenhauses erkunden und die Navigation des Smartphones inklusive einer Anzeige der nahegelegenen Hotels aktivieren.

Zweifellos ist dies eine interessante Sache, die durchaus in die Zeit passt. Gleichwohl steht und fällt der Erfolg mit der regelmäßigen Mitarbeit der Logen. Manche werden begeistert sein, andere Vorbehalte haben.

Br. Heinrich Clasbrummel ist von Haus aus nicht nur Freimaurer, sondern tatsächlich gelernter Maurer. Nach einem Studium des Bauingenieurwesens hat sich der 58-Jährige mit einer EDV-Beratung selbstständig gemacht, die vor allem im Bereich Warenwirtschaft und Logistik kompetent ist. Eine App fürs Handy zu programmieren war jedoch auch für den ausgewiesenen Computerexperten Neuland. Eigens dafür musste er sich neue Programmiersprachen aneignen. Der Hintergrund für das Engagement des Bruders war seine eigene Wanderschaft als Freimaurergeselle. Das komplizierte Procedere bei der Suche nach Logenterminen auf seinen Dienstreisen und die darauffolgenden Anmeldungen bei den Logensekretären nahmen oft viel Zeit in Anspruch oder verliefen gänzlich ins Leere. Daraufhin fragte er seinen Bürgen, ob er als Meisterarbeit auch eine solche App entwickeln können, die letztlich allen Brüdern Hilfe bietet.



Wichtig ist dem Entwickler, dass die Logen-App vor allem für reisende Brüder nutzbar ist. Sie ist keine Kontaktbörse, kein soziales Medium, über das sich andere Brüder finden lassen. Die Deckung steht an oberster Stelle, es werden keine Namen von Brüdern sichtbar. Die Arbeitskalender der Logen werden vor dem Einstellen in die App so bearbeitet, dass auch hier die Namen durch das übliche „N.N." ersetzt werden. Es gibt also keine Informationen, die nicht auch öffentlich im Internet, im Vereinsregister oder anderen zugänglichen Verzeichnissen zu finden wären. Auch die aus Sicht der VGL nichtregulären Logen, wie etwa Frauenlogen oder gemischte Logen sind nicht integriert. Dafür jedoch inzwischen sogar einige Logen im Ausland, etwa auf Mallorca, in den Niederlanden und anderswo.

Stetig fügt Br. Heinrich Clasbrummel jedoch neue wertvolle Funktionen hinzu. So gibt es Filteroptionen, eine Favoritenliste, eine Standortsuche oder die Sortierung nach Großlogen. Der größte Aufwand besteht in der Pflege der Daten und der Aktualisierung der Arbeitskalender. Für eine gute Abdeckung der Informationen wäre es nötig, dass sich so viele Logen wie möglich beteiligen und ihre Arbeitspläne zur Verfügung stellen. So kann daraus in Zukunft ein wirklich hervorragendes Werkzeug für reisende Brüder werden.

Für weitere Informationen und die Einsendung von Arbeitsplänen der Logen gilt diese E-Mail-Adresse: TAReisen@clasbrummel.de

DIE FREIHEIT DES MAURERS

Weil wir Stein und Werkzeug sind

Von Br. Matthias Hischer



© Aleksandr / Adobe Stock

In den letzten Tagen und Wochen habe ich oft über das Thema Freiheit nachgedacht. Meine Gedanken bewegten sich zwischen den Polen äußere und innere Freiheit, und ich möchte sie mit Euch teilen.

Freiheit ist das höchste Gut – darin sind sich fast alle Menschen einig. Frei sein, wer will das nicht? Doch wo fängt Freiheit an, wo hört sie auf? Ich erinnere mich noch, wie erstaunt ich war, als ich feststellte, dass es in den Niederlanden verboten ist, eine Flasche Wein unverpackt aus dem Laden nach Hause zu tragen. Andere Länder, andere Sitten – bzw. eine andere Einschränkung der Freiheit.

Im erste Halbjahr 2020 haben viele Menschen – auch wir Brüder – die überraschende Erfahrung gemacht, wie es sich anfühlt, wenn gewohnte Freiheiten plötzlich beschnitten werden. Unsere liebgewordenen Treffen in der Loge, Werkabende, Tempelarbeiten etc. – das alles war von einem auf den anderen Moment verboten. Und wenn man sich unter Brüdern dennoch einmal begegnete: Der feste Händedruck, die freimaurerischen Griffe waren genauso unmöglich wie eine brüderliche Umarmung. Man sollte sich auf Distanz zu seinen Brüdern bewegen. Fremd fühlte sich das an! Ich gebe zu: die Pandemie-Einschränkungen haben mich am Anfang wirklich enorm gestört. Und auch wenn es schwache digitale Ersatzlösungen gab: Ich kann mir nun sehr gut vorstellen, wie sich die Brüder der vergangenen Jahrhunderte gefühlt haben, als Freimaurerei verboten wurde und man sich nur versteckt treffen konnte.

In Deutschland hat die Freimaurerei eine wechselvolle Geschichte erlebt. Zwischen den Extremen „vom Landesherren selbst betrieben" und „bei Strafe verboten" gab es viele Abstufungen. Zuletzt war die Freimaurerei seit 1933/35 verboten; sie wurde auch nach der Befreiung 1945 nicht wieder automatisch erlaubt. Erst nach und nach gestatteten einige Befehlshaber der Amerikaner und Briten wieder vorsichtig Treffen von einzelnen Logen. Die Neugründung der ersten deutschen Großloge nach dem Krieg geschah 1949 in Frankfurt am Main. Im Osten Deutschlands jedoch (wo ich aufwuchs) war die Freimaurerei nicht erlaubt, sie wurde aber auch nicht diskreditiert. Nach offizieller Sprachregelung war die Freimaurerei im Sozialismus „nicht mehr nötig". Es wurde behauptet, die Partei der Arbeiterklasse – die SED – habe die progressive Funktion der Aufklärung übernommen, die früher in der bürgerlichen Gesellschaft die Freimaurerlogen ausübten. Das konnte natürlich nur behaupten, wer in Wahrheit keine Vorstellung davon hatte, was Freimaurerei ist! Die von den Nazis enteigneten Logenhäuser wurden in der DDR meist dem Gemeinwohl zugeführt, als Altenheime, Kindergärten usw. (In der Straße, in der ich aufwuchs, stand ein riesiges ehemaliges Logenhaus in einem Park, mit großem Saal, eigener Sternwarte und einer geheimnisvollen Ausstrahlung. Es war das „Pionierhaus"; „Junge Pioniere" war der Name der staatlichen Kinderorganisation. Ein Pionierhaus gab es in jeder größeren Stadt, dort fanden Veranstaltungen statt und wir Kinder hatten die Möglichkeit, kostenfrei Kurse zu besuchen, etwa Kunst, Fotografie, Technik usw. Dass das Haus früher die Geraer Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" gewesen war, hatte mir nur meine Oma erzählt.)

Vor 30 Jahren habe ich dann den gesellschaftlichen Umbruch hautnah miterlebt, durch den Freimaurerei im Osten Deutschlands wieder möglich wurde. Die Freiheit des Reisens war ein wichtiges Thema! Die Menschen wollten nicht länger von einer unüberwindlichen Mauer eingesperrt sein.

Plötzlich mündiger Bürger in einem freien Land

Die sogenannte „Wende" 1989/90 änderte zwangsläufig das ganze Wertesystem meiner Umgebung. Wo vorher der Staat das Leben des Einzelnen regelte (und ihn in gewissem Sinne auch behütete), war jetzt die Selbstverantwortung gefragt. Aus einer Gemeinwirtschaft, die gefühlt allen gehörte, wurde ein privatwirtschaftlich-kapitalistisches System mit Besitzern auf der einen und Arbeitnehmern auf der anderen Seite. Reihenweise schlossen Fabriken, nachdem sie vom neuen Staat mitunter für eine symbolische Mark an westdeutsche Konkurrenten verkauft worden waren. In den Läden konnte man jetzt Dinge kaufen, die man vorher nur aus dem TV kannte. Endlich gab es genug Autos und man konnte tatsächlich ungehindert reisen – zumindest, wenn man das nötige Geld dafür hatte. Der größte Gewinn aber war die Freiheit der Menschen in vielen Dingen.

Gerade noch beim Militär, wurde ich im Januar 1990 vorzeitig (nach knapp 17 Monaten) in eine ungewisse Zukunft entlassen. Ein Studienplatz war mir im alten System automatisch sicher gewesen – jetzt musste ich mich selber darum kümmern. Die aus dem gesellschaftlichen Umbruch gerade hervorgehende Freiheit musste ich mir persönlich erst mühsam Stück für Stück erarbeiten. Zum Glück war ich erst 20 Jahre alt, aber es dauerte trotzdem lange, bis ich die Möglichkeiten der neuen Gesellschaftsform verinnerlicht hatte und zu nutzen begann. Man konnte sehr vieles tun und hatte weitgehende Rechte. Das zu begreifen, kam nicht automatisch, wenn man anders aufgewachsen war. (Noch heute berührt es mich zum Beispiel unangenehm, wenn ich von der Polizei oder an der Grenze kontrolliert werde.) Ich lernte erst langsam, mich als mündiger Bürger in einem freien Land zu verstehen. Doch all die neu gewonnene Freiheit erzeugte auch ein Gefühl der Leere im Inneren. Zu Recht war die Utopie des „Sozialismus" verschwunden, doch an ihre Stelle trat: Nichts. Das einzige Ziel schien zu sein, ein schönes Leben zu haben. In dem Maße, in dem das Kapital an Bedeutung gewann, verlor sich der soziale Zusammenhalt untereinander. Jahre vergingen, ich arrangierte mich damit.

Als ich 2009 schließlich Freimaurer wurde, war das etwas, das ich zutiefst genoss. Der „Hohe Hut" ist in meiner Loge das Symbol der Freiheit und Gleichheit aller Brüder. Die Freimaurerei bot mir in einem geschützten Raum die Möglichkeit, Gedanken auf gleicher Ebene (auf der Winkelwaage) auszutauschen und wertvolle Freunde zu finden (sogar über Landesgrenzen hinweg). Hammerschlag für Hammerschlag erschloss ich mir die Inhalte der Maurerei. Begeistert besuchte ich Logen in nah und fern.

In welcher Freiheit wollen wir leben?

Die Freimaurerei erzieht Menschen zum freien, positiven Denken. Freimaurer sind mutige Menschen, die selbstständig (frei) denken und handeln. Denn die Freimaurerei trägt das Wort „frei" in ihrem Eigennamen. Zwar zünden wir überall auf der Welt auf unseren Säulen die Lichter Weisheit, Stärke und Schönheit an und diese haben bei uns zu Recht eine sehr zentrale Bedeutung. Dennoch sind wir nicht Weismaurer, Starkmaurer oder Schönmaurer. Wir sind Freimaurer!

Ich finde, es lohnt sich, wenn wir uns fragen: Was machte das faktische Verbot der Logenarbeit heute mit uns und unseren Gedanken? Wie sollen wir als Freimaurer mit den Einschränkungen umgehen? Wie können wir aus der Situation etwas Konstruktives machen? Die Diskussion darüber gibt es aktuell kaum.

Klar ist: Jede Form eines gesellschaftlichen Zusammenlebens



Br. Matthias Hischer 51 Jahre, verheiratet, lebt in Friedrichsdorf im Taunus. Nach Maurerlehre und Abitur in Gera studierte er in Kassel Kunstwissenschaft, Psychologie und Geschichte. 2009 wurde er in die Loge „Zur Freiheit" No 921 i. Or. Bad Homburg v. d. H. aufgenommen. Seit 2012 gehört er als „Buitenlid" der Loge „De Noordstar" No 28 i. Or. Alkmaar/Niederlande an; 2019 trat er der Forschungsloge „Frederik" bei. Sein berufliches Arbeitsfeld sind Unternehmenskommunikation & PR.

muss an irgendeiner Stelle die Freiheit des Einzelnen beschneiden. Die seit März starken Einschränkungen der Freiheit etwa wurden in Deutschland offiziell mit dem Wunsch begründet, Leben zu schützen. Ein von Corona unversehrtes Leben wurde also höher bewertet als die Freiheit der Bewegung und die Freiheit der persönlichen Begegnung mit anderen Menschen. Bekanntlich bildet die Corona-Pandemie in dieser Hinsicht eine Ausnahme von den vielen anderen Bedrohungen, denen die Gesellschaft (oder einzelne Menschen) heute ausgesetzt ist. Wir werden als Gesellschaft auch in Zukunft immer wieder neu bewerten müssen, welche äußerlichen Freiheiten wir wofür beschneiden wollen, etwa wenn es um das Klima, die Wirtschaft oder die Gesundheit geht. Die Frage: „In welcher Freiheit wollen wir leben?", wird vom Einzelnen meist anders beantwortet als von einer Gesellschaft; die Antwort kann daher niemals absolut sein.

Im Jahre 1941 definierte der US-Präsident Franklin Delano Roosevelt vier Freiheiten als Ziel einer zukünftigen Welt:

1. Freiheit der Rede
2. Freiheit der Verehrung Gottes – jeder auf seine Weise
3. Freiheit von Not
4. Freiheit von Furcht.

Diese Roosevelt'sche Formel könnte auch heute noch als Grundvoraussetzung für das friedliche Zusammenleben von unterschiedlichsten Menschen gelten. Hat sich unsere Gesellschaft seit 1941 weiterentwickelt? Dieses anspruchsvolle Ziel haben wir noch lange nicht erreicht.

Durch die Arbeit am Ich mache ich mich zum Freimaurer

Gehen wir auf die Freimaurerei ein. Welche Hinweise gibt es hier auf die Freiheit? Im A.F.u.A.M.v.D.-Ritual des Lehrlingsgrades hebt der Meister nach der Öffnung der Loge mit beiden Händen das Logenschwert an, zeigt es den Brüdern, und indem er es auf die Bücher mit den Logengesetzen (das Hausgesetz der Loge, die „Freimaurerische Ordnung" der Großloge und die „Alten Pflichten") legt, spricht er den wichtigen Satz: „Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben."

Die meisten Brüder in Deutschland wissen, dass dieser Satz aus einem Gedicht von J. W. Goethe stammt. Es trägt den Titel „Natur und Kunst". Bekanntlich war Goethe Freimaurer:

Natur und Kunst –
Sie scheinen sich zu fliehn
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden
Der Widerwille ist auch mir verschwunden
Und beide scheinen gleich mich anzuziehn.
Es gilt wohl nur ein redliches Bemühn!
Und wenn wir einst, in abgemessnen Stunden
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden
Kann frei Natur im Herzen wieder glühn!
So ist's mit aller Bildung auch beschaffen
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhen streben.
Wer großes will, muss sich zusammenraffen
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Das Gedicht hat auf mich immer eine tiefe Wirkung gehabt. (Deshalb habe ich bei der Auflegung des Logenschwertes manchmal nicht nur den einen Satz zitiert, sondern das ganze Gedicht.) Zum Beginn der Tempelarbeit wird hier klar, dass die Freimaurerei mehr ist als ein beliebiger Verein. Wir sind kein Service- und kein Freundschaftsclub und keine Wohltätigkeitsorganisation (obwohl diese Elemente vorkommen). Freimaurerei ist eine spezielle westliche Einweihungsmystik. Sie will in den Brüdern besondere Erfahrungen erzeugen, die die Arbeit am Selbst unterstützen (vgl. dazu Jan Snoek: Einführung in die westliche Esoterik für Freimaurer, Zürich 2012). Ich mache mich durch die Arbeit am Ich selber zum Freimaurer. Auf mich kommt es an! Wir helfen in erster Linie uns selbst, ehe wir anderen Menschen Unterstützung geben können.

Selbstdisziplin ist dabei eine gute Übung. Im Tempel gilt es, das Ego vollkommen zurückzustellen. Wir ordnen uns dem Hammerschlag des Meisters unter. Denn das Gesetz nur kann uns Freiheit geben. Für mich weist das Gedicht (in einer seiner vielen Ebenen) klar darauf hin, dass wir Brüder die Natur in uns meistern müssen, um wahrhaft frei zu sein. Es verbindet die Mystik der Freimaurerei mit dem täglichen Leben.

Werde der, der Du bist!

Das freimaurerische Ritual hat mystische Quellen und mystische Inhalte – auch wenn nicht alle Brüder das so sehen. Unser Ritual zeigt, dass wir Teil der großen Natur, Teil der unbegreiflichen Schöpfung sind. Bei der Einweihung hört der Kandidat vom 2. Aufseher diese beeindruckenden Worte:

„Vergessen Sie nicht, dass Ihr Körper Wohnsitz und Werkzeug eines unsterblichen Geistes ist."

Unser Mensch-Sein vereinigt Geist und Materie. Viele Menschen sind sich dessen nicht bewusst! Die Freimaurerei hilft uns dabei, das wahrzunehmen. Sie hilft uns, geistig und emotional zu erwachen und uns selber zu meistern. Der Freimaurer begreift sich selbst nicht nur als Baustein am Tempel, sondern er versteht sich selber auch als das größte seiner Werkzeuge. Alles was im Tempel an Symbolik erscheint, bezieht sich daher auf unser Inneres. Wie könnten wir mit einem mächtigen Werkzeug arbeiten, wenn wir dieses Werkzeug nicht beherrschen? Werde der, der Du bist!

So betrachtet, kommen wir hinsichtlich der Freiheit zu ganz anderen Überlegungen. Das Erreichen von Freiheit ist ein wesentliches Ziel für die Arbeit am Ich. Aber welche Freiheit kann damit gemeint sein? Im A.F.u.A.M.-Ritual sagt der Meister zum Kandidaten während der Reisen: *„Unbeirrt vom Lärm der Welt geht der Maurer seinen Weg, ruhig und sicher, furchtlos in Gefahren, hohe Ziele vor Augen."*

Und wenig später: *„Lernen Sie, sich über das Unabwendbare zu erheben. Bewahren Sie sich auch in den Stürmen des Lebens die Freiheit und Unabhängigkeit Ihres Geistes."*

Innerlich frei zu sein – das ist das große Ziel des Freimaurers. Jede äußere Freiheit ist nämlich in Wahrheit viel geringer, als es zunächst den Anschein hat. Selbst Tyrannen und Despoten sind in ein Geflecht von Zwängen und Abhängigkeiten eingebaut. Selbst vermeintlich absolut freie Menschen müssen den Bedürfnissen ihres Körpers nachkommen, und für uns alle gilt: Ungefragt werden wir geboren, ungefragt leben wir und ungefragt müssen wir eines Tages sterben – ob wir wollen oder nicht. Vollkomme Freiheit können wir daher nicht im äußeren Leben erreichen, aber für das Innere anstreben. „Unberührt vom Lärm der Welt" ist jemand, der in sich ruht. Wir brauchen Resilienz und innere Ruhe. „Stürme des Lebens", das bezeichnet schwankende äußere Umstände, aber auch schwankende innere Haltungen und Gefühlsstürme. Wer in jeder Situation die Freiheit und Unabhängigkeit seines Geistes bewahrt, der ist innerlich frei. Er hat sich selber gemeistert. Das bedeutet nicht, keine Emotionen zu haben. Es bedeutet, sich selber zu erkennen und mit dem erlangten Wissen praktisch umgehen zu können.

Einschränkungen der äußeren Freiheit, wie wir sie erlebt haben und erleben, können die Freimaurerei daher nicht berühren. Das sollte uns bewusst werden. Denn Freimaurerei lässt sich weder auf geselliges Beisammensein, noch auf Einübungsethik oder auf Tradition reduzieren. Freimaurerei ist Arbeit, stete Arbeit am Ich. Und sie wirft – ernst betrieben – immer neue Fragen auf. Das weiß jeder engagierte Bruder Freimaurer.

https://freimaurerei.de/1R7

Zur Verteidigung des Politischen in den Logen

Von Br. Harald Leipertz



© carloformitano66 / Adobe Stock



© markus dehlzeit / Adobe Stock

Freimaurerei zwischen Politik und Es

Eine Versuchsstelle rationaler Spiritualität

Von Br. Kurt M. Lehner



Br. Hans-Hermann Höhmann veröffentlichte im vergangenen Jahr ein Plädoyer in der „Humanität" („Spiritualität, Esoterik, Religion. Wo steht die Humanitäre Freimaurerei?" Nr. 5/2019), das als Distanzierung von „Esoterik" in freimaurerischem Kontext gelesen werden konnte. Im Frühjahr 2020 häufen sich nun an selber Stelle Aufrufe dazu, in der Freimaurerei „zeitgemäßer" und „politischer" zu werden. Schließlich sollen wir uns ja „draußen in der Welt" als Freimaurer bewähren.

Was heißt das: Hinausgehen und sich als Freimaurer bewähren? Manchmal höre ich von Brüdern, wir sollten uns vor allem ethisch, sozial oder gar politisch engagieren und betätigen. Das ist an sich aller Ehren wert. Doch seien wir ehrlich: Das bedarf einer effektiven Entscheidungs- und Organisationsstruktur. Unsere eigentümliche Methode der Tempelarbeit ist dafür eher ungeeignet. Deshalb ist die Freimaurerei etwa im Teich der karitativen Organisationen – verglichen mit dem Roten Kreuz, der Caritas oder der Diakonie – ein ziemlich kleiner Fisch. Im politischen Geschäft wären wir heillos überfordert, wie der Beitrag von Jürgen Streich („Freemasons for Future". Nr. 3/2020) deutlich macht: Punkte, die uns alle politisch zur Empörung bringen, sind hier sehr schön aufgelistet, auch der Aufruf, wir könnten dazu nicht schweigen, scheint zunächst unabweisbar. Aber was wir sagen sollen: Fehlanzeige!

Freimaurerei steht nicht für Populismus

Kein Wunder, etwa beim Thema Syrienkrieg: Wollen wir uns auf die Seite der billigen Forderung stellen, die Waffen sollten dort schweigen? Sicher könnten wir alle zustimmen, doch führt das zu irgendeiner Problemlösung? Haben das nicht schon alle gesagt, die trotzdem an dem furchtbaren Krieg nichts ändern können oder wollen? Jürgen Streich macht leider keine Ansage, was er zu tun empfiehlt, um den Syrienkrieg zu beenden: Mit der Bundeswehr intervenieren, um Assad zu stürzen? Barack Obama dafür zu tadeln, dass er den Arabischen Frühling auch für Syrien gefordert und zum Aufstand gegen Assad ermuntert hat? Oder sich vielleicht auf die Seite von Putin, Erdogan oder Trump stellen? Ohne konkreten Lösungsvorschlag aber sind seine Forderungen genau das, was Jürgen Streich angeblich nicht will: Populismus – und zwar von der billigen Sorte. Soll Freimaurerei ausgerechnet dafür stehen?

Konkrete Stellungnahmen zu komplexen sozialen, ethischen und humanitären Problemen würden uns schnell zum Kern der Sache bringen: Wir müssten Politik machen. Lasst uns das an ein paar anderen konkreten Beispielen durchdeklinieren:

Beispielsweise das unzweifelhaft humanitäre Thema Klimawandel: Wir müssen den Klimawandel verlangsamen, womöglich irgendwann stoppen, wenn nicht Küstengebiete mit riesigen Metropolen wie Shanghai, Kalkutta, Mumbai, Hongkong, Jakarta, Hanoi oder Tokio mit Hunderten Millionen Menschen in absehbarer Zeit im Meer versinken sollen. Soweit dürfte unter Brüdern Konsens herrschen. Aber wie? Eine Freundin erzählte mir kürzlich stolz, sie sei in den Urlaub nach Korsika mit Auto und Schiff gefahren, statt das böse Flugzeug zu benutzen. Aber, kam es mir in den Sinn: Nur das Flugzeug legt nach Korsika die annähernd kürzestmögliche Strecke zurück. Zudem verbraucht es auch mit Abstand am wenigsten Fläche für seine Verkehrsleistung. Für diese Autofahrt mussten rund 1500 Kilometer betonierte oder asphaltierte Straßenfläche zur Verfügung stehen. Das Flugzeug braucht nur zweimal zwei Kilometer Asphaltfläche. Beim Zug sähe es etwas besser als beim Auto aus, aber immer noch extrem viel schlechter als beim Flugzeug. Also: Sollten wir nicht alle Strecken möglichst fliegen? Dann müsste viel weniger Fläche versiegelt werden, die stattdessen als Grünland aktiv am Abbau des Kohlendioxids aus der Atmosphäre und damit gegen den Klimawandel wirken könnte. Also: Flugzeug statt Auto, Bus und Bahn!

Wird das die Stellungnahme „der Freimaurer"?

Br. Dr. Kurt M. Lehner war über zwei Jahrzehnte als Referent im Deutschen Bundestag tätig, arbeitet als Politikberater und Autor und lehrt Sozialwissenschaften an der Hochschule für Wirtschaft und Recht, Berlin. Er gehört der Loge „Kosmos", Bonn, an und ist häufig Gast der Loge „Avantgarde", Berlin.

Das Drinnen vom Draußen unterscheiden

Anderes Thema: Flüchtlinge. Das ist ja nun wirklich ein klar humanitäres Thema, da müssten wir uns doch rasch einigen können! Flüchtlingshilfe betrachten viele als Gebot der Humanität. Es kann allerdings kaum bestritten werden, dass eine humanitär geboten scheinende Seenotrettung in direkter Wechselwirkung mit den Mig-

rationsströmen steht: Wenn die Rettung im Mittelmeer immer sicherer wird, sinkt die Gefahr, sich einem womöglich see-untauglichen Schiff anzuvertrauen und infolgedessen steigt die Zahl der Menschen, die das immer geringere Risiko einzugehen bereit sind. Je sicherer der Weg, desto größer die Zahl derer, die ihn beschreiten.

Dazu kommt die Frage: Welche Folgen hat die gelungene Migration nach Europa für die Zurückgelassenen? Und wer kann sich aus in Krieg, Bürgerkrieg oder Terror scheiternden Staaten eigentlich die Reise an die Mittelmeerküste oder gar ins europäische Land der Verheißung leisten? Sind es nicht die, die zumindest einigermaßen vermögend sind und diese weite Reise bezahlen können? Sind das nicht die, die besonders unternehmerisch und besonders mutig sind? Sind das nicht genau die Menschen, die zu Stabilisierung oder Wiederaufbau ihres Herkunftslandes gebraucht würden? Wir sollten also aus Gründen des humanitären Mitgefühls mit den Zurückbleibenden keinesfalls diese Emigration erleichtern, sondern zum Dortbleiben ermuntern – oder nicht? Also: stoppt die Seenotrettung im Mittelmeer! Oder?

Wer spricht für „die Freimaurer"? VGLvD, A.F.u.A.M.v.D. oder jede Loge selbst?

Neben der inhaltlichen Frage stellt sich die der Zuständigkeit: Wer spricht für „die Freimaurer"? VGLvD, A.F.u.A.M.v.D. oder jede Loge selbst? Jedenfalls wünsche ich uns in diesem Sinne frohe, herzliche und einträchtige Gespräche im friedlichen Kreis unserer Logen! Ich bin sicher, wir Freimaurer werden das in vollem brüderlichen Verständnis zur richtigen Entscheidung bringen – und die teils erbittert geführten gesellschaftlichen Debatten haben wir dann mitten in unseren trauten Logen, die sich gesprächsklimatisch vermutlich dem derzeitigen gesellschaftlichen Umfeld anpassen dürften: Wollen wir das?

Hier stehen wir also an der Linie, die drinnen und draußen unterscheidet. Aus gutem Grund sind politische und konfessionelle Debatten in unserem Tempel, drinnen, seit den „Alten Pflichten", unerwünscht. Bei unseren politischen Überzeugungen könnte uns heiliger Zorn für die gerechte Sache packen – und das brüderliche Miteinander im Tempel wesentlich beeinträchtigen.

Deshalb ist es gut, wenn Gleichgesinnte an gemeinsamen Projekten draußen in der Welt arbeiten. Die Aufforderung, daran mitzuwirken, können wir durchaus in den Ritualtext hineinlesen: Kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken. Aber es ist eben nicht Aufgabe der Freimaurerei als solcher oder einer Loge als Organisation, festzulegen, wie humanitäre Gesinnung konkret in politisches Handeln draußen umgesetzt werden soll. Denn hier, drinnen, geht es darum, aus keineswegs Gleichgesinnten, sondern ganz im Gegenteil aus sehr verschiedenen, womöglich mehr oder minder stark behauenen Bausteinen einen Tempel zu errichten. Politisch Gleichgesinnte finden sich vielleicht in einer politischen Partei, aber nicht in einer Loge, wie wir sie kennen: „Wir sind keine Gemeinschaft von Menschen gleicher Interessen und Meinungen. Im Gegenteil!" (Lehner, Alfried: „Wir bauen den Tempel der Humanität. Vorträge und Gedichte" 2019)

Unser Tempel bleibt garantiert nicht stehen, wenn „heiliger Zorn" den Mörtel des Tempelbaus, die brüderliche Liebe, kraftlos macht. Gerade dieser heilige Zorn – oder zumindest die leidenschaftliche Hingabe – ist sehr oft nötig, um draußen in der Welt etwas zu verändern. Im Tempel würde er zerstörerisch sein.

Wir sind unter uns, wir sind in Sicherheit

Wer so, wie wir Freimaurer, drinnen und draußen unterscheidet, handelt esoterisch. Damit widerspreche ich ausdrücklich dem, was Bruder Hans-Hermann Höhmann in der genannten Ausgabe der „Humanität" geschrieben hat: „Freimaurerei ist nicht Esoterik." Mit allem gebotenem brüderlichen Respekt: Doch, ist sie schon. Eindeutig.

Ich nehme das Br. Hans-Hermann Höhmann auch persönlich ein wenig übel, so dezidiert der Freimaurerei die Esoterik abzusprechen, schließlich hat mein im Februar 2019 verstorbener Onkel, unser Bruder Alfried Lehner, einst Vorsitzender des Ritualkollegiums unserer Großloge, dem ich meinen Weg zur Freimaurerei verdanke, ein ganzes Buch dem Thema gewidmet: „Die Esoterik der Freimaurer". Wir müssen uns also darüber verständigen, was „Esoterik" eigentlich ist.

Bruder Höhmann führt das Verständnis der „breiten Öffentlichkeit" von Esoterik an und zählt „New Age, Sekten, Jugendreligionen, Okkultismus etc." dazu. Dass er die Freimaurerei damit nicht in einen Topf werfen will, findet durchaus meine Zustimmung. Aber: Ist Esoterik darauf zu reduzieren? Zu behaupten, Gnosis, Okkultismus, Philosophia perennis, Hermetik, Kabbala, Theosophie oder New Age seien „für die Esoterik als zentral zu bezeichnen" ist zumindest irreführend, denn natürlich kann man diese Dinge esoterisch betreiben. Aber: Sind sie wirklich konstitutiver Bestandteil von Esoterik? Esoterik ist letztlich kein Begriff, der definitiv konkrete inhaltliche Gegenstände transportiert – wiewohl solche Gegenstände, etwa gnostische oder okkultistische Lehren, auf esoterische Weise transportiert werden können – und häufig auch damit verbunden werden.

Was also ist Esoterik? Heute gibt es weder im wissenschaftlichen noch im populären Sprachgebrauch eine allgemein anerkannte Definition. Allerdings ist die Herkunft des Wortes eindeutig: Esoterik kommt von altgriechisch (esōterikós), das innerlich, dem inneren Bereich zugehörig, bedeutet. Alfried Lehner hat den historischen Kontext so erläutert:

„Das Wort Esoteriker stammt wahrscheinlich von den Pythagoreern. So nannten sich diejenigen Schüler des Pythagoras, welche seine Vorträge im Raum mit ihm hören durften, während es den ‚Exoterikern' nicht erlaubt war, den Meister zu sehen. Sie mussten seine Reden außerhalb eines Vorhangs verfolgen." (Lehner, Alfried: „Ich weiß, daß ich unsterblich bin. Der Mensch vor dem Geheimnis der Schöpfung und des Lebens", Gerabronn und Crailsheim 1996, S. 120.)

Gemeint ist also ursprünglich ein begrenzter innerer Kreis, der von der Allgemeinheit unterschieden wird. Der innere Kreis der Esoteriker hat Zugang zu einem Lehrer, einer Lehre oder anderem, die anderen nicht. Die einen sind drinnen, die anderen draußen. Genauso ist es bei uns: Wir sind unter uns. Wir sind in Sicherheit. Wir prüfen das vor Eröffnung der Loge, nach außen und nach innen. Der Unterschied zwischen drinnen und draußen wird nachdrücklich betont: Es ist keiner unter uns, der nicht an seiner Säule den Lohn empfangen hat. Erst dann wird die Loge geöffnet.

In verständnisvoller Runde ernsthafte Themen verhandeln

Lehren wie Okkultismus, Gnosis oder Kabbala sind erst sekundär mit dem Wort esoterisch bezeichnet worden, und daraus resultierend hat sich versponnen und

https://freimaurerei.de/d5U

unwissenschaftlich als dritte Bedeutung von „esoterisch" herausgebildet. Das ist nicht in unserem Sinn. Alfried Lehner sagt dazu erfrischend klar in seinem Buch „Wir bauen den Tempel der Humanität": „Eine esoterische Betätigung, die den Verstand vernebelt, die die Tatkraft hemmt, zieht uns weg vom Geistigen und ist von Übel." Antoine Faivre weist im Buch „Esoterik im Überblick" ausdrücklich darauf hin, dass das heute weitverbreitete Verständnis von Esoterik als „Geheimlehre" zumeist allgemein zugängliche, offene Geheimnisse meint, die sich jeder entsprechenden Erkenntnisbemühung erschließen. Esoterische Inhalte sind also gar nicht so geheim, wenn man sich bemüht. Genau das aber wollte wohl Pythagoras und wollen auch wir sicherstellen: Wir haben uns bemüht. Esoterik ist also der Versuch, drinnen in einer verständnisvollen Runde ernsthaft Themen zu verhandeln, die in der weiten Allgemeinheit so nicht zu verhandeln wären. Genau in diesem Sinne betreiben wir Freimaurer Esoterik.

Was verhandeln wir nun aber hier in unserem Tempel? Br. Hans-Hermann Höhmann zitiert einen amerikanischen Bruder, der in einem Buch prophezeit habe, die freimaurerische spekulative Zunft müsse operativ werden und würde so „auferstehen als die größte spirituelle Wahrheit, die jedem Menschen enthüllt wurde". Das klingt so, als habe die Freimaurerei eine religiöse Erlösungslehre zu bieten, und das hält Br. Hans-Hermann Höhmann für bedenklich. Da kann ich ihm aus vollem Herzen zustimmen! Aber: Wenn Freimaurerei auch keine inhaltlich definierte Glaubenslehre verkündet, wäre es doch „gleichermaßen falsch und irreführend, den Begriff des ‚Religiösen' allzu strikt von der Freimaurerei fernzuhalten". In der Tat: Die „Alten Pflichten" fordern zwar von uns, das Thema Religion nicht zum Gegenstand von Streitgesprächen in der Loge zu machen. Aber zumindest den Begriff Religion müssen wir klären, wenn wir nicht in Streit über Religion geraten wollen.

Die Aufforderung, sich freimaurerisch zu bewähren, richtet sich an den Einzelnen

Religion erscheint heutigen Menschen meist als eine vor-rationale Methode der Welterklärung: Glauben heißt: nicht wissen. Durch dieses meist synonym gebrauchte Wort Glauben ist allerdings unsere Vorstellung von Religion deformiert. Ursprünglich ist das, was wir heute Religion nennen, weder von Wissenschaft noch von Politik zu trennen. In archaischen Zeiten gehört all das zum menschlichen Handeln, zur Kultur.

Primäre Religion ist schriftlos, polytheistisch und am Sein, nicht am Sollen orientiert.

Der Ägyptologe Jan Assmann („Religion und kulturelles Gedächtnis", München 2004) unterscheidet primäre und sekundäre Religion: Die sekundäre Religion ist gekennzeichnet durch eine Tendenz zum Monotheismus, zur schriftlichen Fixierung und Kanonisierung der Überlieferung und zur Sakralisierung ethischer und moralischer Regeln. Das gipfelt in der Behauptung eines einzigen Gottes als alleinige Wahrheit. Alle anderen sind falsch und haben Unrecht. Dies ist die Vorstellung von Religion, gegen die die „Alten Pflichten" ihre begründete Skepsis richten. Primäre Religion dagegen ist schriftlos, polytheistisch und am Sein, nicht am Sollen orientiert. In der primären Religion im Sinne Assmanns geht es also nicht um Meinungen über irgendwelche Sachverhalte, auch nicht um die Existenz oder Nichtexistenz von Gottheiten. Ein Glauben im Sinne eines womöglich irrationalen Für-wahr-Haltens wäre das Gegenteil davon. Religion in diesem primären Sinn heißt: Die Göttlichkeit der Welt sorgfältig zu beachten, sich über den Lauf der Welt klar zu werden und eine dazu passende – gegebenenfalls auch rituelle – Antwort zu geben. Dass die kosmische Ordnung verehrungswürdig ist, also göttlich im ursprünglichen Wortsinn, erscheint uns jetzt hoffentlich als gar nicht mehr so irrational und unvernünftig. In diesem Sinne ist unsere Königliche Kunst durchaus religiös und steht trotzdem keineswegs in einem Spannungsfeld zur Aufklärung, deren Kind die Freimaurerei fraglos ist. Für mich ist sie – unter anderem – eine besondere Such- und Versuchsstelle rationaler Spiritualität.

Dagegen könnte eine allzu bedingungslos ethisch verstandene Freimaurerei die Schattenseiten sekundärer Religion in unser Haus, in unseren Tempel holen. Im schlimmsten Fall wird nicht mehr der eigene raue Stein bearbeitet, sondern der des lieben Bruders, und aus brüderlichem Miteinander wird gegenseitige Moralisiererei und politische Meinungsmache, wie sie leider zunehmend auch die politischen Debatten draußen in der Welt beherrschen.

Natürlich können wir darüber nachdenken, ob wir all die aufregenden Themen, die uns draußen in der Welt bewegen, in unsere Tempel holen wollen. Aber meines Erachtens gibt es für politische Debatten draußen in der Welt Parlamente, Parteien, Presse oder auch Netzforen, die diese Themen besser bearbeiten und vor allem effizienter zur Entscheidung bringen können als unsere Logen. Der Tempel ist für mich dagegen ein vertrauter Raum, wo wir unter Brüdern über Gott und die Welt sprechen können, ohne uns dem kalten Widerhall der breiten Öffentlichkeit auszusetzen und ohne Entscheidungen von weitreichender politischer Bedeutung treffen zu müssen. Die Idee ist natürlich schon, das, was wir drinnen im Tempel verhandelt, erkannt, gelernt oder erfahren haben, in der Welt draußen wirken zu lassen. Vielleicht können wir ja beispielsweise bei erhitzen Debatten mit mitreißend richtigen, emotionalen Thesen behutsam – „brüderlich" – darauf hinweisen, dass der Andersdenkende, der vielleicht gerade für ignorant oder widerlich inhuman erklärt wurde, auch Recht haben könnte. Ausdrücklich angemerkt sei für die, die stets über Selbstverständliches reden müssen: In der humanitären Bruderschaft der Freimaurer ist m. E. für extremistische und rassistische Haltungen kein Platz – was soll sonst das Gerede von Humanität? Ansonsten richtet sich die Aufforderung, sich freimaurerisch zu bewähren, an die einzelnen Freimaurer, nicht die Freimaurerei. So bewährt der Freimaurer sich in der Welt: So, wie es seiner Meisterschaft entspricht, und mit dem Ziel und Zweck, zu dem er seinen Stein behauen hat.

Ein Denkmal wird zerstört

Br. Albert Pike und seine Statue in Washington D.C.

Von Br. Bastian Salier

Eigentlich ist der „Juneteenth", der 19. Juni, ein offizieller Feiertag in den meisten US-Bundesstaaten, so auch im Regierungsbezirk Washington D.C. Normalerweise wird dieser Tag mit fröhlicher Musik begangen. Am 19. Juni 1865 hatte ein General der Unionsarmee die Abschaffung der Sklaverei in Texas, dem letzten der besiegten Südstaaten, offiziell verkündet.

Im Jahr 2020 war die Stimmung am Gedenktag zum Ende der Sklaverei in den Vereinigten Staaten durchaus politischer als sonst und von massiven Demonstrationen begleitet. In New York und San Francisco und vielen anderen Städten versammelten sich Zehntausende, um gegen Rassismus, Diskriminierung und Polizeigewalt zu demonstrieren. Der „Juneteenth", ein Tag der Befreiung, fiel in diesem Jahr mitten in die „Black Lives Matter"-Proteste gegen die Art von Polizeigewalt, die zum Tod des Schwarzen George Floyd in Minneapolis führte. Und diese Proteste richteten sich auch gegen tatsächliche oder vermeintliche steinerne Zeugnisse aus der Zeit der Sklaverei. Denkmäler von Konföderierten-Generälen, die es in den USA in großer Zahl gibt, wurden besprüht und zerstört, teilweise werden sie inzwischen sogar offiziell durch die Kommunen abgebaut. In Washington stürzten Demonstranten am „Juneteenth" auch das dreieinhalb Meter hohe Standbild von Albert Pike. Zunächst war es beschmiert worden, schließlich legte man dem steinernen Bruder einen Strick um den Hals und zog ihn von seinem Sockel, anschließend wurde ein Feuer angezündet. Die Polizei griff nicht ein, die meisten Demonstranten, heißt es im Polizeibericht, gingen anschließend zurück zu einer Kundgebung vor dem Weißen Haus. US-Präsident Trump verurteilte das Geschehen, forderte harte Strafen für die Täter und kritisierte die schwarze Bürgermeisterin Muriel Bowser für die Untätigkeit in der ihr unterstellten Polizei.



© REUTERS / Tom Brenner - stock.adobe.com

Wer war Albert Pike?

Albert Pike wurde am 29. Dezember 1809 in Boston / Mass. geboren, bestand den Aufnahmetest für die – auch damals höchst renommierte – älteste amerikanische Universität in Harvard. Den Unterricht konnte er sich aus finanziellen Gründen jedoch nicht leisten. Bei einer abenteuerlichen Expedition Richtung Westen, nach New Mexiko, ließ er sich in Arkansas nieder und begann dort als Publizist einer juristischen Zeitung zu arbeiten. Nach dem Jura-Studium wurde er als Rechtsanwalt zugelassen. Sein erstes Eingreifen in militärische Auseinandersetzungen erfolgte zu Beginn des Mexikanisch-Amerikanischen Krieges, wo er als Truppen-Kommandant bei der Kavallerie diente. Anschließend betätigte er sich erneut juristisch, schrieb Fachbücher für Anwälte, gab Zeitschriften heraus. In einigen Schriften verteidigte Pike die Sklaverei. Er wurde Mitglied der Know-Nothing-Party, die sich gegen weitere Zuwanderung aus dem katholischen Europa wandte. Im Amerikanischen Bürgerkrieg setzte man Pike als Abgesandten der Konföderierten für die amerikanischen Ureinwohner ein. In dieser Funktion handelte er Verträge mit den Ureinwohnern aus und bekam schließlich als Brigadegeneral das Kommando auf indianischem Gebiet. Wegen verschiedener Vorwürfe gegen ihn, die sich später zum größten Teil als haltlos erwiesen, trat er nach kurzer Zeit aus der Armee der Konföderierten aus, um nach dem Krieg wiederum vor allem als Jurist, Schriftsteller und Publizist zu arbeiten. Er wurde u.a. Richter am Obersten Gerichtshof in Arkansas, verlegte 1870 schließlich sein Anwaltsbüro nach Washington D.C. und gab die Zeitschrift „Patriot" heraus. 1891 starb Albert Pike in Washington. Sein für die damalige Zeit langes Leben, seine komplizierte Biografie mit seinen unterschiedlichen Karrieren ist sehr gut dokumentiert. Schon deshalb, weil Pike selbst so ziemlich jede Idee, die in ihm aufkeimte, zu Papier brachte, wie der freimaurerische Autor und Blogger Christopher Hodapp bemerkt.

Pikes Bedeutung für die Freimaurerei

Albert Pike ist für viele amerikanische Freimaurer eine überaus wichtige Figur, während man seinen Namen in anderen Teilen der freimaurerischen Welt nur vom Hörensagen kennt. 1859 wurde er Großkommandeur des

Obersten Rates der Südlichen Jurisdiktion des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus von Nordamerika mit Sitz in Washington D.C. Er überarbeitete das System des Ritus und dessen Rituale, schrieb zahlreiche Bücher und Gedichte über die Freimaurerei. Sein Hauptwerk trägt den Titel „Morals and Dogma", das es überhaupt erst seit kurzem in einer deutschen Übersetzung gibt. Das äußerst umfangreiche und selbst für „Eingeweihte" überaus schwer verständliche Werk



Die Albert-Pike-Statue in Washington, D. C., im Jahre 2008. (Quelle: Wikimedia commons/ Cliff, License: CC-BY-2.0)

gibt die Ethik und Philosophie der einzelnen Grade des Schottischen Ritus wieder. Als „Pike System" wird seine Gradlehre auch bezeichnet, die jedoch schon im Schottischen Ritus der Nördlichen Jurisdiktion kaum mehr eine Rolle spielt. Man muss auch als Freimaurer die Schriften von Albert Pike nicht unbedingt gelesen haben und man muss sie schon gar nicht mögen. Man kann und sollte sie sogar sehr kritisch bewerten: Viele seiner weitgehend ungeordneten Gedanken stammen aus anderen Quellen, etwa von Éliphas Lévi, dem Wegbereiter des westlichen Okkultismus. Der mythologische und mystische Hintergrund von Pikes Schrift bietet eine erhebliche Projektionsfläche für Verschwörungstheoretiker. Gibt man „Albert Pike Freimaurer" als Suchbegriffe bei Google ein, tauchen neben den obligatorischen Wikipedia- und Freimaurer-Wiki-Einträgen sofort zwielichtige Seiten auf, wie etwa „Kathpedia" oder „gloria.tv", worin dem „Hochgrad-Freimaurer Albert Pike" unterstellt wird, den „Masterplan zum 3. Weltkrieg" entwickelt zu haben, schließlich habe er ja den 33. Grad erfunden. Zudem habe er den Teufel angebetet und leistete dem Atheismus Vorschub. Das ist selbstverständlich sehr grob zusammengefasst und lässt sich möglicherweise tatsächlich aus einer Reihe von zusammenhanglosen Zitaten ableiten, aber es zeigt vor allem die ordinäre Widersprüchlichkeit dieser Vorwürfe und die geistige Trägheit ihrer Adepten.

„Eine rein freimaurerische Statue"

Jedenfalls ist Albert Pikes Wirken für die Freimaurerei auch der Grund, warum in Washington, in der Nähe des Capitols, bis zum 19. Juni 2020 eine überlebensgroße Statue von ihm zu besichtigen war. Denn es ist keineswegs so, dass ihm das Bronzedenkmal aufgrund seiner „Verdienste" – oder wie man es auch bezeichnen möge – als Konföderierten-General errichtet wurde. Sie wurde auch nicht von Mitgliedern des Ku Klux Klan gestiftet, wie gelegentlich behauptet wird, denn Albert Pike wird – ohne jeden Beleg – als einer der Mitbegründer jener rassistischen Vereinigung gebrandmarkt. Richtig ist – und in den Medien-Berichten über die Zerstörung der Statue kommen diese Fakten überhaupt nicht vor, weder in den USA noch hierzulande: Die Bronzeskulptur wurde von dem italienischen Künstler Gaetano Trentanove im Jahre 1901 geschaffen. Auftraggeber war die Südliche Jurisdiktion des Schottischen Ritus, die aus Anlass ihres 100-jährigen Bestehens die Statue der Stadt Washington übereignete. Zunächst stand sie mehr als 90 Jahre lang am Logenhaus des AASR. Insgesamt fanden sich an den Ecken des Granit-Sockels acht Inschriften, die das vielfältige Schaffen Albert Pikes würdigten: Autor, Dichter, Gelehrter, Soldat, Philanthrop, Philosoph, Jurist und Redner. Auf der Vorderseite war die lateinische Inschrift zu lesen: „Vixit Laborum Ejus Super Stites Sunt Fructus." („Er hat gelebt. Die Früchte seiner Arbeit leben nach ihm.")

„Es gab am Denkmal keine Hinweise auf die Konföderation", stellt Christopher Hodapp in einem Beitrag auf seinem bekannten Internet-Blog „Freemasons for Dummies" fest. „Das Banner in der Hand der Figur, die vor dem Denkmal auf dem Sockel sitzt, ist keine Flagge und kein Symbol der Konföderierten, sondern das Siegel des Schottischen Ritus mit dem Doppeladler. Es war eine rein freimaurerische Statue."

Vandalismus oder politischer Bildersturm?

Fehlende Bildung, gepaart mit roher Gewalt: Ein aufgeheizter Mob übte am Gedenktag für das Ende der Sklaverei, am Rande einer friedlichen Demonstration, die sich gegen Rassismus und für die Rechte der schwarzen Bevölkerung einsetzte, Lynchjustiz gegen eine Statue. Es ist nicht der einzige Fall von Vandalismus dieser Art. In Boston wurde die Statue des Seefahrers Christoph Kolumbus enthauptet, der als „Entdecker" des amerikanischen Kontinents gilt, aber eben auch für den Beginn der Kolonialisierung der „Neuen Welt" und die massenhafte Tötung der Ureinwohner Amerikas steht. Dass manche Kommunen jetzt vorauseilend Denkmäler abreißen und der Bundesstaat North Carolina sogar ein Anti-Denkmals-Gesetz erlassen will, macht aus diesen willkürlichen vandalistischen Akten einen politischen Ikonoklasmus.

Natürlich sind Denkmäler zumeist ein Mittel der Sieger der Geschichte, sich ins rechte Licht zu rücken. Wer Denkmäler errichtet, hat die Deutungshoheit. Das ist aber zumeist auch schon alles, was man einem Denkmal vorwerfen kann. Im Osten Deutschlands wurden während der Zeit der Friedlichen Revolution und danach allerorten Marx- und Lenindenkmäler geschleift. Ich erinnere mich daran, als Jugendlicher in meiner damaligen Schule selbst mit dafür gesorgt zu haben, das Traditionskabinett mit der unvermeidlichen Ernst-Thälmann-Büste zu entsorgen. Der Machtverlust des alten Regimes sollte sichtbar werden, das waren wir uns schuldig. Allerdings: Das opulente Karl-Marx-Monument in Chemnitz – „Nischl" genannt – steht immer noch. Was spricht dagegen, was spricht dafür? Sind wir in der freiheitlichen Demokratie denn nicht in der Lage, die steinernen Zeugnisse längst vergangener Zeiten in ihrem Kontext zu begreifen? „Problem-Denkmäler" – zu denen die Albert-Pike-Statue in Washington nach allem, was wir über sie wissen, sicherlich nicht gehörte – können, vor allem dann, wenn sie aus kunsthistorischer Sicht wertvoll sind, auch in Museen Platz finden, wo sie als Zeitdokumente eine historische Einordnung und Aufarbeitung erfahren.

In Washington D.C. ist dieser zivilisatorische Prozess gescheitert. Die guten Absichten, mit denen sich wohl die meisten Demonstranten am „Juneteenth" in der amerikanischen Hauptstadt versammelt haben, sind gemeinsam mit Albert Pikes Bronzeabbild vom Sockel gestürzt.

https://freimaurerei.de/wm7



Wer Freimaurer wird, entscheidet sich für einen schweren, bisweilen unangenehmen Weg, den wir „Selbstveredelung" nennen. Wir arbeiten an uns als „rauem Stein", d.h. unvollkommene, mit Vorurteilen und Lastern und Oberflächlichkeiten beladene Charakteren. Das Ziel ist es, diese Unebenheiten abzuschleifen, auf dass ein brauchbarer Baustein für den „Tempel" der Humanität entstehe, der sog. „kubische Stein". Dies ist eine Lebensaufgabe, die wahrscheinlich niemals vollkommen erfüllt werden kann. Die Freimaurerei kennt viele Symbole, die das ethisch vollkommene Leben beschreiben sollen. Doch was ist mit dem Scheitern? Wenn alles Bemühen nicht zum Erfolg führt. Dieser Frage möchte ich nachgehen.

Ohne die Tür zum Arkanum unseres Bundes zu weit aufzustoßen, möchte ich ein paar Symbole und Aussagen der Freimaurerei über das ethisch vorbildliche Leben darlegen.

Wer Freimaurer werden will, muss zuvor bereits glaubhaft machen, dass er ein „freier Mann guten Rufes" ist. Es führt zu weit, beide Kriterien näher zu beleuchten, aber hier wird bereits ein ethischer Anspruch an den Bewerber formuliert: Sei frei in deinen Gedanken, sei frei von Vorurteilen, sei ein selbstständig lebender und denkender Mann! Achte darauf, dass du nicht in der Gesellschaft auffällst und bekannt wirst als tugendloser, ehr- und treuloser Mensch! Dies ist bereits eine Voraussetzung, um überhaupt als Suchender an die Tür unseres Tempels zu klopfen.

https://freimaurerei.de/u0B

Abstand halten! ... von Vorurteilen

Wer dann den Kreis der Brüder als Lehrling betritt und seinen freimaurerischen Weg beginnt, gelobt, an sich zu arbeiten, was Zeit und Anstrengung erfordert. Man hört die Weisungen der Beamten, dass man „hohe Ziele vor Augen" haben soll, dass die „Seele rein" sein soll. Man setzt sich mit dem Bild des Bausteins auseinander, der ohne Behauen unbrauchbar ist für den großen Bau. Natürlich wird darauf hingewiesen, dass jeder Stein anders ist und auch sein darf. Aber ohne professionelle Bearbeitung und Glättung geht es nicht!

Weitere Symbole kommen hinzu. Sie stammen größtenteils aus dem Steinmetz- und Bauhandwerk. Allen gemein ist der Aspekt des genauen Maßes: Rechtwinklig muss der Baustein werden, die Mauer muss im Lot sein und kein bisschen nach rechts oder links geneigt, sonst stürzt sie ein.

Der erste Schritt bei dieser Arbeit ist die ehrliche und schonungslos Selbsterkenntnis und -kritik. Es bringt nichts, sich zu belügen. Erkenne deine Fehler und Schwächen, dein eingefahrenes Handlungsmuster! Dieser Schritt ist einer der schmerzhaftesten. Niemand freut sich, zu erkennen, wo man überall Schwächen hat, wo man sich nicht mitmenschlich genug verhält, wo man es an Liebe fehlen lässt und wo man voreingenommen ist.

Vorurteile haben wir alle. Es steckt tief in uns, logische Urteile und Gruppen zu bilden. Das hat evolutionäre Vorteile: Der Höhlenmensch war gut beraten, vor jedem Säbelzahntiger davonzulaufen, ohne das Raubtier näher kennenzulernen und nach seinen inneren Beweggründen zu fragen. In Zeiten der gegenwärtigen Corona-Krise müssen alle Bürger Abstand voneinander halten, d.h. von dem Vorurteil ausgehen, dass jeder Überträger des Virus sein kann! Doch wie nehmen wir mit Vernunft Abstand von unseren Vorurteilen. Und vor allem: Wie gehen wir emotional damit um?

Und was ist mit den vielen anderen Ecken und Kanten unseres Charakters? Können wir wirklich alle Unebenheiten im Laufe unseres (kurzen) Lebens abschlagen? Einen Fehler einmal zu machen, ist kein Problem, gilt als „menschlich", wie das Sprichwort sagt („errare humanum est"). Doch wenn man einen bestimmten Fehler immer wieder macht, muss sich etwas ändern. Und hier tritt das vielleicht größte Problem unseres Lebens zu Tage: Bin ich ein schlechter Freimaurer, wenn es mir trotz aller Mühen nicht gelingt, bestimmte Unebenheiten meines Charakters abzuschlagen? Bin ich zu schwach, zu faul oder zu blöd, zu …

Wenn unser Bemühen fehlschlägt

Der Umgang mit dem Scheitern aus freimaurerischer Sicht

Von Br. Christian Theis

Die größte Herausforderung unseres Lebens: Schwächen zugeben.

Als Geselle wird die Messlatte noch einmal höher gelegt. Jetzt soll man sich noch mehr anstrengen als zuvor als Lehrling. Schließlich hat man seine Lehrzeit abgeschlossen, das Handwerk erlernt und arbeitet nun selbstständig und ohne Anleitung durch den Bürgen. Man trifft auf seinen Reisen viele neue Brüder, sympathische, aber eben auch schwierige Charaktere. Das ist auch gut so! Das ist die eigentliche Arbeit eines Freimaurers: An der Begegnung mit „unangenehmen", vielleicht sogar unsympathischen Menschen zu wachsen. Aber zugleich ist dies die größte Herausforderung unseres Lebens. Und hier soll es ruhig einmal ausgesprochen werden: Dass es schwer ist, dass es weh tut, dass man manchmal verzweifeln möchte. Dass man schwach ist. Dass man manchmal emotional überfordert ist. Und wohl auch: Dass man manche Schwächen und Fehler, trotz aller Bemühungen, zu Lebzeiten vielleicht nie beseitigen kann.

Die Frage ist nun, wie die Freimaurerei damit umgeht. Meines Erachtens wird auf diesen Aspekt menschlichen Daseins nicht genügend eingegangen. Die Messlatte ist unglaublich hoch, wie eingangs angedeutet. Der ideale Freimaurer handelt nach dem alten Volkslied: *„Üb immer Treu und Redlichkeit, / bis an dein kühles Grab / und weiche keinen Finger breit / von Gottes Wegen ab!"* Nur dass wir Gott hier lieber aussparen. An dessen Gebote und Weisungen treten die schönen und starken Symbole des Bauhandwerks (Zirkel, Winkelmaß, Senkblei etc.), was eine wunderbare Leistung zur Einheit der Religionen ist! Der Glaube ist jedem Bruder selbst überlassen.

Symbole zur Bewältigung des Scheiterns

Und dennoch gibt es einige wenige Symbole und Aussagen im freimaurerischen Lehrgebäude zum Scheitern, und vor allem: Symbole des Trostes. In manchen Systemen gibt es zusätzlich zum rauen und behauenen Stein das Symbol des zerbrochenen Steins! Ein Stein, der zu stark und mit zu viel Eifer und Kraft behauen worden ist. Dieses Symbol vermisse ich in unserer Lehrart. Es mahnt uns einerseits zur Vorsicht, andererseits vor Hybris: Nämlich ein Mensch werden zu können, der keine Ecken und Kanten mehr hat, ein „Adam kadmon", ein Mensch ohne Fehler und „Sünden".

Ein weiteres wichtiges Symbol des Trostes, das oft zu wenig Beachtung findet, ist der Mörtel: Man muss keinen vollkommen glatten Stein erhalten. Der Mörtel gleicht die noch übrigen Unebenheiten aus, sodass auch nicht-perfekte Steine eine Mauer bilden können. Vielleicht ist der Mörtel eines der wichtigsten Symbole der Freimaurerei überhaupt. Denn er lehrt uns Toleranz, mit anderen und mit uns selbst.

Das letzte Symbol ist für mich als Christ eben auch besonders wichtig: Es ist der Große Baumeister, das Symbol für das Transzendente oder Gott selbst. An dieser Stelle werde ich persönlich, das heißt: Niemand muss meinen Glauben oder meine Ansichten teilen. Er ist auch nicht die Voraussetzung zur Aufnahme in unseren Bund! Aber mich tröstet der Glaube an einen vergebenden Gott, der am Ende unseres Weges sagen könnte: „Du hast dich bemüht. Aber du bist nicht perfekt. Du hast viele Fehler immer wieder begangen. Das ist schade. Aber ich vergebe dir."



Christian Theis ist Geselle in der Loge „Zur Freundschaft a. d. Haardt" in Neustadt a. d. Weinstraße. Er studierte evangelische Theologie und Philosophie in Heidelberg und arbeitet als Facherzieher für Psychomotorik und als Lehrer für Deutsch als Fremdsprache an einer Förderschule.

Der Begriff „Wertschätzung" ist in aller Munde, und doch gelingt sie längst nicht jedem. Warum scheitern so viele Menschen, wenn es darauf ankommt, echte Wertschätzung auszuüben?

Ich meine, dass einer der Gründe dafür am Unwissen über ihre realen Kosten liegt. Wenn ich Wertschätzung ausüben möchte, muss ich mir dessen bewusst sein, dass ich einiges dafür investieren muss. Wertschätzung kostet mich

1. reflexives Denken: Ich muss einen klaren Kopf bewahren;
2. kooperative Kommunikation: eine Sprache, die auf Respekt beruht;
3. die günstige Zeit: Ich muss dafür den richtigen Moment schaffen.

1. Wertschätzung kostet

Aber ich möchte heute nicht über diese Grundkosten von Wertschätzung reden, sondern vielmehr über die zusätzlichen Kosten, die viele Menschen viel zu oft aus den Augen verlieren oder gar nicht einmal in Betracht ziehen. Sie sind eine Art Steuern. Und da hört der Spaß wirklich auf! Oder, wer zahlt schon gerne Steuern?

Was meine ich damit? Ich meine, dass Wertschätzung über die erwähnten Kosten hinaus auch Mut zur Kongruenz erfordert. Ich muss es also wagen, in Übereinstimmung mit meinen Überzeugungen zu handeln.

Wie ist dieses Phänomen der Extrakosten zu verstehen?

2. Über den Mut zur Kongruenz

Dies verhält sich etwa so wie in der Geschichte von „Hans im Glück". Wer erinnert sich noch an Hans, den Glücklichen?

Nachdem Hans sieben Jahre seine Arbeit bei seinem Chef geleistet hatte, wollte er nach Hause, in seine Heimat zurückkehren. Er erhielt den Lohn für seine Arbeit in Form eines großen Goldklumpens, eines Klumpens, so groß wie sein Kopf. Mit einem klaren Ziel vor Augen machte er sich voller Freude auf seinen Weg. Der Klumpen erwies sich aber als ein Hindernis. Hans konnte mit dem Ding auf den Schultern kaum gehen. Glücklicherweise traf er einen Reiter auf seinem Weg, der ihm gerne sein Pferd für das Gold eintauschte. Erleichtert und voller Freude ritt Hans weiter. Aber als er schneller reiten wollte, erwies sich das Pferd für ihn als lebensgefährlich, als es ihn durch die Luft in einen Graben schleuderte. Er überlebte diesen schrecklichen Unfall. Und so ging er weiter seinen Weg und tauschte das Pferd für eine alte Kuh, die Kuh für ein Schwein, das Schwein für eine Gans und die Gans für einen Wetz- und einen Feldstein. Schließlich verlor Hans auch noch die zwei Steine, worüber er – erstaunlicherweise – überglücklich war, weil dieser Verlust für ihn in Wirklichkeit eine Befreiung von einer großen Last bedeutete.

Dieses Märchen hat ein Happyend. Denn, wie wir wissen: Am Ende der Geschichte erreicht Hans sein Dorf, seine Heimat, und ist wieder zu Hause.

Was dieses Märchen mir persönlich erzählt, ist die Geschichte eines erfolgreichen Handwerkers. Hans war keineswegs naiv und einfältig! Sieben Jahre hat er bei seinem Chef, sicherlich seinem Lehrer, gearbeitet. Man braucht insgesamt drei Jahre als Lehrling, fünf Jahre als Geselle und sieben Jahre als Meister. Hans war ein Handwerksmeister. Was mich diese Geschichte lehrt, ist, dass ich wertvolle Sachen loswerden muss, um Fortschritte machen zu können. „Hans im Glück" zeigt mir, dass es „kostbare" Dinge gibt, die sich für mich auf meinem Weg zu meinem Ziel als Hindernisse erweisen können. Diese Dinge können von anderen Menschen für wertvoll gehalten werden, die aber mein Ziel, den bestimmten Sinn meines Lebens, gar nicht vor Augen haben. Folgt ihr mir? Wisst ihr, was ich meine? Diese Dinge sind möglicherweise die Extrakosten, die zusätzlichen Steuern, die ich verbuchen mag, um weiterkommen zu können; um Wertschätzung leben zu können.

Nicht wenige Leute würden meinen, dass der Eintausch des Goldklumpens für ein Pferd ein ziemlich schlechtes Geschäft war. Auch ich neige dazu, so zu denken. Ich bin auch so sozialisiert – und sogar konditioniert.

Ich kenne dieses Märchen nicht aus meiner Kindheit, aber als ich es gelesen und mich darüber mit meiner Ausbilderin zum systemischen Berater in Berlin unterhalten habe, sagte sie mir: „Als ich ein kleines Mädchen war und diese Geschichte hörte, habe ich mich immer aufgeregt, weil ich den Hans so dumm fand."

Die Schlüsselfrage in diesem Zusammenhang ist aber: Bin ich wirklich dumm, wenn ich die Stimme meines inneren Richters ignoriere, der mir sagt: „Javier, zeige keine Wertschätzung und bewahre deinen Stolz!"? Bin ich wirklich dumm deswegen?

Aber was ist denn, wenn gerade dieser große Stolz, der so schön glänzt, mein Goldklumpen ist, der mich hindert, mich zu meinem eigentlichen Ziel fortzubewegen?

Mache ich wirklich einen schlechten Tausch, wenn ich mich für etwas bedanke, das mein Leben in irgendeiner Weise bereichert hat, nur weil die Anderen meinen, es stehe nicht im Verhältnis? „Der Mitarbeiter wird sowieso dafür bezahlt", höre ich oft. „Das ist sowieso seine Pflicht, seine Aufgabe."

Ich bin fest davon überzeugt, dass das eigentlich schlechte Geschäft in diesem Zusammenhang die Undankbarkeit ist. Undankbarkeit ist wirklich schlimm!

Lasst uns betrachten, was Seneca, der römische Philosoph aus dem 1. Jahrhundert, darüber gesagt hat: *„Es ist nicht überraschend, dass unter den vielen und größten Fehlhaltungen keine häufiger vorkommt als die einer undankbaren Grundeinstellung."* Und an einer anderen Stelle sagt er Folgendes: *„Es wird immer Mörder geben, Diktatoren, Diebe, Ehebrecher, Räuber, Tempelschänder, Verräter. Aber niedriger als all diese steht der Undankbare. Abgesehen davon, dass all dies auf Undankbarkeit beruht, ohne die kaum ein großes Verbrechen sein volles Ausmaß erreicht."*

Für Seneca ist die Undankbarkeit die Grundlage der größten Verbrechen schlechthin!

3. Das Vermögen der Wertschätzung lohnt sich

Über die enormen, unbezahlbaren Vorteile von Wertschätzung habe ich heute auch nicht gesprochen. Aber es gibt sie und sie sind nicht zu übersehen. Eine dankbare und wertschätzende Grundhaltung kann z. B. meine Ehe retten, meine Lebensfreude erfrischen, meine emotionale und physische Gesundheit wiederherstellen oder auch mir neue Hoffnung und neue Kraft geben sowohl für meine Gegenwart als auch für meine Zukunft.

Das Vermögen der Wertschätzung lohnt sich also. Und ich lade auch dich ein: Tu dir selbst und auch unserer Gesellschaft den Gefallen der Wertschätzung! Denn sie ist nichts anderes als eine Wohltat, eine gute Tat, die wir jeden Tag praktizieren können und die in alle Richtungen positiv wirkt. Seneca hat dazu gesagt: *„Es ist durch Wohltaten und Harmonie, dass das menschliche Leben gegründet wird; und es ist nicht durch Bedrohung, sondern durch gegenseitige Zuwendung [Wertschätzung!], dass das menschliche Leben in einem Bündnis zum gemeinsamen Beistand stabil erhalten wird."*

Lass uns bitte darüber nachdenken, dass Wertschätzung uns allen guttut. Und vergessen wir nicht, dass Wertschätzung letzten Endes auf Selbstachtung beruht.

Dr. Javier Y. Álvarez ist promovierter Philosoph, Mediator und Führungstrainer für kooperative Kommunikation. Derzeit führt er Forschungen zur konstruktiven Kognition durch und unterrichtet Ethik am Institut für Philosophie der Universität Leipzig. Er ist Redner der Freiburger Johannisloge „Zur edlen Aussicht" im Schwarzwald.

https://freimaurerei.de/fH6

War Hans im Glück wirklich dumm?



© deagreez / stock.adobe.com

Von den Kosten der Wertschätzung

Von Br. Javier Y. Álvarez

Nach Guts

BIN ICH EIN G

NEIN, ABER ICH WÄ

Von Br. Mic

Vor einigen Wochen diskutierten wir privat im Kreise von Freunden über soziale Fragen, die Entwicklung der Gesellschaft und unseren Umgang mit Ressourcen. Große Themen. Die Argumente wurden leidenschaftlich getauscht, ein lebendiger, befruchtender, teils herrlich hitziger Wettstreit der Ansichten. Gegen Ende sagte einer der Diskutanten zu einem Freund und mir: „Ihr zwei seid so richtige Gutmenschen." Seine Konnotation dabei war erkennbar spöttisch. Über diese Benennung und die damit verbundene Botschaft musste ich lang noch nachdenken.

Was überhaupt ist ein Gutmensch? Wie immer half der Griff ins Bücherregal. Dort entdeckte ich als erstes das Wort „Neologismus". Es bezeichnet (auch) einen in seiner ursprünglichen Bedeutung umgedrehten Begriff, eine Umdeutung. Die etymologische Erklärung lautet wie folgt: Als „Gutmenschen" werden Personen in grob abwertender, verachtender Weise bezeichnet, die erkennbar an humanistischen Werten ihr Leben ausrichten. Das empfand ich als spannend. Gilt nicht genau das für uns Freimaurer?

Sind wir Freimaurer lächerlich?

Versuchen wir Brüder nicht, unser Leben, unser Sein, unser Handeln an Humanität auszurichten? Unser Großlogen-Magazin trägt das sogar als Titel. Demnach sind wir Freimaurer also inzwischen lächerlich geworden. Wenn es nämlich heute als albern gilt, ein guter Mensch sein zu wollen, was sagt das über uns Freimaurer aus? Was hat es grotesk erscheinen lassen, ein möglichst hilfreiches, nützliches, verträgliches Mitglied unserer Kulturgemeinschaft sein zu wollen, bestehende Verhältnisse und Verhalten verbessern zu möchten? Und wie stehen wir als Maurer dazu?

> „Den guten Seemann zeigt erst das schlechte Wetter."

Immer wieder stehen wir auf und lauschen den Worten von Weisheit, Stärke, Schönheit. Starke Begrifflichkeiten, für unsere Bruderschaft derart wichtig, dass wir sie bei jeder Tempelarbeit sogar buchstäblich auf eine jeweils eigene Säule bauen! Auf der Winkelwaage wollen wir uns begegnen. Nur wir uns oder auch die anderen? Schaffen wir Brüder den Spagat, hier im geschützten, gedeckten Rahmen unseren hohen Ansprüchen rituell zu huldigen, sie jedoch draußen in der profanen Welt zu verkleiden, zu verstecken, abzuschwächen? Die bessere Frage ist, weshalb sollten wir das überhaupt versuchen? Weil es Mühe kostet, weil wir dadurch allzu rasch als moralisierend wahrgenommen werden, als sperrig, altmodisch, altruistisch, aus der Zeit gefallen, durch kindlichen Glauben entrückt. Wieso ist eine humanistische, humanitäre Motivation im öffentlichen Diskurs zum Gegenstand von Häme geworden, ein gutes Dasein verwirklichen zu wollen neuerdings absurd?

Ein Analyseversuch durch Sprachforscher erbringt, dass Gutmenschen in ihrem Anspruch als anstrengend und belehrend gelten, weil sie den niederen Anspruch von Gesprächspartnern offenlegen, welche diese dann verbal in Abwertung flüchten lässt. Sollten wir also unser Gutmenschentum verbergen, um nicht aufzufallen?

In der politischen Rhetorik gilt Gutmensch seit Mitte der achtziger Jahre als sogenannter „Kampfbegriff". Demnach wird das Gute als nicht mehr Anzustrebendes kommunikativ bekämpft. Es ist ein sehr altes Stilmittel, Inhalte, gegen die man wegen fehlender Widerlegungsmöglichkeiten kaum ankommt, durch Sarkasmus erodieren zu lassen, sie dadurch unverwendbar zu machen. „Frauenversteher", „Gutmensch". So gehen wir heute mit Menschen um: Wir verhöhnen ihre Intentionen, weil wir diese als naiv geringschätzen. „Die Vereinfachung der Begriffe ist die erste Tat aller Diktatoren", schrieb einst Erich Maria Remarque. Zugespitzt? Bestimmt, aber in der Diktion deswegen alle andere als falsch. Das nämlich ist der Scheitelpunkt, an dem ein Freimaurer zu sein von jedem Bruder individuelle Haltung abverlangt. In Irland sagt man: „Den guten Seemann zeigt erst das schlechte Wetter." Den guten Freimaurer zeigt vielleicht erst eine kaltherzig gewordene Gesellschaft. In guten Zeiten ist es leicht, ein Bruder zu sein, sich zu hehren Zielen zu bekennen, es kostet kaum etwas. Heute aber erleben wir an jedem Tag, dass Zynismus, Sarkasmus, Kaltherzigkeit, Lug und Trug bis

https://freimaurerei.de/kaS

herrenart

UTMENSCH?
ÄRE GERNE EINER.

ael Krakow

in höchste Kreise salonfähig geworden sind. Es ist cool geworden, alte Werte als obsolet zu betrachten. Wir Brüder aber sind nicht cool, wir sind warmherzig. Stellen wir uns dem entgegen, machen wir nicht mit, zeigen wir Flagge. Das Arkanprinzip ist gut, kann und soll und muss so bleiben, wie ist es ist. Doch alles andere sollte keine Burg sein, hinter dessen Tor wir erst klandestin unsere Rüstung der profanen Unsichtbarkeit anlegen. Unser Banner sollte sichtbar von den Zinnen wehen, unser Tempel kein luftdichtes Versteck werden. Uns nur innerhalb unserer Wände gegenseitig unseres Gutwerdenwollens zu versichern, ist nicht so notwendig, wie dies draußen zu tun. „Geht hinaus in die Welt und bewährt Euch als Freimaurer", hören wir zu Recht als Auftrag und Mahnung. Es scheint die Zeit gekommen, wo wir auch außerhalb unserer Logentür für unsere Werte eintreten sollten, ihnen couragiert Schutz, Kraft und Verteidigung angedeihen lassen. Nicht als Dogmatismus, unsere Werte sind deckungsgleich mit unserem Grundgesetz, unserer gemeinsamen Basis.

Nehmen wir die Bezeichnung „Gutmenschen" ganz selbstverständlich für uns an

Und mit der Sprache fängt es an. Es ist nicht einer gesellschaftlichen Gruppe vorbehalten, Worten ihre Bedeutungen zu verleihen, zu verändern, zu verdrehen. Wir sollten das nicht unkommentiert zulassen, es den gesellschaftlichen Zynikern nicht durchgehen lassen, nur weil es gerade en vogue ist. Freimaurerei ist allen Moden erhaben, bewegt sich außerhalb von kurzzeitigem Gebahren, verpflichtet sich auf ewig universellen, unveräußerlichen Grundwerten. Haben wir als Freimaurer den Mut, die Bezeichnung „Gutmensch", wo immer sie uns entgegengebracht wird, als Prädikat anzunehmen, uns dazu zu bekennen, ja, es sichtbar als Wappen auf unsere Schilde zu malen. Menschen folgen integren Vorbildern. Verweigern wir uns der verachtenden Neudeutung und entlarven sie durch Annahme ihres dünnen und törichten Gehaltes. Tun wir Brüder es wie der Junge in dem Märchen, der als einziger in der johlenden Menge ruft: „Der Kaiser ist ja nackt!".

Wir sind nicht gute Menschen, weil wir Freimaurer sind, dass wäre zu einfach, zu leicht. Sondern weil wir es werden wollen, weil wir daran arbeiten und weil jegliche Arbeit ein postuliertes Ziel benötigt. Den Rauen Stein zu glätten, der wir sind, heißt letztlich nichts anderes, als gut werden zu wollen, wo wir es noch nicht sind. Die ganze Welt können wir dadurch vielleicht nicht verändern, doch die kleine Welt in uns. Und damit unsere kleine Welt direkt vor dem Logentor ganz sicher. Durch unser Vorbild, durch den täglichen Versuch, gut zu sein. Oder durch bequeme Unterlassung, durch Schweigen und Wegducken im Mainstream unserer Tradition ihr Feuer nehmen. Wie wir uns auch entscheiden, es hat Auswirkungen. Entscheiden wir uns also besser für das Gute. Denn das Gegenteil von „Gutmensch" wäre zwangsläufig ein „Schlechtmensch", und wenn wir den als erstrebenswertes, larmoyantes Ideal aus Trägheit anerkennen, ist unsere Bruderkette geborsten. Ihr Metall durch möglichst gutes Denken und Tun solide zu halten, ist unabdingbare Aufgabe jedes einzelnen Kettengliedes, das schulden wir uns selbst, unserem Versprechen bei der Aufnahme und all jenen Brüdern, die uns in den ewigen Osten vorausgingen.

In einem Popsong heißt es: „Es ist nicht Deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Doch es wär' Deine Schuld, wenn sie so bleibt."

Dem eingangs erwähnten Freund schrieb ich später Folgendes: *„Bin ich ein Gutmensch? Ganz sicher nicht. Aber ich wäre gern einer. Deshalb bin ich (auch) Freimaurer. Um mich wie Sisyphos an einem Berggipfel abzumühen, den ich nie erklimmen werde. Doch der stete Versuch ist für mich der einzig gangbare Weg. Sich dafür verlachen zu lassen, verrät mehr über den Spötter als über mich. Er hat verloren, was ich noch nicht verloren geben will, den Glauben an das Gute. Und der kommt irgendwann auch wieder in Mode."*



Br. Michael Krakow, Jahrgang 1969, ist selbstständiger Berater für Kommunikation, Coach, Dozent, Redner, Sprecher, Autor und Firmeninhaber. Er ist Redner der Loge „Zur Rose am Teutoburger Walde" in Detmold.

Klare Regeln

Anmerkungen zum Senatsbeschluss der Vereinigten Großlogen von Deutschland vom 25.11.2017 zum freimaurerischen Umgang mit Logen, die nicht einer von den VGLvD anerkannten Großloge angehören

Von Br. Michael Sterzenbach



© Viorel Sima / stock.adobe.com

Soweit Bruder Carlos Urban in der vergangenen Ausgabe der Humanität in seiner Glosse „infantile Aufsässigkeit" rügt, Brüder würden „mit Absicht und Vorsatz" „Regeln der Loge und der Großloge überschreiten", so bleibt er nicht nur den Beleg hierfür schuldig, er verrät uns auch nicht, welche Art von Regelüberschreitungen er dabei im Blick gehabt haben will. Allzu viel Fantasie wird man freilich nicht aufwenden müssen, um sich auszumalen, worauf sein Brüder-Bashing abzielt. Schließlich hat unsere Großloge – eingedenk ihrer Führsorgepflicht – die ihr angehörenden Logen und deren Brüder im aktuellen Logenrundbrief ermahnt, dass der Besuch von rituellen Arbeiten anderer Logen als auch der Besuch von Brüdern anderer Logen bei unseren Tempelarbeiten nur dann zulässig sei, sofern die Großlogen der betreffenden Logen seitens der Vereinigten Großlogen von Deutschland anerkannt sind. Zuwiderhandlungen könnten wiederum die Anerkennung unserer eigenen Großloge gefährden und könnten daher mit einem Ausschlussverfahren geahndet werden.

„Spiel nicht mit den Schmuddelkindern"

Nun ist das Thema ja beileibe nicht neu. Vielmehr gehört die Ballade von den vermeintlichen „Schmuddelkindern", mit denen man tunlichst nicht spielen sollte, im übertragenen Sinne schon lange zum festen Repertoire und inzwischen offenbar zu den unsterblichen Evergreens unseres „freimaurerischen Liedschatzes". Auch die von den Besuchsverboten erfassten „üblichen Verdächtigen" sind de facto über Jahrzehnte hinweg dieselben geblieben. Praktische Relevanz besitzt die – wertfrei verstanden – diskriminierende Praxis nach wie vor in erster Linie für die überwiegende Mehrheit der – in Folge des Häresie-Vorwurfs aus dem 19. Jahrhundert (Stichworte: „Weißes Buch" sowie Verzicht auf die verpflichtende Bezugnahme auf den „Großen Baumeister aller Welten") – seitens der Vereinigten Großloge von England und zahlreichen anderen Großlogen, darunter auch den VGLvD, nicht anerkannten französischen Logen und selbstredend – zumindest bis vor kurzem – für sämtliche „gemischte Logen", gleich welcher Obödienz.

Bemerkenswert erscheint insofern allerdings, dass die VGLvD bislang offen-

bar nicht erwogen haben, der Vereinigten Großloge von England die Anerkennung zu entziehen, obgleich es sich bei dieser in Folge ihrer „Gender Reassignment Policy" seit 2018 unzweifelhaft um eine gemischtgeschlechtliche Großloge handelt. – Dass der Anteil der weiblichen Brüder aufgrund der äußerst restriktiven Mitgliedschaftsvoraussetzungen (die betroffenen Brüder müssen bei ihrer Aufnahme noch männlichen Geschlechts gewesen sein) bis auf Weiteres sehr überschaubar bleiben dürfte, tut bei dieser „kategorialen" Entscheidung nichts zur Sache. Insofern wird sich auch unsere Großloge demnächst mit der Frage auseinanderzusetzen haben, welche Empfehlung sie ihren Mitgliedslogen für den Fall geben möchte, dass morgen „Brother Jane" als reguläres Mitglied einer der Vereinigten Großloge von England angehörenden Loge (Zitat: „A Freemason who after initiation ceases to be a man does not cease to be a Freemason."), Einlass begehrend an die Pforte eines unserer Tempel klopft. Und mit Blick in die Zukunft gerichtet, drängt sich natürlich die Frage auf, ob man geborenen Mitgliedern des weiblichen Geschlechts auf Dauer die Aufnahme in den Bund wird verwehren können, nachdem man gekorene Mitglieder des weiblichen Geschlechts nunmehr unter bestimmten Voraussetzungen in den eigenen Reihen akzeptiert?

Das Gesetz nur...

Aber zurück zum Revival unseres „Evergreens". Interessant erscheint mir am erneuten Hinweis auf die in Frage stehenden Besuchsverbote insbesondere, dass unsere Großloge diese nunmehr mit einem relativ jungen Beschluss des Senats der VGLvD vom 25. November 2017, der allerdings erst in 2020 Eingang in das Jahrbuch der VGLvD gefunden hat, rechtlich zu untermauern versucht. Soweit unsere Großloge ihre fürsorgliche Erinnerung dabei mit dem hehren Satz abschließt: „Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben", so will ich ihr nicht widersprechen, sondern möchte sie vielmehr beim Wort nehmen:

Zur rechtlichen Würdigung ist zunächst positiv hervorzuheben, dass sich unsere Großloge mit Blick auf das Thema Besuchsverbote überhaupt bemüht hat, eine konkrete Verbotsnorm zu benennen. Allerdings ist bereits nicht ohne Weiteres ersichtlich, wie innerhalb der VGLvD eine satzungsrechtliche Verankerung von Beschlüssen ihrer Organe erfolgt, mithin welches rechtliche Gewicht dem benannten Senatsbeschluss aus Sicht der VGLvD überhaupt zukommt. Weiterhin ist zu klären, ob es sich bei der Satzung des nicht eingetragenen Vereins Vereinigte Großlogen von Deutschland – Bruderschaft der Freimaurer, der sog. „Magna Charta", aus Sicht der Mitgliedslogen der in den VGLvD zusammengeschlossenen Großlogen um eine „Fremdsatzung" handelt und ob der Senat oder andere Organe der VGLvD (vgl. insbesondere auch den Beschluss des Obersten Gerichts der VGLvD zum Verbot der Mitgliedschaft in „gemischten Logen" vom 24. Februar 1991) anordnen können, dass ihre Beschlüsse, für die einzelnen Johannislogen und die diesen angehörenden Brüdern Freimaurer auch dann gelten, „wenn Gesetze, Verordnungen oder grundsätzliche Anordnungen der Mitgliedsgroßlogen oder Mitgliedslogen keine spezielle Regelung dazu enthalten".

Dies wäre – mit Blick auf die einzelne Johannisloge – ohne Weiteres allenfalls dann der Fall, wenn die den Großlogen angehörenden Johannislogen gleichzeitig auch Mitglieder der VGLvD wären (vgl. Reichert/Wagner, VereinsR, 14. Aufl., Kap. 2, Rz. 442), wobei sich die Bindungswirkung auch dann immer noch nicht auf den einzelnen Bruder Freimaurer erstrecken würde. Trotz bestimmter Teilhabe- und Mitwirkungsrechte der Johannislogen im Konvent der VGLvD (etwa hinsichtlich der Wahl des Großmeisters und seines Stellvertreters), besteht eine unmittelbare Mitgliedschaft in den VGLvD ausweislich Artikels 5 Absatz 1 der Magna Charta jedoch zunächst nur im Hinblick auf die fünf Großlogen und sechs Einzellogen, die den VGLvD direkt unterstellt sind. Demgegenüber ist die Rechtsbeziehung der einzelnen Johannislogen, die den VGLvD gemäß Artikel 5 Absatz 2 der Magna Charta „angehören", stets eine über die Mitgliedsgroßlogen – unter deren Jurisdiktion sie weiterhin ausdrücklich stehen – vermittelte. Ob diese Art der mittelbaren Zugehörigkeit für eine unmittelbare Bindungswirkung von Organbeschlüssen der VGLvD hinreichend sein kann, erscheint deshalb in hohem Maße zweifelhaft. Umgekehrt, wären die Johannislogen selber Mitglieder der VGLvD, dann wäre der oben zitierte Passus zur Etablierung einer Durchgriffswirkung schlicht unnötig, denn dass Gremienentscheidungen eines Vereins für dessen Mitglieder unmittelbare Wirkung entfalten, ist selbstverständlich und bedürfte keiner gesonderten Erwähnung.

Gelten die Regeln der VGLvD für die einzelnen Logen?

Wenn aber zwischen den Johannislogen und den VGLvD keine mitgliedschaftliche Rechtsbeziehung besteht, dann gelten Beschlüsse der Organe der VGLvD per se nicht für die Johannislogen und schon gar nicht für einzelne Brüder Freimaurer – und können insofern auch nicht Grundlage disziplinarrechtlicher Maßnahmen sein. Denn nach aktueller höchstrichterlicher Rechtsprechung gilt: „Regeln eines übergeordneten Verbands gelten grundsätzlich nur für dessen Mitglieder. Sie erstrecken sich nicht allein aufgrund der Mitgliedschaft eines nachgeordneten Vereins in dem übergeordneten Verband auf die Mitglieder des nachgeordneten Vereins" (BGH, Urteil vom 20. September 2016, II ZR 25/15, Rz 41).

Alternativ könnte eine Bindungswirkung von in der Satzung oder in Nebenordnungen verankerten Organbeschlüssen der VGLvD für die Johannislogen allerdings dadurch herbeigeführt werden, dass einerseits Satzungs- oder Ordnungsbestandteile der VGLvD auf die Mitgliedslogen der ihr angehörenden Großlogen verweisen und die Großlogen wiederum in ihren Satzungen und Ordnungen explizit Regelungen der VGLvD übernehmen, die für ihre Mitgliedslogen gelten sollen (sog. „satzungsmäßige Doppelverankerung", vgl. Reichert/Wagner, a.a.O.). Dies ist jedoch, soweit ersichtlich, für die als „Verfassung" bezeichnete Satzung der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland nicht verwirklicht (vgl. hierzu insbesondere Artikel 6 Absatz 2 der Verfassung der Großloge A.F.u.A.M.v.D., der als „Rechtsgrundlagen" sogar die „Alten Pflichten" von 1723 bemüht, sich zur Magna Charta oder gar zu einzelnen Beschlüssen des Senats der VGLvD jedoch ausschweigt).

Lediglich in der „Verfahrensordnung für die freimaurerische Rechtspflege" wird in § 1 Absatz 2 generalklauselartig bestimmt, dass Ehrenräte und Ehrengericht in Ausübung der freimaurerischen Rechtspflege auch „Bestimmungen der Vereinigten Großlogen von



Br. Michael Sterzenbach, Jahrgang 1965, lebt in Frankfurt am Main. Er studierte Wirtschaftliche Staatswissenschaften, Politische Wissenschaften und Philosophie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und ist seit 1989 Mitglied der Erlanger Loge „Libanon zu den 3 Cedern". Wer mit ihm in Kontakt treten möchte, kann dies unter Verwendung seiner privaten E-Mail Adresse michael@sterzenbach-online.de tun.

Deutschland (VGLvD)" anwenden. Derartige „dynamische" Verweise auf sich im Zeitverlauf ändernde Fremdsatzungen und -ordnungen werden im Allgemeinen und insbesondere im Bereich der vereinsrechtlichen Disziplinargewalt jedoch als unzulässig angesehen. Denn es kann einem Vereinsmitglied nach aktueller höchstrichterlicher Rechtsprechung „nicht angesonnen werden, nicht nur die Satzung seines Vereins zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich auch noch die Satzung des übergeordneten Verbands – möglicherweise auch einer dritten Ebene – zu beschaffen und zu lesen" (BGH, a.a.O., Rz 42, vgl. a. Reichert/Wagner, a.a.O.).

Brauchtum vs. Vereinsautonomie

Nur die zugegeben redaktionell aufwendige Lösung der satzungsmäßigen Doppelverankerung liefert daher die erforderliche Transparenz und trägt damit dem Grundsatz der Vereinsautonomie hinreichend Rechnung. Mit der Vereinsautonomie unvereinbar wäre es indes, wenn ein Verein sich de facto ohne hinreichende Verankerung in der eigenen Satzung der Satzungs- und Ordnungsgewalt eines anderen Vereins unterwerfen würde. Sofern Logen rechtlich als selbstständige Vereine organisiert sind, kann auch in der Freimaurerei hinsichtlich der formalen Anforderungen an die Übernahme von Fremdsatzungen und -ordnungen insofern nichts anderes gelten wie für jeden anderen Verein auch – unabhängig davon, wie dick man bei der auch hier unvermeidlichen Berufung auf „Ordnung und Brauchtum" auch immer auftragen möchte.

Mit einer satzungsmäßigen Doppelverankerung zwischen den Regelwerken von VGLvD und A.F.u.A.M.v.D. (das Prinzip gilt in gleicher Weise natürlich auch für die Rechtsbeziehungen zwischen den VGLvD und den übrigen vier Großlogen) würde sich die Bindungswirkung eines Senatsbeschlusses indes immer noch nicht auf den einzelnen Bruder Freimaurer erstrecken, der weiterhin alleine dem Satzungsrecht der Loge unterstellt ist, der er unmittelbar angehört. Nur mit einer zweifachen satzungsmäßigen Doppelverankerung, welche die Anerkennung der durch die Großloge übernommenen Fremdsatzung bzw. -ordnung auch für das Rechtsverhältnis zwischen Großloge und Einzelloge noch einmal spiegelbildlich durchdekliniert und damit eine ununterbrochene Kette von Verweisbeziehungen gewährleisten würde, wäre eine Bindungswirkung bis auf die Ebene des einzelnen Bruders zu erreichen. Und wie zuvor bereits betont, die beschriebenen Anforderungen gelten, soweit auf Logen das Vereinsrecht anzuwenden ist (was nach heutiger, praktisch einhelliger Rechtsauffassung, auch bei nicht eingetragenen Vereinen regelmäßig der Fall ist), zwingend auch für die Freimaurerei.

Und nur am Rande: Die von einzelnen Brüdern zuweilen vertretene, an die theologische „Zwei-Reiche-Lehre" erinnernde These, es gäbe gleichsam zwei Ordnungsrahmen, einen vereinsrechtlichen und einen, die „inneren Angelegenheiten der Freimaurerei" betreffenden, in dem insofern „profane" Gesetze und Vorschriften keine Geltung beanspruchen könnten, ist weder belegt, noch wäre sie rechtlich haltbar.

Grenzen der Kompetenzzuweisung

Die fortbestehenden erheblichen formalrechtlichen Zweifel am Vorliegen der für eine Durchgriffswirkung von Organbeschlüssen und Satzungsrecht der VGLvD auf die einzelnen Johannislogen oder gar auf die diesen angehörenden Brüder Freimaurer erforderlichen Voraussetzungen ließen sich allerdings – entsprechende Mehrheitsbeschlüsse auf den verschiedenen Ebenen vorausgesetzt – mit den oben bereits aufgezeigten Mitteln vermutlich für die Zukunft grundsätzlich ausräumen.

Eine ganz andere Frage ist jedoch, ob die betroffenen Großlogen überhaupt gewillt wären, den VGLvD eine unmittelbare oder mittelbare Jurisdiktion über „ihre" Johannislogen zuzugestehen. Zumindest aus historischer Perspektive wird man dies wohl Verneinen dürfen. Denn nicht zu Unrecht weist der ehemalige zugeordnete Großmeister, langjährige Vorsitzende der Freimaurerischen Forschungsgesellschaft (Forschungsloge) „Quatuor Coronati" und seit 2007 Redner unserer Großloge, Bruder Hans-Hermann Höhmann, darauf hin, dass es sich bei den VGLvD in Folge der Durchsetzung starker „Autonomievorstellungen" einzelner Gründungsmitglieder lediglich um „einen in seinen Zuständigkeiten und Funktionen begrenzten Großlogenbund" handelt (Höhmann, Freimaurerei – Analysen, Überlegungen, Perspektiven, Edition Temmen, Bremen 2011, S. 99).

Materiellrechtlich ist insofern auch Folgendes zu bedenken: Soweit sich der Senat der VGLvD, wie im Fall der angeführten Besuchsverbote, mit konkreten Ge- oder Verboten unmittelbar an Mitgliedslogen der in den VGLvD zusammengeschlossenen Großlogen und darüber hinaus sogar an die diesen angehörenden einzelnen Brüder Freimaurer richtet, so kann nicht in Zweifel gezogen werden, dass die Inanspruchnahme eines solchen Weisungsrechts tief in die inneren Ordnungen der Mitgliedsgroßlogen der VGLvD eingreift. Damit aber überschreiten die VGLvD die ihnen durch die Magna Charta zugewiesene – aber ebenso begrenzte – Kompetenz. Denn Artikel 10 der Magna Charta legt unmissverständlich fest: „Dem Senat und dem Konvent ist es nicht gestattet, in Dingen der Lehrart, des Rituals, der inneren Ordnung einer der Mitgliedsgroßlogen irgendeine Entscheidung zu treffen." Neben erheblichen formalrechtlichen Zweifeln am Bestehen einer Durchgriffswirkung ermangelt es dem als Verbotsnorm bemühten Senatsbeschluss für dessen Wirksamkeit daher an einer hinreichenden satzungsrechtlichen Ermächtigung innerhalb der VGLvD, deren satzungsgemäßer Zweck – und auch hieran lohnt es sich zuweilen zu erinnern – gemäß Artikel 3 der Magna Charta, neben der „Förderung brüderliche(r) Zusammenarbeit sowie der Forschung in den Bereichen der freimaurerischen Geschichte und des Brauchtums" auf die „souveräne Vertretung der Freimaurer in Deutschland gegenüber den Organisationen der Freimaurer im Ausland sowie gegenüber der Öffentlichkeit" beschränkt bleibt.

Insofern hat Bruder Carlos Urban mit den monierten „Regelüberschreitungen", wenn auch vermutlich anders als er sich dies vorgestellt hat, nicht ganz Unrecht. Denn es wäre in der Tat recht sehr zu wünschen, dass sich zunächst unsere Großloge und zuvorderst die VGLvD an die selbst gesetzten Regeln als auch an die für alle gleichermaßen geltenden vereinsrechtlichen Vorgaben hielten, was eben auch beinhaltet, die sich hieraus ergebenden Grenzen der eigenen Machtvollkommenheit zu respektieren. Alles andere ist und bleibt „ultra vires", mithin eine Entscheidung, welche die rechtlich zugewiesene Kompetenz des Entscheidungsträgers überschreitet. – Ein Thema, das unsere Großloge aktuell bekanntlich auch noch in einem anderen Sachzusammenhang beschäftigt.

https://freimaurerei.de/elo

Spendenübergabe in Lübeck in Corona-Zeiten

Br. Egon Milbrodt

Endlich konnten die Brüder der Freimaurerloge „Zur Weltbruderkette" im Orient Lübeck ihre Spende übergeben.

Nach der Lockerung der coronabedingten Beschränkungen fand sich eine kleine Delegation zum Johannis-Gottesdienst in der Lübecker St.-Aegidien-Kirche ein. Im Anschluss wurde dem Gemeindepfarrer, Pastor Baltrock, ein Scheck für die „Lübbert-Stiftung für Altenhilfe an der St.-Aegidien-Kirche" überreicht. Diese Stiftung unterstützt bedürftige alte Menschen mit kleinen Beiträgen. So können es sich viele Senioren nicht leisten, eine Zuzahlung für Medikamente zu erbringen. Orthopädische Einlagen für Schuhe sind für einige Senioren unerschwinglich teuer. Besonders schlimm wird es, wenn Nachzahlungen z.B. für Strom fällig werden oder eine neue Brille nötig ist. Nachdem ein Rentner über ein halbes Jahr im Sessel geschlafen hat, weil sein Bett zusammengebrochen ist, wurde die Beschaffung eines Bettes ermöglicht. Ansonsten beschäftigt die Stiftung für ca. acht Stunden pro Monat eine Hilfe für einfache hauswirtschaftliche Verrichtungen. Eine ganze Reihe von Senioren wird von Gemeindemitgliedern gegen Aufwandsentschädigung oder kostenlos zu Behördengängen oder Arztbesuchen begleitet.

Die St.-Aegidien-Kirche befindet sich gegenüber des Lübecker Logenhauses. Traditionell besteht eine gute Zusammenarbeit zwischen der nahegelegenen Synagoge, den Lübecker Logen und der Kirche. Die Brüder der Loge „Zur Weltbruderkette" werden auch weiterhin diese wichtige Stiftung unterstützen. Dabei hoffen sie auf die Fortsetzung der bisherigen guten Zusammenarbeit mit dem Freimaurerischen Hilfswerk.

Hofer Loge „Zum Morgenstern" unterstützt Jugendtheater

Die Brüder der Hofer Freimaurerloge „Zum Morgenstern" haben 5000 Euro an das „Junge Theater" in Hof gespendet. Sie unterstützen damit die Produktion des Stückes „Nathan 2.0", einer von Marco Stickel geschriebenen Adaption von Lessings Drama „Nathan der Weise".

In der Spielzeit 2021/22 möchte das „Junge Theater Hof" das Klassenzimmerstück an verschiedenen Mittelschulen aufführen. Ziel sei es, so Theater-Intendant Reinhardt Friese, Jugendliche zu erreichen, die sonst kaum mit Kunst und Kultur zu tun hätten. Neben der Entwicklung des Stückes selbst sei es durch die Spende möglich, die Inszenierung an mehreren Mittelschulen kostenlos aufzuführen. Mit seiner Ringparabel habe Lessing einen fundamentalen Grundpfeiler für das Verständnis von religiöser Toleranz errichtet, sagte der damalige Meister vom Stuhl der Hofer Loge, Br. Jan Gollwitzer, bei der Übergabe der Spende an das Theater. Gerade in der heutigen multikulturellen Gesellschaft sei es wichtig, junge Menschen an dieses Thema heranzuführen. Das Theater habe sich seit dem Beginn seiner Intendanz 2012 immer weiter für junge Leute geöffnet, erklärte Intendant Reinhardt Friese, um Werte wie Respekt, Toleranz und Achtung zu vermitteln. In einer Zeit, in der sich Meinungen zunehmend radikalisierten, seien diese keine Selbstverständlichkeit mehr. Bereits Ende 2019 hatte die Hofer Loge das Schulfrühstückprojekt der Hofecker Schulen mit 5000 Euro und die Ukulelen-Gruppe der Sophienschule mit 1000 Euro gefördert.

Demnächst soll auch die Eichendorff-Schule einen Zuschuss für ein Klettergerüst in Höhe von 3000 Euro erhalten, wie bereits im März von der Loge beschlossen wurde.

„Familie im Zentrum" erhält Spendenscheck der Hofer Freimaurer

Auch das Hofer Sozialunternehmen „Familie im Zentrum" (FiZ) profitiert von der Spendenbereitschaft der Brüder der Loge „Zum Morgenstern". Diese übergaben einen Förderpreis in Höhe von 3500 Euro an Geschäftsführerin Ramona Lüdtke.

Der damalige Meister vom Stuhl, Br. Jan Gollwitzer, erklärte während der Scheckübergabe, dass man jenen helfen müsse, die versuchten, die Not um sie herum zu lindern. Die Preisübergabe fand nicht im geräumigen Festsaal, sondern im Freien statt. Niemand habe sich vor einigen Monaten noch vorstellen können, wie fundamental eine Pandemie in das gesellschaftliche Leben einzugreifen vermag, so Br. Jan Gollwitzer. Vor allem seien diejenigen Gruppen der Gesellschaft davon betroffen, deren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt durch soziale Kontakte bestimmt sei. Zurzeit sei es nur unter sehr erschwerten Bedingungen möglich, sich für psychisch Kranke oder Suchtkranke, für Menschen mit sozialen Schwierigkeiten und für Familien zu engagieren. Die helfende Hand müsse im Augenblick aus der Ferne gereicht werden, was von den Helfern ein Höchstmaß an Kreativität und Aufwand erfordere. Diese Art der Arbeit verdiene Respekt und Anerkennung. „Daher ist es für die Freimaurer eine Herzensangelegenheit, Menschen zu würdigen und zu unterstützen und jenen Anerkennung zuteil werden zu lassen, die sich für soziale Projekte engagieren und damit unsere Gesellschaft und das Gemeinwohl fördern", so der Meister vom Stuhl.

FiZ-Geschäftsführerin Ramona Lüdtke bedankte sich für den Förderpreis und stellte das Sozialunternehmen vor, das sie 2013 gegründet hatte. Es bietet verschiedene ambulante Angebote für Familien und Einzelpersonen mit Unterstützungsbedarf in den unterschiedlichsten Lebenslagen und Notsituationen an. Etwa die Begleitung und Unterstützung bei Behördengängen, bei der Wohnungssuche und der Entwicklung von Lebensperspektiven. Das Unternehmen begann mit vier Helfern und beschäftigt heute etwa 50 Mitarbeiter. Das Geld des Förderpreises soll für die Ausstattung erweiterter Räumlichkeiten verwendet werden, so die Geschäftsführerin.



Bei der Preisverleihung an „Familie im Zentrum" wurde der nötige Abstand eingehalten. (Foto: Uwe von Dorn)

50 Tabletcomputer gegen die Einsamkeit

Zu seinem 70. Geburtstag Ende April sammelte der Brunsbütteler Künstler Br. Jens Rusch über Facebook rund 12 000 Euro Spenden für die Anschaffung von mehr als 50 Tabletcomputern. Damit wurden in den Corona- und Palliativ-Stationen isolierte und sterbende Patienten ausgestattet, um so auch in der absoluten Quarantäne noch mit ihren liebsten Angehörigen kommunizieren zu können.

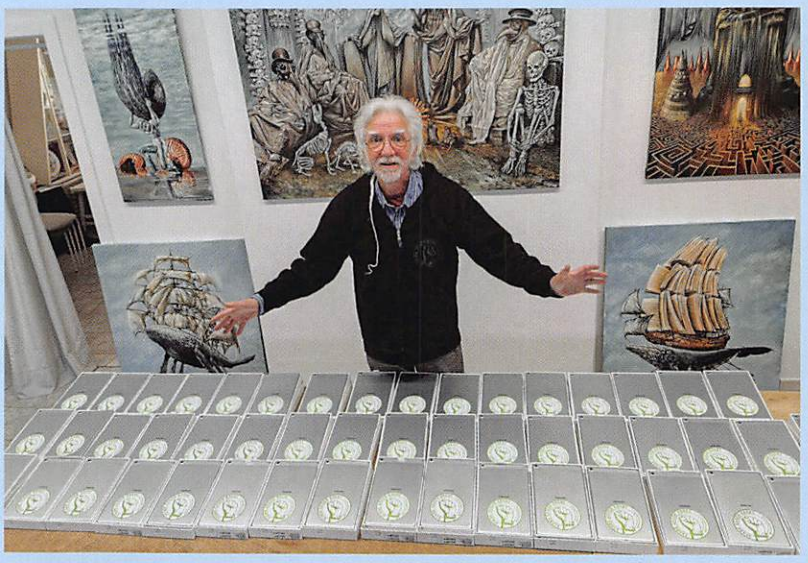


Foto: Br. Jens mit den 50 angeschafften Tabletcomputern (Foto: Susanne Rusch)

Aufmerksam wurde er auf das Problem durch die Schilderungen eines Freundes. „Ich stehe vor der Klinik, aber ich kann nicht hinein. Ich weiß, dass hinter diesem Fenster die Frau stirbt, die mich in diese Welt brachte. Sie hat mich beschützt, begleitet, jederzeit verstanden. Ohne jegliche Einschränkung. Sie war meine Löwenmutter. Und jetzt kann ich mich nicht bei ihr dafür bedanken, indem ich sie aus diesem Leben begleite." Ein virtueller Dialog kann kein Ersatz für eine letzte Umarmung sein, weiß Br. Jens Rusch, aber er kann eine Linderung bedeuten.

Das Geld sammelte Br. Jens Rusch vor allem im Internet über die sozialen Medien ein. Ein Ehepaar aus dem Dithmarschen spendete 5 000 Euro. Auch ein Elektronik-Fachhändler unterstützte die Aktion durch einen sehr günstigen Verkaufspreis der Geräte. Der Hospiz- und Palliativverband sorgte schließlich für die zielgenaue weitere Verteilung an der norddeutschen Westküste. So gingen vier Tablets an die Palliativstation im Brunsbütteler Klinikum und fünf an die Station im Heider Westküstenklinikum. Die Geräte wurden mit besonderer Software ausgestattet, die Videochats sehr einfach und ohne Vorkenntnisse der Benutzer ermöglichen. Informatik-Studenten der Universität Kiel halfen den Familien bei der Handhabung. Die Spendenaktion von Br. Jens Rusch wurde über den Verein der Freunde und Förderer der Wattolümpiade Brunsbüttel abgewickelt, deren Mitbegründer Br. Jens Rusch ist. Die legendäre Wattolümpiade allerdings musste in diesem Jahr coronabedingt abgesagt werden.

Bavaria Shrine-Club finanziert Delfintherapie

Der Bavaria Shrine Club spendete die nicht nur symbolische Summe von 3333,33 Euro, um der sechsjährigen Sophia aus Pfaffenhofen eine zweite Delfintherapie zu ermöglichen.

Aufmerksam wurden die Brüder, die der weltgrößten freimaurerischen Hilfsorganisation „Shriners" angehören auf das Schicksal der kleinen Sophia, die unter einem nicht genau diagnostizierten Gendefekt leidet. Im Juni übergaben die Brüder unter der Leitung von Shrine-Club-Gründer Br. Christoph Hiendl den Scheck an die Familie, mit dem nun die Reise der Familie zur Delfintherapie finanziert werden kann. Die Mitglieder des Bavaria Shrine-Clubs gehören übrigens allesamt der Loge „Theodor zur festen Burg" in Ingolstadt an, die auch sonst eine überaus spendenfreundliche Bauhütte ist.

Loge in Ingolstadt spendet 12.000 Euro an Tafeln

Der Corona-Lockdown brachte deutschlandweit große Probleme für die „Tafeln" mit sich, bei denen bedürftige Menschen mit kostenfreien oder sehr günstigen Lebensmitteln versorgen können.

Einerseits fehlten durch die Schließung von Unternehmen dringend benötigte Spenden, andererseits stieg auch die Bedürftigkeit ganzer Bevölkerungsgruppen. Zeitungsberichte über die zunehmenden Probleme auch in ihrer Region veranlassten die Brüder der Loge „Theodor zur festen Burg" in Ingolstadt, Mitte Juni insgesamt 12.000 Euro an die Tafeln in Ingolstadt und Pfaffenhofen zu spenden.

„Während der andauernden Coronakrise ist ein erheblicher logistischer Mehraufwand für die ehrenamtlichen Helfer erforderlich", erklärte die Loge in einer Pressemitteilung. „Es kann keine Selbstbedienung erfolgen, die Helfer müssen die gewünschten Lebensmittel in Tüten packen und vor der Tür aushändigen." Insgesamt werden von beiden Tafeln wöchentlich bis zu 3.000 Menschen mit Lebensmitteln versorgt.

Zur Spendenübergabe am Logendomizil begrüßten der Meister vom Stuhl, Br. Hans Schaller, sowie weitere Mitglieder die Leiterinnen der Tafeln von Ingolstadt und Pfaffenhofen sowie Vertreter beider Kommunen – selbstverständlich mit dem notwendigen Sicherheitsabstand.

„Weiter so, Humanität!"

Glückwunsch zur letzten Ausgabe der „Humanität"! Sowohl zur offenbar notwendigen Klärung im Editorial in Sachen Leserbriefe, zum Artikel von Br. Roland Hoede, mit dem ich gerne und mit Vergnügen zu Zeiten seiner Mitgliedschaft in unserer Loge „Zur Freiheit" im Orient Bad Homburg gestritten habe – zugegebenermaßen wegen seiner damaligen und von heute ganz unterschiedlichen Position, sich überhaupt nicht an gesellschaftlich-politischen Diskursen zu beteiligen …

Dann aber auch zum Beitrag von Br. Reinhard Lehmann, dessen Überlegungen zum Ritual in Zeiten von Corona mehr als überlegenswert sind und nicht nur in jeder guten Bauhütte, sondern auch im Ritualkollegium diskutiert werden müssen.

Nicht versagen kann ich mir den Hinweis, dass ich schon vor vielen Jahren in unserer guten Loge das Format „Podium in der Loge" etabliert hatte, das Br. Ulrich Cichy nun unter dem Titel „Loge als Forum" entdeckt und zu Recht für sinnvoll hält. Ähnliches gilt für unser „Colloquium Masonicum", das wohl zumindest ein Vorläufer des freimaurerischen Symposiums von Br. Bodo Dannhöfer war.

All das zeigt, wie lebendig die freimaurerischen Gedankenwelten sind, in denen viele Brüder ähnlich gute Ideen haben!

Wolfgang Hainer, Berlin

Zunehmend behandelt die „Humanität" auch gesellschaftspolitische Themen. Das ist gut so. Neben beispielsweise Themen des Rituals, der freimaurerischen Geschichte und allgemeiner philosophischer Betrachtung ist die aktuelle Gesellschaftspolitik unverzichtbarer Bestandteil richtig verstandener Freimaurerei. Gerade in äußerst schwierigen Zeiten sollten wir unsere Stimme erheben, es sollte eine warnende sein! Es wäre eine falsch verstandene Freimaurerei, wenn wir uns jetzt unter Hinweis auf eine – ebenso – falsch verstandene Toleranz auf die Betrachtung unseres Innenlebens zurückziehen würden. Überspitzt formuliert: Eine Zeichnung über die Bedeutung der Rose für das Liebesleben des Freimaurers ist vielleicht weniger wichtig als die Auseinandersetzung mit freiheits- und demokratiebedrohenden Tendenzen in unserer Gesellschaft. Die deutschen Freimaurer haben in weiten Bereichen schon einmal bei der Verteidigung ihrer Grundsätze versagt. Das darf sich nicht wiederholen!

Ich begrüße ausdrücklich, dass die „Humanität" auch Leserbriefe abdruckt, in denen diese Linie abgelehnt und angegriffen wird. Dies ist einmal ein Ausdruck von Toleranz. Dem Andersdenkenden wird ein Podium gegeben, seine Meinung zu artikulieren. Aber auch unter einem anderen Aspekt sehe ich dies positiv. Allen Lesern wird die Möglichkeit eröffnet, zu sehen, welches Gedankengut leider auch in unserer Freimaurerei vorhanden ist. Möge es lehrsam sein!

Da finden sich dann Aussagen, dass unsere politische Praxis „besorgniserregend erfolgreich als Demokratie" verkauft werde, es sich aber letztlich um einen Betrug handele. Der Autor brüstet sich damit, dass er alle nichtabendländischen Kulturen „als weniger gut einschätze bzw. auch als nicht akzeptabel zurückweise" (beides Tilo Bretschneider in „Humanität", Nr. 4/2020). Wahrscheinlich beschränkt er bei seinem Weltbild die Weltbruderkette auf weiße Abendländler!

Und in anderen Leserbriefen wird die Gefahr von links als genauso bedrohlich angesehen wie die von rechts. Wer das meint, hat wohl die aktuellen Berichte der Verfassungsschutzämter nicht gelesen. Mit völliger Selbstverständlichkeit wird gesprochen von den „Plattitüden, die aus der manipulierten Presse oder dem Fernsehen bekannt sind". Dass die Anzahl der am Coronavirus in Deutschland Verstorbenen bislang erfreulich gering ist, liegt mit ziemlicher Sicherheit daran, dass wirksame Gegenmaßnahmen ergriffen wurden. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte wir wahrscheinlich eine Entwicklung wie in den USA, Brasilien, UK oder Schweden. Dieser Zusammenhang wird nicht erwähnt. Klage wird nur über Beschränkungen der persönlichen Freiheit geführt. Richtig schlimm wird es aber, wenn behauptet wird, dass die meisten der Verstorbenen ja nur ältere Menschen seien (das ist zutreffend) und dass für viele von ihnen der Tod letztlich eine Erlösung bedeute (so Dietrich Fraaß in „Humanität", Nr. 4/2020). Das ist menschen-verachtend und zutiefst unfreimaurerisch.

Nochmals: Gut, dass die Humanität auch solche Beiträge veröffentlicht. Es tut mir weh, solches Gedankengut in meiner Freimaurerei zu finden. Bereits aus den „Alten Pflichten" ergibt sich, dass die Freimaurerei ein Spiegelbild der Gesellschaft sein soll. Das ist im Prinzip gut, aber widergespiegelt werden eben auch die dunklen Seiten dieser Gesellschaft.

Wolf R. Thiel, Karlsruhe

Wir Freimaurer leben nicht auf einer Insel der Glückseligkeit, sondern stehen im heutigen Geschehen und dazu gehört selbstverständlich, dass wir politisch – nicht parteipolitisch – Stellung nehmen, wozu die aktive Auseinandersetzung mit dem aktuellen politischen Geschehen gehört, und aktuell steht nun einmal die Auseinandersetzung mit rechtsradikalen Strömungen im Vordergrund, zumal viele Politiker der Vergangenheit auf dem rechten Auge nur allzu blind waren.

Wie konnte es geschehen, dass Zschäpe und Co. zehn Menschen ermorden und viele Jahre im Untergrund leben, ohne dass Polizei und Verfassungsschutz – angeblich – davon etwas bemerkt haben wollen? Wie konnte es geschehen, dass in einer Spezialeinheit der Bundeswehr rechtsradikales Gedankengut en vogue ist, Unmengen an Munition und Waffen verschwinden und von einem Führungssoldaten gehortet werden? Der Feind steht heute nicht primär links, wie es einige Brüder immer noch Glauben machen wollen oder möglicherweise auch glauben, sondern rechts, man vergegenwärtige sich nur die Zahl der Menschen, die durch Rechtsradikale umgebracht worden sind, die die Zahl der Toten, die die RAF auf dem Gewissen hat, im Übrigen bei weitem übersteigt.

Die Auseinandersetzung mit dem politischen Geschehen – nicht Parteipolitik – gehört selbstverständlich in die Logen, auch wenn es Brüder gibt, die das auch immer noch nicht wahrhaben wollen und dann mauern: „Bitte keine Politik!"

Das ist schon einmal in den 30er Jahren schiefgegangen, wobei auch die opportunistische Haltung vieler Bauhütten nicht geholfen hat.

Der Inhalt des Editorials „Schaufel auf den Kopf" („Humanität", Nr. 4/2020) trifft den Punkt und spricht mir aus dem Herzen. Weiter so! Im Übrigen vielen Dank für die Veröffentlichung des Artikels des Bruders Reinhard G. Lehmann, der auch zum Überdenken überholter Standpunkte anregt.

Olaf Wiesemann, Göttingen

In der Ausgabe 4/2020 der „Humanität" haben mir besonders viele Beiträge und Zeichnungen aus dem Herzen gesprochen. Ganz besonders gefreut habe ich mich über die von Br. Thomas Forwe, weil er meine „alten Helden" Fritz B. Simon, Luhmann, von Foerster und allen voran Spencer-Brown mit der Freimaurerei in Einklang bingt.

Wir können leider nicht alle Leserbriefe veröffentlichen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Die Einsendungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion und des Herausgebers übereinstimmen. Texte, die den Grundsatz der Toleranz und Brüderlichkeit missachten, werden nicht veröffentlicht.

Bitte verwenden Sie für Ihre Einsendung nach Möglichkeit das Formular „Ihr Brief an die Redaktionen" auf der Webseite der Großloge: https://freimaurerei.de/ihr-brief-an-die-redaktionen/

Für eine Veröffentlichung müssen Sie ausdrücklich Ihr Einverständnis erklären.

Die Diskussion um „Der Feind steht rechts" lässt mich jedoch noch immer nicht los: Persönlich mag ich nicht von „Feinden" sprechen, sondern eher von Gefahren für die Freimauerei und den Frieden in unserer Gesellschaft allgemein. Ich hatte früher privat, heute mehr beruflich viel zu tun mit sowohl extremen rechten wie linken Ansichten. Daher glaube ich, einen gewissen Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelten und mögliche Gefahren zu haben. Manchen Linken ist die Freimauerei in der Tat suspekt. Und sie sprechen vom „System-Change". Sie können mitunter sehr dogmatisch sein. Sehr oft scheitern sie schon in einem frühen Stadium an ihren eigenen Ansprüchen. Ich verurteile jegliche Randale, brennende Autos sind allein aus ökologischer Sicht ein Verbrechen. Dennoch halte ich sie für vergleichsweise harmlos. Es sind Rechte, die konkrete Umsturzpläne haben, die offen Bürgerkriegsfantasien äußern, sich bis an die Zähne bewaffnen, für einen „Tag X" trainieren, unsere Sicherheitsorgane unterwandern, Todeslisten anfertigen, im Internet einen regelrechten „Info-War" betreiben, in sozialen Netzen ihnen unliebsame Personen systematisch diffamieren und bedrohen.

Mir fehlt die Vorstellungskraft, wie es mit freimaurerischen Werten vereinbar sein soll, unsere Regierung beseitigen zu wollen, weil sie „zu links geworden" sei.

Klaas Kramer, Schöneiche b. Berlin

„Respekt ist weder analog noch virtuell."

Zum Beitrag „Das Ritual in den Zeiten von Corona ..." von Br. Reinhard G. Lehmann (Humanität 4/2020)

Mit Interesse verfolge ich die Diskussionen, die Corona unter uns auslöst. Seien es jene Brüder, die in den Gesundheitsschutzmaßnahmen der Regierungen überzogene Einschränkungen ihrer eigenen Rechte sehen, angetrieben von „einem manipulativen Staatsfernsehen", oder jener Bruder, der sich in seinem Beitrag „Das Ritual in den Zeiten von Corona ..." darin versteigt, dass alle, die es anders als er sehen, einfach nicht richtig nachgedacht haben. Nun geht es mir nicht um die verschiedenen Meinungen, gerade inhaltlich kann ich Br. Reinhard G. Lehmann mit seinem Diskurs in großen Teilen zustimmen, keinesfalls aber der Art und Weise und in welchem Ton die Argumentation geführt wird. Sowohl bei jenen Brüdern, die nur die Einschränkung ihrer eigenen Rechte sehen, als auch bei Br. Reinhard G. Lehmann vermisse ich Respekt gegenüber Andersdenkenden. Die von ihnen gewählte Wortwahl ist in meinen Augen weder freimaurerisch noch humanistisch und trägt weder dazu bei, den Bund zusammenzuhalten, geschweige denn substanziell weiterzuentwickeln. Erfahrung lehrt, dass oftmals nicht Inhalte im Diskurs, sondern Umgangsformen Logen spalten. Ich selbst musste schon miterleben, dass Brüder, denen solche Art der Rhetorik entgegengebracht wurde, ihre Konsequenzen gezogen haben und Logen verließen. Die eigentlichen Verursacher nutzten das später ganz im Kontext ihrer Rhetorik für ihre Geschichte. So etwas nun auf größerer Bühne erneut zu sehen, schmerzt. In diesem Sinne würde ich mir wünschen, dass wir alle, bevor wir über den Einsatz elektronischer Medien nachdenken, in uns gehen und über die Art und Weise nachdenken, wie wir in analogen Medien und im direkten Gegenüber miteinander umgehen. Brüder mit anderen Meinungen sind keine Feinde, denen man polemisch oder gar mit Beleidigungen und Vorhaltungen von Defiziten gegenübertreten kann. So jedenfalls werden unterschiedliche Sichtweisen nicht erfolgreich zusammengeführt. Respekt ist weder analog noch virtuell. Er ist. Und das ist alles, was ich mir für uns wünsche.

Bernhard Labestin, Ingelheim

Wie leicht ist es doch zu spotten! Wie schnell fliegt die elektronische Feder, wenn man als Vorlage einen arg apodiktisch formulierten Brief des Großmeisters zerpflücken kann! Allein: ein wenig tiefer gehendes Nachdenken wäre auch nicht schlecht gewesen, anstatt lustvoll eine Sottise an die andere zu reihen.

Die Kritik von Br. Dr. Reinhard G. Lehmann am Verbot von rituellen Zusammenkünften mittels Videokonferenzen hält sich an Oberflächlichkeiten fest und negiert völlig den inneren Gehalt eines Rituals. Die „Virtualität", die er für das reale wie das Bildschirm-Ritual gleichsetzt, sind in Wirklichkeit zwei völlig unterschiedliche Dinge.

Das Wesen des Rituals besteht weder in seinem perfekten Ablauf noch im Festhalten am äußeren Geschehen, sondern in dem, was es im Inneren des Teilnehmenden, des Bruders, bewirkt. „Man kommt niemals aus dem Ritual so hinaus, wie man hineingegangen ist", lautete ein Leitspruch von Br. Rolf Appel, der dies sehr schön zusammengefasst hat.

Durch den immer wieder gleichen Ablauf, die immer wieder gleichen Texte, die immer wieder gleiche Dramaturgie werden zwei Dinge erreicht: auf der einen Seite entsteht ein ganz besonderer Raum und auf der anderen Seite erschlafft der unterforderte Intellekt und gibt dem Geist die Möglichkeit, eine andere Kommunikation zu erleben, als es Worte oder Bytes herstellen könnten.

Dieses „Unsagbare" ist das Wesen des Rituals und definiert seine einzigartige Stellung. Es verwandelt uns, selbst wenn wir dies im aktuellen Moment gar nicht spüren und es unterstützt die Arbeit am rauen Stein.

„Virtuell" ist daran nur, dass es sich nicht aussprechen, nicht fassen lässt. Ansonsten ist dieser Raum, sind diese Schwingungen, sind diese Wirkungen auf jeden einzelnen Bruder sehr real. Und sie unterscheiden sich fundamental von einer künstlichen Virtualität, die etwas vorgaukelt, das gar nicht vorhanden ist.

Trotzdem muss man auch in Zeiten des „Lockdown" nicht alle rituellen Aktivitäten einstellen. Aber man muss es im Sinne des Gesagten tun. Die Loge „Die Brückenbauer" i. Or. Hamburg hat deshalb einen auf dem Aufnahmeritual basierenden Heimritus destilliert, den jeder Bruder allein zu Hause zelebrieren kann. Auch dieses Ritual schafft einen Raum, der sich im Geistigen befindet. Führen mehrere Brüder zur selben Zeit das Heimritual durch, können sie sich in diesem Raum „treffen" – genau so, wie sie sich im geistigen Raum des realen Rituals „treffen". Dann vermag ein Heimritual durchaus eine ähnliche Kraft zu entfalten wie die Zusammenkunft im realen Tempel.

Videokonferenzen verhindern dagegen nachgerade, dass dieser Raum geschaffen werden kann, denn sie stellen ihre technische Virtualität dazwischen. Der eigentliche Ritual-Raum kann gar nicht entstehen, weil er real nicht hergestellt wird und der geistige Zugang durch Bytes und Pixel versperrt ist. Insofern ist der Rat der Großloge, auf Video-Rituale zu verzichten, vollkommen zutreffend, wenn auch aus anderen Gründen, als im Großmeisterbrief dargelegt.

Walter Plassmann, Hamburg

Infantile Aufsässigkeit

Zum Beitrag „Die andere Seite" von Br. Carlos Urban (Humanität 4/2020)

Zwei Dinge sind zunächst bemerkenswert: zum einen, dass die „Humanität", die sich die Regel gibt, die Leserbriefe nicht zu veröffentlichen, die den Grundsatz der Toleranz und

Brüderlichkeit missachten, einen solchen redaktionellen Beitrag überhaupt abdruckt. Zum anderen, dass der Beitrag mit „Ich" beginnt.

Den Begriff „infantil" im Zusammenhang mit Brüdern zu verwenden, ist nicht nur absolut deplatziert, sondern auch durchaus beleidigend und somit unserer Meinung nach unfreimaurerisch. Ebenso unfreimaurerisch ist es, sich das Recht anzumaßen, Brüder öffentlich zu maßregeln. Wie war das noch mit der Winkelwaage?

Die Verwendung des Begriffs „Aufsässigkeit" ist hingegen ein Attribut, das im Kontext der Freimaurerei des 21. Jahrhundert vielleicht gar nicht rundheraus abzulehnen wäre. Was spricht dagegen, dass eine moderne Freimaurerei Position bezieht. Was spricht dagegen, einen Diskurs in den (Groß-)Logen zu führen? Es ist wahr, nach unserer Überzeugung sind verschiedene Regeln in Frage zu stellen. Sie alleine mit dem Argument von Brauchtum und Tradition zu begründen, ist weder überzeugend noch hinreichend. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wer entscheidet, was „berechtigter Widerstand" gegen „Missstände" ist? Diesbezügliche, zeitgemäße Änderungen könnten „gemeinsam entwickelt und abgewogen" werden – zum Beispiel im Rahmen einer Europäischen Magna Charta der Freimaurerei. Wäre dies nicht zutiefst freimaurerisch?

Mehr als fragwürdig ist, dass der Begriff „Wutbürger" im Kontext mit „ungehobelten" und „besorgten" Brüdern verwendet wird. Das kann und darf doch nicht die Sprache unseres Bundes sein. Glaubt der Autor hier wirklich, was er schreibt? Ist er wirklich davon überzeugt, dass die Brüder, die manche Regeln nicht mehr als zeitgemäß ansehen, mit dem Auftreten und der Wortwahl von Populisten, mit „Wutbürgern" gleichzusetzen sind? Besorgt darf man ob solcher Vergleiche, ob solcher Wortwahl im offiziellen Organ unserer Großloge schon sein.

Auch der Verweis darauf, dass man ja gehen könne, zeigt, wie wenig stichhaltige Substanz in dem Beitrag des Autors zu finden ist. Es ist der Weg des geringsten Widerstandes. Es ist eigentlich eine Kapitulationserklärung. Die Brüder sollen gehen, um eine argumentative Auseinandersetzung, um eine anstrengende Suche nach einem guten Weg zu vermeiden. Also geht, bevor es schwierig für uns wird. War es hingegen nicht von alters her ein zentrales Ziel der Freimaurerei, immer mit dem Bruder im Dialog zu bleiben und niemals den Bruderbund aufzugeben?

Und hat nicht auch gerade unser geschätzter Ehrwürdigster Großmeister in seinem Logenrundbrief angeregt, „durch gute Argumente und Überzeugungsarbeit eine Änderung herbeizuführen"? Was soll nun gelten?

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Regeln muss es geben, allerdings dürfen sie nicht nur starren institutionellen Anforderungen folgen, sondern müssen freimaurerischen Idealen dienlich, nachvollziehbar und zeitgemäß sein sowie eine teils seit Jahrzehnten gelebte Realität anerkennen.

Walter Staaden, Lothar Stitz, Christian Jodehl, Christian Hölscher/Wetzlar; Christian Senne/Friedberg; Hans-Hermann Münster/Konstanz

„Unangenehme Mahner"

Zum Leserbrief von Tilo Bretschneider (Humanität 4/2020)

Sie verstehen sich als Rechter im Sinne des geschichtlichen Ursprungs? Der Ursprung geht auf die Sitzverteilung in der Nationalversammlung in Paris 1830 zurück und ganz rechts außen saßen die reaktionären Monarchisten. Dass Sie sich als Rechter outen, ist nichts, womit ich ein Problem habe. Das Problem habe ich vielmehr mit Ihren rechts-radikalen Inhalten. Ich bin zwar „nur" Geselle, und vielleicht erreiche ich die höheren Weihen des Reaktionismus und Rassismus auch erst im 33. Grad. Aber '33 zog irgendwann ein '45 nach sich, und das bin ich gern für Sie! Ein unangenehmer Mahner! Dass Sie die Gleichheit aller Menschen (vor dem Gesetz!) als Blasphemie bezeichnet haben, darauf möchte ich nicht weiter eingehen, allerdings würde ich gerne wissen, wie Sie mit denjenigen verfahren würden, die Sie als weniger gleich erachten. Dass Ihr vorheriger Leserbrief in der „Humanität" abgedruckt war, betrachte ich nicht als gescheiterte Selbstzensur, sondern vielmehr als Glück; denn dadurch weiß die komplette deutsche Logen-Landschaft – und auf die Nationale Bruderkette kommt es ja in Ihrem Weltbild an – welch' Geistes Kind Sie sind. Offenbar halten Sie Bildungsgrad für eine Stadt in der Sowjetunion, und Sie verwechseln Ironie mit dem frei erfundenen Element Ironium, oder warum beziehen Sie sich auf den antibürgerlichen „Fluxus"-Künstler Bazon Brock, der seine Aussage in einem ganz anderen Kontext tätigte, der mit Sicherheit keinen völkischen Inhalt hatte. Der Name des Künstlers ist übrigens aus dem Griechischen entlehnt und bedeutet „der Schwätzer". An wen muss ich da noch denken, kommen sie drauf? Der darauffolgende Abschnitt ist so verschwurbelt und krude, dass dessen Analyse den Rahmen sprengen würde. Mein Eindruck ist, dass Sie sich Texte zusammenkopieren und so zurechtkürzen, dass der Sinnzusammenhang flöten geht („Copy&Paste" bei Kubitschek?). Wenn man Ihrer, ich wage es kaum zu schreiben: „Logik" der Gesellschaft als Spiegelbild der Logen folgen will – was für sich genommen eine sehr größenwahnsinnige Aussage ist –, würde das bedeuteten, dass die Logen ebenfalls gespalten sind. Ich wusste gar nicht, dass das Ziel der Freimaurerei die bürgerliche Gesellschaft ist. Arbeiten wir am Tempel der Humanität, der, so dachte ich, für alle da ist, oder an der bürgerlichen Gesellschaft? Mit den kollektivistischen Gleichheitsfantasien bemängeln Sie „Nächstenliebe, Toleranz und Brüderlichkeit"! Der Mensch mit gleichen Rechten und Pflichten unter Wahrung aller Individualität als gleichberechtigter Stein im Tempel der Humanität – das war und ist, so dachte ich „naiver Geselle", das Ziel der Maurerei! Der Aufbau einer friedvollen und solidarischen Gesellschaft, was wollen Sie denn in einer Loge, wenn Sie das so schrecklich finden? Sie scheinen Freimaurerei als Selbstzweck zu betreiben, Sie sind Mitglied sogar mindestens zweier Logen und glauben ergo automatisch weiser und humanistischer zu sein als der Profane. In aller Deutlichkeit: So funktioniert das nicht! Ich muss gestehen, dass ich die Formulierung bzw. das Zitat, das sie entlehnt haben wollen, nicht kenne, obwohl angeblich jeder Freimaurer es kennt. Wäre die Demokratie eine natürliche Umgangsform, hätte sie nicht gegen Reaktionäre wie Sie blutig erkämpft werden müssen, sondern wäre schon immer da gewesen, natürlich gewachsen. Jetzt kommt mein Lieblingsabschnitt: das politische Coming Out à la „Ich bin ja kein Rassist, aber..." Wie oft habe ich diesen Satz erschreckenderweise auch schon von Brüdern gehört. Aber keiner hat es so kreativ gemacht wie Sie. Haben Sie doch sonst so viel gegen politisch linke Positionen, dass Sie in Ihren Leserbriefen sogar den roten Faden weglassen, ist das hier anders. Sie werden deutlicher, auch wenn Sie dabei in eine absolut düstere Richtung marschieren. Die eigene Kultur als höherwertig einstufen, andere Kulturen als geringer oder – wie Sie

es nennen – unakzeptable [sic!] Kulturen. Diese Formulierung von einem Freimaurer ist schon ein starkes Stück. Anscheinend wissen Sie nicht, dass Toleranz, lat. tolerare: erleiden erdulden, nicht heißt, etwas vorbehaltlos toll zu finden. Und der Vorwurf der Endogamie, sprich: der Ehe innerhalb der eigenen Gruppe – können Sie diesen belegen, oder entsprang diese Aussage nur einem Ressentiment? Diesen offen menschenverachtenden Dreck von einem Bruder zu lesen, der in Tempelarbeiten den Satz mit „Menschenliebe, Toleranz und Brüderlichkeit" spricht – bei diesem Abschnitt wurde mir speiübel. Wissen Sie überhaupt, was diese Werte bedeuten, oder gelten sie nur für Abendländer oder – um es mit dem „Deutschen Orden" zu sagen: „Soweit die Deutsche Zunge reicht?" Minderheiten und Fremden gleiche Rechte zuzugestehen, ist kein Übervorteilen. Es ist ein Akt der Gerechtigkeit! Sie wollen ein Licht entzünden, das die ungebetenen Mineure blendet? Schalten sie bitte erst mal die Glühbirne in Ihrem Kopf an! In diesem Leserbrief wurde das förmliche Sie verwendet, nicht aus Höflichkeit, sondern zur Wahrung der Distanz.

*Ein Bruder aus Dresden**

* Name ist der Redaktion bekannt

Vielen herzlichen Dank an Tilo Bretschneider! Seine ehrlichen und offenen Worte sind, wie auch bei seinem ersten Leserbrief, unzweifelhaft deutlich und geben mir die Gelegenheit, exemplarisch an einigen Punkten zu demonstrieren, was konkret ich mit meinem Artikel unter der Überschrift „Schwierigkeiten mit dem ‚Tempel der Humanität'" („Humanität", Nr. 3/2020) zeigen wollte:

Frei nach Kant soll unser Handeln dem allgemeinen Wohl der Menschheit dienen – der gesamten Menschheit. Zur Erinnerung: Freimaurer arbeiten am „Tempel der Humanität", damit ist die gesamte Menschheit gemeint. Ein einschränkendes Adjektiv (z. B. Tempel der arischen Humanität) gibt es nicht, es würde ja auch dem Prinzip der weltumspannenden Bruderkette widersprechen. Das bedeutet, wir sind aufgefordert, schwächeren Menschen zu helfen. Das ist ein Gebot der Solidarität. Das heißt aber auch, dass stärkere Schultern mehr tragen müssen. Beispiel: Auch mir kommen bei meiner Gehaltsabrechnung häufig die Tränen. Für Selbstständige ist die eingeforderte Bürokratie häufig mit hohen Kosten und erheblichem Arbeitsaufwand verbunden. Sicherlich ist an dieser Stelle noch nicht die letzte Weisheit erreicht. Das aber sind politische Teilfragen, die nichts in der Loge zu suchen haben. Das dahinterstehende Prinzip der Solidarität stelle ich jedoch nicht in Frage – zumal auch ich in schwierigeren Zeiten meines Lebens davon profitiert habe; es ist nun an der Zeit, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Der Vorwurf „Steuersozialismus" (erster Leserbrief von Tilo Bretschneider, „Humanität", Nr. 2/2020) und das erratische Beispiel sind bestenfalls polemisch, schlimmstenfalls nahe der Aufkündigung des solidarischen Gedankens und damit nahe der Aufkündigung eines tragenden Pfeilers der Freimauerei. Ich schreibe das im Wissen, dass nicht Wenige beim Lesen dieser Zeilen denken: „Typisch Gutmensch!"

Wenn nicht Menschenliebe und Solidarität Anreiz genug sind, Solidarität mit Schwächeren zu üben (obwohl wir uns doch als Freimaurer bewähren sollen, damit jeder in der Gesellschaft den wohltuenden Einfluss spürt), dann kann man auch pragmatische, um nicht zu sagen: egoistische Gründe ins Feld führen: Schon Aristoteles lehrte, dass eine stabile Gesellschaft eine breite (ökonomische) Mittelschicht benötigt. Oder etwas deutlicher nach Brecht: „Erst kommt das Fressen, dann die Moral." Ist die ökonomische Kluft in einer Gesellschaft zu groß, dann kann dies eine Gesellschaft schnell zerreißen. Bismarck (nun wirklich kein sozialistischer „Gutmensch") hat dies erkannt und hat für die Arbeiter erste wichtige Versicherungen eingeführt. Nicht aus Liebe zu ihnen. Eher aus pragmatischen Gründen: Die entstehenden Kosten sind immer noch günstiger für den Staat, als irgendwann einen Aufstand niederschlagen zu müssen. Ein Blick auf die gegenwärtige Situation in den USA zeigt, was gemeint sein könnte.

„Selbstverständlich" hält Tilo Bretschneider seine „abendländische Kultur für die Beste, selbst wenn sie arg vernarbt und schon weitgehend gefleddert ist". Eine interessante Aussage, die viele Fragen aufwirft. Wie definiere ich die Begriffe „Kultur" und „Abendland"? Wann bzw. an welchem Punkt beginnt denn die abendländische Kultur – oder in der Sprache Tilo Bretschneiders zu bleiben: Ab wann und wie wurden sie denn vernarbt und gefleddert? Begann der oft zitierte Niedergang bereits, als der Homo Sapiens in die Lebenswelt der bereits ansässigen Neandertaler eindrang? Oder als die Menschen im „Abendland" noch als Jäger und Sammler lebten und ausgerechnet aus dem Osten Kultur (im Sinne des Wortes cultura, also bebauen, pflegen, urbar machen) zu uns kam? War es zu einem Zeitpunkt, als die Gesellschaft, die heidnische Gottheiten verehrte, nun das Christentum annahm (das wiederum aus dem Osten kam)? Oder ist mit der abendländischen Kultur die Tradition der christlichen Kirchen gemeint, die der oft zitierten jüdisch-christlichen Tradition entspringt, die übrigens Nächstenliebe, Toleranz und Solidarität predigt. Folglich: Ist jemand, der sich nach der katholischen Soziallehre ausrichtet, nicht bereits als typischer „Gutmensch" oder als Linker zu bezeichnen? Und wo liegen die Grenzen der abendländischen Kultur? Wer will sie definieren, nach welchen Aspekten? Sprache? Religion? Geographie? Gehören deutsche Muslime dann nicht zur abendländischen Kultur, wohl aber arabische Christen? Man sieht, zu Ende gedacht, wird es schnell lächerlich, Grenzen (nach welchen Kriterien auch immer) ziehen zu wollen.

Toleranz hat Grenzen, wie ich in meinem Artikel ausführte. Diese Grenzen zu bestimmen, ist eine politische Frage. Und Antworten darauf haben sich schon immer geändert – und werden sich wohl auch immer wieder verändern. Das gehört zur Natur solcher Grenzziehungen. Tilo Bretschneider hat für mich die Grenzen der Toleranz deutlich überschritten. Es ist verwunderlich, dass er die Worte „Menschliebe" und Toleranz mit Überzeugung aussprechen kann. Ich empfehle allen Brüdern, die einen derartigen Widerspruch zwischen ihren eigenen Meinungen und Überzeugungen und den Idealen der Freimaurerei feststellen, sich zu überlegen, woran das liegen könnte und sich intensiver ihrer Arbeit am Rauen Stein zu widmen.

Thomas Harting, Dresden

Von der gegenwärtigen Hysterie infiziert

Zu den Leserbriefen der vergangenen Ausgaben der „Humanität

Die Leserbriefdiskussion zum Beitrag „Wir müssen reden" („Humanität", Nr. 6/2019) zeigt, dass es Themen gibt, die Freimaurer mit erfreulicher Lebhaftigkeit diskutieren und dass dafür die „Humanität" das richtige Medium ist. Gleichwohl geben einzelne Leserbriefe, etwa Reaktionen auf den Leserbrief von Tilo Bretschneider in „Humanität" 2 und 3/2020, Anlass, über Vor-

stellungen von Brüdern zu staunen. Ob in der „Gesellschaft der Ungleichen" (Kipling) die Forderung nach gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Gleichheit außerhalb der Loge zwingend gefordert wird, erscheint zweifelhaft, und die drei berühmten Freimaurerbrüder der Schlacht von Waterloo, Napoleon, Blücher und Wellington hatten darüber mit Sicherheit nicht zu vereinbarende Vorstellungen.

Deutschnationales Gedankengut ist in Logen ebenso legitim wie die antinationalen Vorstellungen von Leuten der Adenauerzeit, wenn vielleicht auch der alte, immer noch geltende Satz: „Ein Lump, wer kein Patriot ist", und der bei Tafellogen gebräuchliche Toast auf das Vaterland annehmen lassen, öffentlich geäußerte antipatriotische Parolen seien ehrenrührig und nicht vereinbar mit dem „guten Ruf" des freien Mannes. Selbst linksliberale Gedanken, wie derzeit trotz sich verändernder Großwetterlage in Deutschland noch dem veröffentlichten „Mainstream" zuzurechnen, sind mit freimaurerischen Überzeugungen vereinbar. Die Grenze liegt dort, wo, vielleicht intellektueller Insuffizienz, eine solche Meinung als jedermann moralisch verpflichtende Weltanschauung gesehen und gepredigt wird, eine Geisteshaltung, unvereinbar mit der Grundidee der Lessing'schen Ringparabel.

Vielleicht wird freilich diese Einsicht denjenigen Brüdern nicht leichtfallen, die, zu ihrem Unglück, von der gegenwärtig herrschenden Hysterie infiziert, im klaren vorurteilslosen Denken behindert sind. Diese Behinderung mag sich wieder geben, wenn sich der Einfluss der jetzt herrschenden linksliberalen Ideologie, wie vorauszusehen, in ihr Gegenteil umkehrt. Dann wird es allerdings Aufgabe von Freimaurern sein, wiederum Maß, Menschlichkeit und klaren Gedanken anzumahnen und sich nicht der Anziehungskraft einer herrschenden Meinung zu beugen.

Prof. Dr. Peter Gotthardt, Freiburg

Wir haben die Anregungen aus den Artikeln und Leserbriefen der Humanität redlich ausprobiert, haben aber weder rechts noch links Feinde gefunden – vielleicht weil wir vergeben, statt uns Feinde zu schaffen oder zu suchen?

In unserer Bauhütte machen wir nur Rituale und verzichten auf politische und religiöse Themen. Außerhalb des Rituals fördern wir Freiheit und Meinungsäußerung aller Andersdenkenden, lernen voneinander und gleichen im brüderlichen Gespräch Extrempositionen aus, die wir bei uns allen kennen und daher niemals bewerten.

C. aus R.*

* Name ist der Redaktion bekannt

Viele Texte ohne zeitlose Gültigkeit!

Zum Interview mit Br. Klaus Horneffer „Texte zur Freimaurerei mit zeitloser Gültigkeit" (Humanität 3/2020)

Wir, die Brüder der Johannisloge „Zum Großen Christoph" sehen es sehr kritisch, dass die Redaktion der Zeitschrift „Humanität" der Person August Horneffers dermaßen viel Raum und Aufmerksamkeit widmet.

Es geht nicht darum, das Verhalten August Horneffers zu bewerten oder gar zu verurteilen, dies ist in der Literatur bereits geschehen. Allerdings kann nicht davon ausgegangen werden, dass insbesondere jüngere Brüder über das Leben August Horneffers informiert sind. Daher sehen wir hier die Redaktion in der Pflicht, für eine Klarstellung zu sorgen.

In ihrem Artikel wird angemerkt, dass das völkisch-nationale Gedankengut vielfach kritisch gesehen wird. Dies lässt den unerfahrenen Leser im Glauben, dass auch viele dies nicht kritisch sehen und es – wie bei vielen seiner Zeitgenossen – „schon nicht so schlimm war".

Bruder Klaus Horneffer weist lediglich auf einen Tagebucheintrag von August Horneffer hin, der besagt, dass seiner Ansicht nach „die Orden nicht gestört werden". Weiterhin führt er an, dass es keine neue Erkenntnis ist, dass die deutschen Freimaurer in dieser Zeit in ihrer Mehrzahl nationalkonservativ waren.

Dies erscheint allerdings in einem ganz anderen Licht, wenn man z. B. den Artrikel August Horneffers in der Monatsschrift der Großen Loge von Preußen (genannt Zur Freundschaft) „Am rauhen Stein", Heft 8/9 – Aug./Sept. 1932, ansieht. Hier schreibt August Horneffer auf Seite 226 unter der Überschrift „Was erwarten wir vom Nationalsozialismus?": „... Man muß es in dem wundervoll anschaulichen Lebensbuche Hitlers: ‚Mein Kampf', selber nachlesen, wie diese Grundfrage in ihm gebohrt hat und wie aus ihr alles andere, die gesamte Bewegung sich entwickelt hat. ..."

Wenn Bruder Klaus Horneffer sich des Erbes seiner Vorfahren annimmt, ist dies sein gutes Recht. Eine Verbreitung im offiziellen Organ der A.F.u.A.M.v.D., das sich „Humanität" nennt, ist inakzeptabel. Wobei die Überschrift „Texte zur Freimaurerei mit zeitloser Gültigkeit", unter der Thematik des „Tausendjährigen Reiches" von der Redaktion doch als recht ungeschickt gewählt bewertet werden muss.

Die Verdienste August Horneffers für die Freimaurerei sind unbestritten. Aber rechtfertigen diese Verdienste die öffentliche Ehrung eines dem Gedankengut des Nationalsozialismus offenbar sehr nahestehenden Mannes?

Im Hinblick auf den Artikel bedarf es dringend einer öffentlichen Klarstellung der Person August Horneffers, da sehr leicht die irrige Einschätzung entstehen könnte, dass unser Bund auf dem rechten Auge blind ist. Politischer Extremismus, egal welcher Art und zu welcher Zeit auch immer, verträgt sich nicht mit den Gedanken der „Königlichen Kunst".

Holger Mondroch (MvSt.), im Namen der Brüder der Johannisloge „Zum Großen Christoph", Hamburg

August Horneffer hat viele Texte geschrieben, aber auch viele ohne zeitlose Gültigkeit. Arnold Grunwald beschreibt in seinem Buch „Freimaurer auf dem Weg zum Nationalsozialismus" die politische Einstellung von August Horneffer.

Unter anderem erwähnt er Ralf Melzer, der August Horneffer als ein Beispiel für die „Hinwendung führender deutscher Freimaurer zum Nationalsozialismus" bei der Etablierung einer völkischen Freimaurerei lange vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nannte. Marcus Meyer beschreibt, wie der völkische Block innerhalb der Freimaurerei den Bedeutungsgewinn der NSDAP schon früh begrüßte und dass zu den „führenden Köpfen dieser Richtung der Publizist und Kulturphilosoph August Horneffer" gehörte. Nur ein Beispiel: In der Zeitschrift „Am rauhen Stein", Heft 4/1924 schreibt Horneffer: „... also auf die Frage: wollt ihr getaufte Juden aufnehmen? Antwortete ich: nein, solange sie Juden sind, können weder sie uns noch wir sie in unserem engen Logen-Familienkreis gebrauchen."

In „Was erwarten wir vom Nationalsozialismus?" steht das in der Literatur mehrfach zitierte Loblied auf Hitlers „Mein Kampf". In „Nichts Willkürliches" findet sich ein Loblied auf Hitler: „Wir bewundern den genialen Blick Adolf Hitlers, der seine Erneuerungsbewegung auf der Gewinnung der Massen aufbaute ..."

Wie konnte es passieren, dass August Horneffer sofort nach Kriegsende wieder zu großen Ehren in der Freimaurerei kam?
Dazu aus der Niederschrift der Verhandlungen des Frankfurter Konvents vom 15.7.1947: „Br. Pauls dankte Br. Awe für die Auswahl des schönen poetischen Leitsatzes und fuhr fort: ‚Wir wollen konstruktive Arbeit für die Frmei leisten. Unser Blick muss vorwärts, nicht rückwärts gerichtet sein und was vergangen ist, muss vergessen sein."
Nur so lässt sich erklären, dass August Horneffer bereits 1946 Großmeister der „Großen Loge Royale York zur Freundschaft" wurde und von zahlreichen Logen zu Vorträgen eingeladen wurde.
Als Nachkriegsjahrgang (1948) bin ich nicht verantwortlich für das unfassbare Leid, das vom deutschen Volk verursacht wurde. Die Verantwortung meiner Generation liegt darin, dass sich dies nicht wiederholen darf. Persönlichkeiten mit einer unrühmlichen Vergangenheit sollte man daher nicht wieder salonfähig machen.

Joachim Ulrich, Freiburg

Eine Aufklärungsreise mit Lessing

Zum Beitrag „Rettung eines Braunschweiger Freimaurer-Denkmals" von Br. Thomas Parr (Humanität 4/2020)

Sehr erfreulich, dass Braunschweiger und Halberstädter Brüder sich für die Wiederherstellung dieses außergewöhnlichen Denkmals einsetzen. Der Verunglückte, Herzog Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel, unternahm zehn Jahre zuvor gemeinsam mit Lessing eine Reise der Aufklärung nach Italien. Ein zweibändiger Katalog der „Herzog August Bibliothek" in Wolfenbüttel aus dem Jahr 1993 erinnert daran. Das Ereignis erschütterte die Maurerwelt so sehr, dass acht verschiedene Medaillen geprägt wurden.

Klaus Weigel, Kassel

Ein K.o.-Kriterium bei der Aufnahme?

Zu den „Logenrundbriefen" 107 und 108

Meine Ausführungen beziehen sich auf das Thema „Besuchs- und Kontaktverbote", das in den beiden Logenrundbriefen Nr. 107 (Dezember 2019) und Nr. 108 (Juni 2020) eine große Rolle gespielt hat. Deren Kenntnis ist zum Verständnis meines Leserbriefes unabdingbar. Die formale Rechtmäßigkeit der Aussagen darin zweifle ich nicht an. Den Umgang mit den Brüdern, den Ton in Ausgabe 108: „Das Anliegen interessiert hier nicht, was ich Euch zu sagen habe, sind nochmals die Regeln", empfinde ich als unbrüderlich.
Die pointierte Aussage, dass bei Eintritt jeder die entsprechenden Regelungen kannte oder hätte kennen können, ist schlicht und ergreifend falsch. Erstens bekommt man als Profaner die Unterlagen vorab nicht in die Hand, man kann also nur von dem ausgehen, was man über die Freimaurerei gehört hat (oder erfragt hat – aber woher soll man auf die Idee kommen, zu fragen, ob einem eine sich der Brüderlichkeit, Toleranz und Menschenliebe verschreibende Organisation ein Besuchs- und Kontaktverbot auferlegt?).
Zweitens, ein Geheimbund darf natürlich mit Recht sagen: „Da hast Du Pech gehabt, wenn Du das nicht wusstest, aber wenn jeder vorher alles wüsste, wären wir ja kein Geheimbund." Aber er darf nicht den Uneingeweihten die Schuld an ihrer Unkenntnis zuweisen. Selbst wenn man die Satzung hätte vorab lesen können, die „Alten Pflichten" und Gesetze definitiv nicht, auch wäre die referenzierte Stelle des „Blauen Buches" sicher den wenigsten Brüdern bekannt, geschweige denn, dass man den Aufzunehmenden darauf hinweisen dürfte (Geheimhaltung!) oder konnte (2020!). Die Argumentation greift nicht.
Ich muss allerdings zugestehen: Ich bin nicht sicher, wie ich in der damaligen Situation mit der Kenntnis dieses Umstands umgegangen wäre, in der Begeisterung für die neue Sache – und ich denke, anderen ging es ebenso. Heute muss ich sagen, dass das ein K.o.-Kriterium hätte sein müssen.
Indessen greift aber die Aussage, dass auf demokratischem Wege Änderungen herbeizuführen sind. Oder auszutreten ist. Rein sachlich bis hierher richtig. Und wenn man dazu nicht bereit ist, seien Zweifel an der Ernsthaftigkeit angebracht. Spätestens diese Aussage ist zu billig, aus der Position der Macht gesprochen. Kann der ehrwürdigste Großmeister sich wirklich nicht vorstellen, dass es für einen überzeugten Maurer keine Kleinigkeit ist, „hinzuwerfen"? Ebenso halte ich es für bedenklich, unseren skeptischen Brüdern ein lapidares: „Dann müsst Ihr eben austreten", an die Hand zu geben. Sind wir wirklich so stark aufgestellt, dass wir uns das leisten können – abgesehen davon, dass wir es nicht WOLLEN können?
Vielleicht wäre es für den ehrwürdigsten Großmeister auch angebracht, selbst den demokratischen Prozess zu führen, statt ihn abzuwürgen? Denn er ist nicht nur dem Buchstaben des Gesetzes, sondern vielmehr jedem einzelnen seiner Brüder gegenüber in der Pflicht, auch das hat er geschworen. „Als Größter der Diener sein", so etwa steht es in den alten Ritualen. Es mag so sein, dass, wie der ehrwürdigste Großmeister im Weiteren ausführt, diese Dinge ohnehin allein in seiner Verantwortung liegen. Es mag auch so sein, dass das das Gesetz ist. Die letzte Überarbeitung der Gesetze von 1994 ist aber schon wieder 26 Jahre her. Sind sie von allen Brüdern plebiszitär beschlossen worden oder „nur" durch die demokratisch gewählten Vertreter? Es ist in Deutschland eine üble Unsitte geworden, dass eben letztere, die die Gesetze ja (mit-) gestaltet haben, nachher darauf verweisen, „die Gesetze seien eben so", statt ggf. Verbesserungen anzustreben.
Ich ersuche die Leser daher hiermit, mit mir gemeinsam unsere demokratischen
Rechte wahrzunehmen und uns entsprechend zu positionieren und Veränderungen einzufordern. Eine solche Diskrepanz zwischen Bekenntnis und Tun bedarf in freimaurerischer Tradition „der Arbeit am Rauen Stein", um die Einheit von Wort und Tat wieder herzustellen. Ohne Vorwegnahme des Ergebnisses! Das schulden wir uns. 1724 hätte sich keine Londoner Loge vorstellen können, dass Juden, Moslems, womöglich gar Atheisten Freimaurer werden könnten, und doch ist das heute – und auch nur bei uns – Normalität. Unbenommen, dass dies ein langer Prozess sein wird und er uns in der Weltorganisation der „Regulären" vielleicht Mühen und Not kosten wird. Und vielleicht wirklich Maurerbrüder kosten wird, „konventionelle" und/oder „avantgardistische". Vielleicht wird es aber auch leichter als gedacht, tun sich doch die regulären britischen Logen gerade derzeit z. B. bei der Geheimhaltung viel weniger schwer als wir ... Es muss getan werden.
Meine Arbeit an meinem Rauen Stein hat mich zu dem Schluss geführt: Wenn ich mein Tun bedingungslos den Buchstaben unterordne, statt den Notwendigkeiten, in der Freimaurerei wie anderswo, und ich also nur noch funktioniere, statt zu agieren, werde ich als Mensch nicht mehr gebraucht. Nun denn: Ich

würde mich als Freimaurer auch dann weiter bewähren können, wenn ich den Markennamen nicht mehr verwenden dürfte – schließlich bin ich ein freier Mann von gutem Rufe.

Udo Junker, Plauen

Quo vadis VGLvD?

Existieren die Vereinigten Großlogen von Deutschland noch? Dies ist natürlich eine rein rhetorische Frage. Natürlich existieren die VGLvD noch, schließlich haben sie ja im vergangenen Jahr ihr unabhängiges Büro in der Emser Straße gegen ein kleines Büro im Hause der Großen Landesloge von Deutschland eingetauscht – der Großloge unseres ehrwürdigsten Großmeisters, Bruder Christoph Bosbach. Also existieren sie noch.

Allerdings muss konstatiert werden, dass das auch das einzige ist, was in der letzten Zeit von ihrer Tätigkeit in die freimaurerische Öffentlichkeit gelangt ist. Ich kann mich noch an die Zeit des Großmeisters Br. Rüdiger Templin erinnern. Unter seiner Ägide wurden regelmäßig Abhandlungen in unseren Zeitungen veröffentlicht, so in der „Humanität", die in jeder Ausgabe eine Seite für die VGLvD reserviert hatten. Und jetzt: Still ruht der See …

Und die Homepage der VGLvD, was ist mit ihr? Unter der Rubrik „News" ist die Anzeige über die Ausgabe des Jahrbuches und die DVD der 300-Jahrfeier der UGLE im Jahre 2017 sowie der Hinweis des Umzuges der VGLvD, Damit erschöpfen sich die News, also die Neuigkeiten aus der freimaurerischen Welt. Vor dem Neuentwurf der Homepage im Jahre 2017 gab es auch hier regelmäßig Berichte über die Tätigkeiten der VGLvD im Ausland und ein Forum, in dem sich Interessierte, Suchende und Brüder miteinander austauschen konnten. Und jetzt: Nichts mehr.

Haben wir als Brüder nicht das Recht zu erfahren, wo und wie unser Repräsentant, der ehrwürdigste Großmeister, uns vertritt? Und das nicht erst auf dem Konvent, der ja nur alle drei Jahre stattfindet. Ist es nicht eine Aufgabe des Großmeisters und seiner Beamten, uns auch über die freimaurerische Welt außerhalb Deutschlands zu informieren? Natürlich ist es Pflicht des Großmeisters, regelmäßig dem Senat – normalerweise zweimal im Jahr – zu berichten und seine Pläne dort abzustimmen. Die Vorgaben für die Arbeit der VGLvD liefert der Senat als beschließendes Organ der VGLvD (Art. 8 – Magna Charta). Aber wir als normale Brüder, sollen nicht informiert werden? Es wäre eine gute Aufgabe des Br. Großsekretär, des Koordinators für Öffentlichkeitsarbeit oder auch des Referenten für die Pressearbeit, regelmäßig in Abstimmung mit dem Großmeister Informationen aus der freimaurerischen Welt zu veröffentlichen. Hier ist ein weites Tätigkeitsfeld. Dies würde auch die Arbeit beim Arbeitskonvent vereinfachen, da die Mitglieder des Konvents diese Informationen in ihre Beurteilung einfließen lassen können.

Ich wünschte mir sehr, dass die VGLvD aus ihrem Dornröschenschlaf aufwachen würde und die Bruderschaft wieder obödienzübergreifend über die freimaurerische Welt informieren würden. Deshalb meine Frage: Quo vadis VGLvD?

Gero Mensel, Berlin

Modische Verirrung

Zum Beitrag „Hutprobe" von Br. Michael Krakow (Humanität 4/2020)

Warum trug der Herzog von Kent, Großmeister der United Grand Lodge of England, bei der 300-Jahr-Feier der Großloge in der Royal Albert Hall keinen hohen Hut – und auch sonst niemand? Weil man sich an den angelsächsischen Dresscode gehalten hat.

Der „hohe Hut" hat in der Freimaurerei unbestritten eine wertvolle symbolische Bedeutung („das Sinnbild der Freiheit und Gleichheit aller Brüder"), gegen die niemand ernsthaft etwas einwenden kann. Aber warum fremdele ich (und manch anderer Bruder) dann so sehr mit diesem Kleidungsstück? Dazu müssen wir einmal unvoreingenommen und vielleicht auch mit einem (kritischen) Blick für Mode und Stil in den Tempelvorraum blicken, wo die Brüder sich „maurerisch bekleiden". Da sieht man dann dunkle Anzüge aller Art, darunter nicht wenige, die nicht als Abendgarderobe, sondern eher als Business-Anzüge durchgehen würden. Die Jacken sind vielfach angespannt über dem Bauch zugeknöpft, worüber auch noch der Schurz gespannt wird. Dann wird dazu ein Zylinderhut aufgesetzt, meist aus irgendwelchen alten Beständen übernommen und gerne auch eine Nummer zu klein oder zu groß. Das Resultat ist ein Erscheinungsbild, dass man, sorry, nur als lächerlich und skurril bezeichnen kann – und, lieber Bruder Michael Krakow, ein Gentleman würde sich im Leben nicht so anziehen. Ich möchte wetten, dass die „Hut-skeptischen" Brüder überhaupt nichts gegen das Symbol als solches haben, sondern (vielleicht nur instinktiv) spüren, dass mit diesem unpassenden Aufzug irgendetwas nicht stimmt.

Wer einmal die Gelegenheit hatte, einer Abendgesellschaft beizuwohnen, zu der bei der Einladung der Dresscode „white tie" vorgegeben wurde, dem dürfte diesbezüglich ein Licht aufgegangen sein. Dieser Dresscode bedeutet für die Herren Frack, Frackhemd, weiße Piquet-Weste, weiße Schleife, Glacéhandschuhe, Lackschuhe – und dazu (und nur dazu) kann man einen Zylinder tragen, alles andere ist absurd. Der Glanz und die Eleganz, die eine solcherart korrekt gekleidete Festgesellschaft ausstrahlt, sind unvergesslich. Übrigens ist es zudem unglaublich bequem, den Maurerschurz unter dem vorne offenen Frack-Rock zu tragen. Man gewinnt enorm an Bewegungsfreiheit und hat das Gefühl, dass es genauso gedacht war. Und Abendgarderobe dieser Art wird natürlich nur nach Einbruch der Dunkelheit getragen. Das beantwortet die eingangs gestellte Frage. Die Feier war eine Matinée- Veranstaltung, bei der man, wie der Herzog von Kent, keinen Frack mit Zylinder, sondern einen Cut trägt.

Daher mein Plädoyer: Hoher Hut ja, aber nur in Verbindung mit der dazu passenden Abendgarderobe („white tie"). Ansonsten lieber den Hut weglassen und keinesfalls die in der heutigen Maurerei weit verbreiteten stillosen Kompromisse eingehen, die uns der Gefahr der Lächerlichkeit aussetzen.

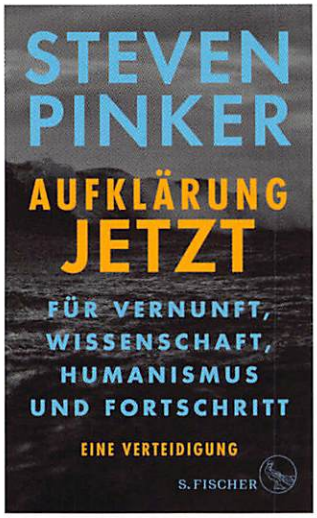
Gerhard Fell, Hamburg

Gegen Faktenverdreher und Irrationalität

Steven Pinker

Aufklärung jetzt

Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung



S. Fischer, Frankfurt am Main, 2017

ISBN 978-3-10-002205-9
736 Seiten, Hardcover
26,00 EUR
Auch als Taschenbuch (13 EUR) oder eBook (19,99 EUR)

Manche Bücher liegen viel zu lange auf dem Nachttisch. Man möchte sie endlich lesen, weil das Thema spannend erscheint und der Autor ein renommierter Denker ist, von dem man sich manchen Erkenntnisgewinn verspricht. Steven Pinkers Buch „Aufklärung jetzt" ist vor zwei Jahren erschienen, aber es ist schon jetzt ein wirkmächtiger Klassiker. Da ja Freimaurer so etwas wie Experten in Sachen Aufklärung sein möchten, kann es nicht nur nicht schaden, dieses Buch zu lesen, sondern es sollte zur selbstauferlegten Pflicht werden.

Und der Rezensent bedauert tatsächlich, es nicht früher gelesen zu haben. Denn die Scheu vor dem 700-Seiten-Werk ist unbegründet. Dieses wissenschafts-philosophische Werk ist so klar strukturiert und gut lesbar, dass man bedauert, dass es nur 700 Seiten hat.

Es ist ein vollkommen notwendiges Buch, denn der Kognitionsforscher Steven Pinker weist darin nach, wie entscheidend wissenschaftliche Erkenntnisse unser Leben zum Positiven verändert haben. Er wendet sich dabei gegen ein allzu pessimistisches Weltbild und zerpflückt die Argumente von Faktenverdrehern, Wissenschaftsfeinden und Ignoranten - wie etwa Impfgegnern oder Leugnern des menschengemachten Klimawandels. Der Harvardprofessor ist nicht naiv und sieht durchaus die Probleme, die der Fortschritt mit sich bringt. Viele Argumente zu Themen, die er anreißt, sind überaus bestreitbar. Entscheidend ist jedoch, dass er ein Suchender ist. Ein Suchender nach Lösungen für die großen Probleme unserer Zeit. Er versucht nicht, den Eindruck zu erwecken, allgemeingültige und ewige Wahrheiten gefunden zu haben, weiß aber ganz sicher, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse für das Fortkommen der Menschheit entscheidend sind. Pinker räumt auf mit mannigfaltigen Vorurteilen und falschen Schlüssen, mit Mythen und Legenden, die sich hartnäckig halten: Die Welt werde immer schlechter. Bereits in seiner Vorgängerstudie mit dem Titel „Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit" hat er dies plausibel widerlegt. Der Autor plädiert bei allen Themen, die er anschneidet, für größtmöglichen Vernunftgebrauch und gegen Irrationalität. In diesem Jahr 2020 kann das wahrlich nicht schaden. *K. S.*

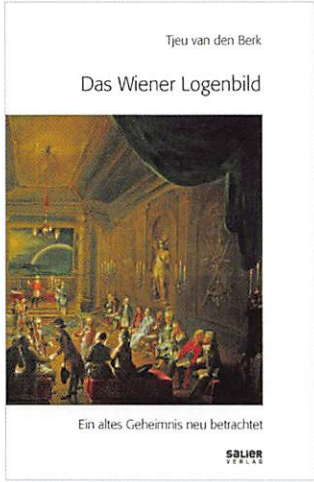
https://freimaurerei.de/AOM

Ein Gemälde der Geschichte

Tjeu van den Berk

Das Wiener Logenbild

Ein altes Geheimnis neu betrachtet



Salier Verlag, Leipzig, 2019

ISBN 978-3-96285-025-8
102 Seiten, Hardcover
12,90 EUR

Im Wien Museum am Karlsplatz hängt ein Gemälde mit dem Titel „Innenansicht einer Wiener Freimaurerloge um 1790". Es ist eines der weltweit am meisten bekannten Freimaurerbilder. Mit ein Grund dafür ist wohl auch, dass einer der Abgebildeten möglicherweise Wolfang Amadeus Mozart sein soll.

Das Bild zeigt offenbar Freimaurer bei einer Art rituellen Arbeit. „Bei einer Art" deswegen, weil nicht klar ist, welches Ritual gezeigt wird und ob nicht vielleicht sogar mehrere Ritualphasen miteinander vermischt werden: ein Gemälde als komprimiertes Video. Eine Reihe von Freimaurerforschern hat sich daran abgearbeitet.

Der Niederländer Tjeu van den Berk, bekannt für seine tiefreichenden Studien über Mozarts „Zauberflöte", entwickelt in seinem Buch eine völlig neue und überraschende Perspektive. Schritt für Schritt präsentiert Tjeu van den Berk die Ergebnisse seiner Recherchen und darauf aufbauend seine Überlegungen - fast wie ein Kriminalkommissar. Man spürt beim Lesen, dass es am Ende zu einer unerwarteten Auflösung kommen wird. Und so ist es auch.

Wie bei jedem Bericht über einen Krimi soll auch hier das Ergebnis nicht verraten werden. Nur so viel: „Auf der Suche nach der Geschichte eines Gemäldes entdeckte ich ein Gemälde der Geschichte". Und zwar: Der im Hintergrund agierende Stuhlmeister ist nach der Einschätzung Tjeu van den Berks nicht irgendwer, ja nicht einmal einer der damaligen bis heute berühmten Wiener Freimaurer, sondern der Habsburger Leopold II., Sohn Joseph II. und als dessen Nachfolger römisch-deutscher Kaiser von 1790 bis 1792, gemeinsam mit einer „Gruppe von Brüdern, die dabei sind ‚Geschichte zu schreiben'." Wobei der Interessanteste der Mann mit den verbundenen Augen ganz vorn in der Mitte ist, den der Kaiser gerade im Begriff ist, in die Loge aufzunehmen. Doch das soll nicht vorweggenommen werden.

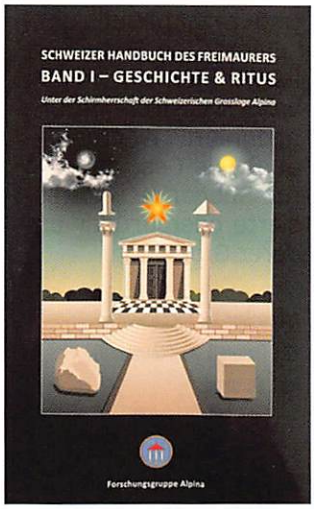
Der Band hat 90 Textseiten mit vielen Bildern: vor allem Ausschnitte aus diesem und anderen historischen Gemälden. Vor dem Hintergrund der Geschehnisse jener Zeit spielen sie eine wesentliche Rolle bei den Überlegungen van den Berks, der übrigens kein Freimaurer ist. Ein lesenswertes Buch. *Rudi Rabe-Nagiller*

Umfassender Überblick über die Welt der Freimaurer

Hrsg.: Forschungsgruppe Alpina

Schweizer Handbuch des Freimaurers

Band I – Geschichte & Riten



Forschungsgruppe Alpina, Lausanne, 2019

ISBN 978-2-9701170-2-5
372 Seiten, Klappenbroschur
26,- EUR
(Bestellmöglichkeit für Deutschland über Hans-Werner Bussmann: hwbussmann@gmx.de)

Im Jubiläumsjahr 2017 hat die Schweizer Forschungsgruppe Alpina das wertvolle Handbuch in 3. Auflage in französischer Sprache in 2 Bänden veröffentlicht. Dessen hier vorgestellter erster Band erschien 2019 in deutscher Sprache. Der 2. deutschsprachige Band soll 2021 herauskommen und eine Darstellung der Freimaurerei in der Welt, von „freimaurerähnlichen Bewegungen" sowie der Gegnerschaft, vor allem der katholischen Kirche, umfassen. Die Neuauflage besticht durch die deutlich verbesserte Ausstattung mit (zumeist farbigen) Fotographien und grafischen Darstellungen, ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein umfangreiches Namens- und Sachregister. Bedauerlicherweise entfällt das nützliche Glossar aus der Vorauflage.

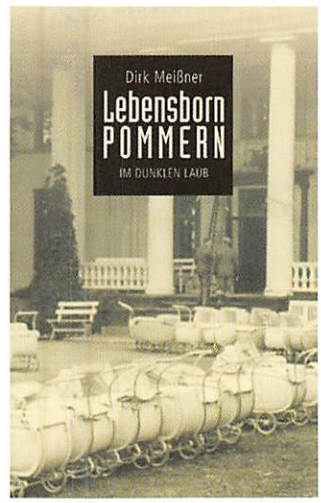
Die Kapitel 8 - 10 des 1. Bandes befassen sich mit der Geschichte der Freimaurerei in der Schweiz, der Entwicklung der Großloge Alpina und (anhand von sehr unterschiedlichen Selbstdarstellungen) der bei der Drucklegung 87 Schweizer Logen. Alle deutschen Leser, die „über den Tellerrand" hinausschauen wollen, erhalten auch bei nur kursorischer Lektüre einen Eindruck von der vielfältigen Logenlandschaft in unserem Nachbarland, in dem völlige Ritualfreiheit herrscht.

Die ersten 7 Kapitel behandeln die Entwicklung der Freimaurerei seit 1717, der sie beeinflussenden Strömungen, besonders ausführlich die verschiedenen Riten, Systeme und Rituale, das maurerische Geheimnis ebenso wie die Bedeutung der drei Johannis-Grade. Die Autoren haben es verstanden, die angesprochenen Themen in einer m. E. einzigartigen Breite, Tiefe und Verdichtung darzustellen. Sie verschaffen vor allem jüngeren Brüdern einen umfassenden Überblick. Das erlaubt ihnen, in einem frühen Stadium ihrer Bundeszugehörigkeit vielen Gesprächen mit größerem Verständnis zu folgen und Anregungen für die eigenständige vertiefende Lektüre zu erhalten. Offenbar machen Schweizer Logen davon regen Gebrauch, denn auf der Rückseite ist eine vom Meister vom Stuhl und vom Bürgen zu unterzeichnende Widmung für neu aufgenommene Brüder und Schwestern vorgesehen - eine sympathische Idee. Es versteht sich von selbst, dass die Einzeldarstellungen die Vielfältigkeit der Sichtweisen zu maurerischen Themen widerspiegeln, ohne aber den vom „freimaurerischen Mainstream" gesetzten Rahmen zu verlassen. *Hans-Werner Bussmann*

Eine Familiengeschichte um Werte, Irrtum und Schuld

Dirk Meißner

Lebensborn Pommern



BoD, Norderstedt, 2020

ISBN 978-3-7504-2262-9
332 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
11,99 EUR

Der „Lebensborn e. V." war ein von der SS getragener Verein in der Zeit des Nationalsozialismus. Sein Ziel: die Geburtenzahl „arischer" Kinder zu vergrößern, indem Schwangerschaftsabbrüche verhindert und anonyme Entbindungen mit anschließender Adoption angeboten wurden. Zudem war der Lebensborn mitverantwortlich für die Verschleppung von Kindern aus den von Deutschland besetzten Gebieten. Die Kinder wurden von parteitreuen Familien adoptiert, bevorzugt von SS-Angehörigen. Diese kurze Erläuterung gehört hierher, weil man nicht davon ausgehen kann, dass heutigen Generationen der „Lebensborn" und dessen perfides Vorgehen noch ein Begriff ist.

Br. Dirk Meißner wurde 1962 in Dessau geboren. Er gehört zur Enkelgeneration der Lebensborn-Kinder. Einer Generation, die sich aus zeitlicher und innerer Distanz nunmehr diesem schwierigen Thema widmet. Schwierig deshalb, weil hierdurch das Selbstverständnis der betroffenen Familien - und damit die eigene Identität - in Frage gestellt wird.

Der fiktive Roman mit dem Untertitel „Im dunklen Laub" spielt im Heim des Lebensborns Pommern in Bad Polzin. Gertrud, die Protagonistin der Geschichte, wird hier anonym von ihrem Sohn Rüdiger entbunden und findet dabei ihre neue berufliche Wirkungsstätte beim Lebensborn. Dabei verstrickt sie sich immer stärker in die Machenschaften der NSDAP und der SS, bis sie schließlich selbst an der sogenannten „Eindeutschung" polnischer Raubkinder mitwirkt. Gertrud und Rüdiger fliehen 1945 vor der Roten Armee. Die Ereignisse für Mutter und Sohn überschlagen sich ...

Die Verhältnisse und das Leben im Heim bilden den historischen Kontext des Romans, der zwar fiktiv, aber eng mit der Familiengeschichte des Autors verknüpft ist. Seine Heimatstatt Dessau und die verheerende Bombennacht im 7. März 1945 bilden einen weiteren historischen Hintergrund. Br. Dirk Meißners Großvater und Vater waren beide Freimaurer, was auch im Roman seinen Niederschlag findet. Er selbst folgte ihnen mit seiner Aufnahme in die Berliner Loge „Avantgarde" vor zehn Jahren. Das Buch ist, so sagt er selbst, „ein Teil meiner Arbeit am rauen Stein und das Senkblei, mit dem ich die widerspruchsvolle Vergangenheit meiner Familie auslote". Der Verein der Lebensbornkinder „Lebensspuren e. V." hat das Buch sehr freundlich rezensiert, was dem sehr um Sorgfalt bemühten Autor durchaus wichtig ist. *K. S.*

https://freimaurerei.de/8qE

ALLIANZ GLOBAL INVESTORS

Lass Dein Vermögen aktiv verwalten – von erfahrenen Experten für Geldanlagen. Anlageberatung, Investmentfonds, Versicherungen. Jetzt unverbindlich informieren.

Investieren birgt Risiken.

Bruder ROMANUS LÜKE
Hauptvertretung der Allianz
Mobil (WhatsApp) 0160.966 966 91
Festnetz 0 22 02.966 99 30
romanus.lueke@allianz.de

Allianz

KIRCHNER TREPPENLIFT
damit es aufwärts geht



KIRCHNER TREPPENLIFT GmbH
Reichenberger Straße 40a Tel.: +49 521-941 9300
33605 Bielefeld / Germany Fax.: +49 521-941 93018

Stuhllift • Plattformlift • Senkrechtlift
Br.: Ulrich Kirchner
www.kirchner-treppenlift.de

Alarmempfangsstelle
der Bavaria Werkschutz GmbH*

Ihr Partner für mehr Sicherheit und Lebensqualität

VdS



Weitere Informationen erhalten Sie unter
www.alarmempfangsstelle.de

Diskrete Konfliktlösung

Mediatorenteam aus promovierten, zertifizierten Mediatoren hilft bei der (nicht nur brdl.:.) Konfliktlösung

www.medikation-meditation.de

ELEUSIS

Zeitschrift zur Kultur aus freimaurerischer Geisteshaltung

Aus dem Inhalt Heft 2/2020 • 75. Jahrgang

Der Tempel der Humanität – Kleines Haus oder große Illusion?
Der offene Kubus in der Malerei Mattas und im AASR
Die Schule der Stoa – Freimaurer des Hellenismus?
Die Welt nach Corona / Wir suchen die Wahrheit
Menschenrechte und Tugenden in der Antike
Beethoven – Musiker der Freiheit / Leserforum
Freimaurer-Lyrik / Bücher für den Schotten

Jahresabonnement (4 Ausgaben)
20 € Inland / 24 € Ausland
Probeheft kostenlos bei:
Oberster Rat für Deutschland der Freimaurer des AASR
Postfach 151030, 10672 Berlin
Tel: +49 30 86 00 88 53
E-Mail: **ord@aasr .net**
www .aasr .net

Für unsere Tochter suchen wir zum 1. Oktober 2020 eine

Studenten-unterkunft

(Zimmer / WG) in **München** bzw. nahe München. Möglichst mit guter Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel zur LMU.

Br. Jens Wolfgramm
Telefon: 01525 3849261
(geschäftlich u. privat)
Fax: 04231 931001

NIEDERALT Gebäudemanagement

NIEDERALT GmbH & Co. KG
Gebäudemanagement
Facility Services
Ihr Partner für Gewerbe- und Wohnimmobilien.
grosche@niederalt-gmbh.de
Tel.: 089 326 30 22 33

SCHMUCK - REGALIA
TEXTILIEN - KANONEN - GLÄSER
SIEGEL - LOGENUTENSILIEN
LITERATUR - KUNST
INDIVIDUELLE GRAVUREN
& BESTICKUNGEN
LOGENBIJOUX & LOGENRINGE
INDIVIDUELLE LOGENTEPPICHE

www.freimaurer-templer.de
Markus Honerkamp
Hintere Str. 20 - 34369 Hofgeismar

Eine moderne Website macht mehr Suchende auf eure Loge aufmerksam!

- Beratung
- Konzeption
- Gestaltung
- CMS
- SEO
- Programmierung

Zum günstigen Festpreis

Referenz: ver-sacrum.org, freimaurerloge-apollo.de

(Br.) simon.zimek@geistesblick.net
Tel.+49 163 261 83 45

Text-Profi
verfasst oder redigiert
Reden, Artikel, Texte
20 Jahre Erfahrung
Text-Profi@email.de

Die „Humanität" im Abonnement!

Mitglieder von Logen, die der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland angehören, erhalten die „Humanität" kostenfrei und regelmäßig zugeschickt. Die Zeitschrift kann jedoch auch von Nichtfreimaurern abonniert werden – auch als Geschenkabo für Suchende, Interessierte oder Brüder anderer Großlogen.

Jahresabo - 6 Ausgaben:
27 € (Inland), 36 € (Ausland)
inkl. Versand.

☐ **Ja**, ich bestelle ab der nächsten Ausgabe das Abonnement für 6 Ausgaben pro Jahr und zahle bequem per Rechnung.

Vorname, Name

Straße Hausnr.

PLZ Ort

Telefon

E-Mail

Datum Unterschrift

Das Abonnement verlängert sich um weitere 6 Heftfolgen, wenn nicht zwei Monate vor Ablauf fristgerecht bei der Kanzlei der Großloge A.F.u.A.M.v.D. gekündigt wurde. Nachbestellungen von Einzelheften über *kanzlei@freimaurerei.de* zum Einzelpreis pro Heft von 4,50 €.

Bestellungen über:
Kanzlei der Großloge
A.F.u.A.M.v.D.
Emser Straße 11
10719 Berlin
Telefon +49 (0) 30 / 86 42 20 34
Telefax +49 (0) 30 / 86 42 20 54
kanzlei@freimaurerei.de

„Schicksalsgrenze"

Br. Michael Jansen und seine surreale Bilderwelt

Br. Michael Jansen wurde 1958 in Flensburg geboren, studierte Musik, Philosophie und Literaturwissenschaft in Hamburg. Er arbeitet seit 30 Jahren als selbstständiger Musikpädagoge und seit 2002 als freischaffender Maler, der für seine großformatigen surrealen Bilderwelten bekannt ist. Br. Michael Jansen ist Mitglied der Loge „Ferdinand zum Felsen" in Hamburg und von Pegasus e.V., dem freimaurerischen Verein für Kunst, Kultur und Kommunikation.

Über sein Bild „Schicksalsgrenze", das auf dem hinteren Umschlag dieser Ausgabe zu sehen ist, schreibt der Künstler:

„Im Leben geht es um ein Zugehen aufeinander, um ein miteinander im Dialog stehen und den Versuch, die Fragen der Zeit gemeinsam zu lösen. Die Gedanken sollen erleuchten und alles im positiven Licht erstrahlen lassen. Doch die Schicksalsgrenzen weisen auch immer auf Momente der Nachdenklichkeit hin. Der Zufall ist kein Spiel des Glückes. Die dreifache Herausforderung mag Schicksal an sich sein, beginnend im Gedankenspiel von Zufall und Bestimmung. Muss ich alles wissen, um zu verstehen? Hinter der oberen Grenze fordert uns das Lachen auf, den Tanz auf dem Geheimnis zu wagen. Das Gleichgewicht ist wie eine große Bergschaukel, wie ein Pendel des Lebens, das die eigene Stärke als Herausforderung annimmt. Eine untere Grenze zeigt uns die Beharrlichkeit der Natur, das Wachstum des beschützenden Baumes. Wir wandern auf dem Weg der Freiheit und es leuchtet uns die Sonne der Empfindung. Es sind anregende Reflexionen des Daseins. Schicksalsgrenzen stehen im Dialog. Es ist freier Wille, die Wirklichkeit zu verstehen."

Fundstück

Eine Collage von Br. Hajo H. Frerichs





Michael Jansen
Schicksalsgrenzen

Öl auf Leinen
120 x 120 cm
2020

PEGASUS
Freimaurerischer Verein für Kunst, Kultur und Kommunikation e.V.